

Seminarleitung präsidiert
Proben würdig an.
an bei der Uebernahme von
eben wagt und sie für no-
ab Erzieher werden!
evangelische Konfession
das Ministerium in Elsb-
benzler in Reg. verordneten
in denen den Reichstagen
er Umständen in den Mit-
ung auf eine Lösung des
Das Konfession steht in
eine Maßregel, die das
r christlichen Schöpfung der
Das Konfession legt
nager energisch Verwahrung
teiligung dieser unhaltbaren
wenden. — Bischof Benzler
und auf dessen besonderen

hes.
ahren Buchhans verurteilt.
ronn (Medor) hatte sich
wegen Mißfälligkeit und
rten. Tann war Miß-
kontrolle der von ihm zur
um seine Einnahmen zu er-
offenzuhaben und stellte dann
In den daraus entstande-
trag, so daß eine Verur-
Vor Gericht wurde dem
Miß durch Wasserzufluß
geleitet zu haben. Der
hausstraße von 15 Jahren.
Buchhans, 10 Jahre Ehr-
eils.

hes.
Paul Singer) ist soeben
nen. Aus dem Inhalt des
r Werkprozeß. — Cesare
Die Theorie der Sehe-
ber politischen Ökonomie.
Literarische Rundschau:
Krieg. Wilhelm Weiling,
Mit. Wilhelm Wolff, Ge-
Bendel. Franz Oppen-
theorie. Von G. Edstein.
eines Staatsrecht. Von
donaise. Von Karl Nadel.
? Von R. Dori. Wes-
n von ökonomischen Ver-
tenjau.

ender.
herborgehobenen Vereine
entralorganisationen an:
", Arbeiter-Gängerbund,
onie", Obernortwall.
hneider, Kampstraße.
neyer, Dorfstraße.
ert.

Blome, Spindelstr. 63.
r im Berliner Hof.
IV. bei Tughorn.
Helfinger, Schmiedstr. 9.
Uhr. Gr. Kurfürsten-
vortwärts" 8 1/2 Uhr bei

mpy, Engersstraße.
ewort, Deimolberstraße.
nn, Altendilberweg.
r, Turnerstraße.
radial, Sallerweg.
ubrin, Herforderstraße.
r bei Holz, Restauration

ld Auf", Männerriege,
Uhr bei Wirt Hermel-
", Frisch Auf", 8 1/2 Uhr
Goldstein.

r bei Karl Schröder.
steit" 8 1/2 Uhr im Ver-
u" abends 8 1/2 Uhr.
Deutsche Eiche" 8 Uhr

-9 Uhr bei Inbistel,
st" 8 1/2 Uhr.
Uhr im Riermannschen
st" 8 1/2 Uhr bei Wirt

ch Auf" 8 1/2 Uhr bei
vortwärts" 9 Uhr bei Wirt
an" abends 7 Uhr bei

ion" 9 Uhr bei Tie-
mergrün" 9 Uhr beim
Uhr bei Tage.
heit" 9 Uhr bei Wirt

Einigkeit" 9 1/2 Uhr
intraht" 8 1/2 Uhr bei
keit" 8 1/2 Uhr bei

ein "Wanderer", Ab-
bste.
st", 8 1/2 Uhr bei Karl
vortwärts" 8 1/2 Uhr im

Gastwirt Mohrmann,
8 1/2 Uhr bei Gastwirt
: Männerchor.
9 1/2 Uhr im Schaum-

Donnerstagsprez.
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei-
und Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,50 Mk. vierteljährlich inklusive
Befellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Preisdruck-Anschluß Nr. 333.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 292.

Bielefeld, Mittwoch, 15. Dezember 1909.

20. Jahrg.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertions-Annahme
bis 12 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerlich & Co., Bielefeld.

Gewerbegerichtswahl Bielefeld-Land.

Die Wahl der Arbeitnehmer-Beisitzer für das Gewerbegericht Bielefeld-Land findet am
Donnerstag, den 16. Dezember, von 12 1/2 Uhr mittags bis 8 1/2 Uhr abends statt.
Die Wahl ist geheim. Stimmzettel sind an den Wahllokalen zu haben.
Kein Arbeiter versäume, sein Wahlrecht auszuüben!

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Eine Ouvertüre zur Tabakarbeiter-Interpellation.

1g. In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission, die sich mit der Feststellung eines Nachtrags zum Etat für das Rechnungsjahr 1909 befaßte, war die Vorlage der Regierung u. a. dahin abgeändert worden, daß statt der geforderten Summe von 2 Millionen Mark zur Ueberweisung an die Bundesstaaten zwecks Unterstützung von Tabakarbeitern 2500 000 Mk. in den Etat eingestellt wurden. Dieser Beschl. wurde in der Budgetkommission in der heutigen Sitzung des Reichstags zur Beratung und führte unerwartet zu einer lebhaften und ausgedehnten Diskussion. Der Berichterstatter der Kommission hatte in seinem Bericht an das Plenum auszusagen, die Ausführungen des Reichstagspräsidenten über die Klagen der benachteiligten Tabakarbeiter und über die geplanten Maßnahmen des Reichsfinanzamtes zur Abstellung der Beschwerden übergeben. Wir lassen die Ausführungen der Reichstagspräsidenten über die Tabakarbeiter und über die geplanten Maßnahmen des Reichsfinanzamtes zur Abstellung der Beschwerden übergeben. Wir lassen die Ausführungen der Reichstagspräsidenten über die Tabakarbeiter und über die geplanten Maßnahmen des Reichsfinanzamtes zur Abstellung der Beschwerden übergeben.

heiten der München-Gladbacher Flugblätter die zentrumssofi-
zielle Weize zu geben, mußte sich aber dabei vom Genossen
Mollenhuth eine derbe Zurechtweisung gefallen lassen.
Mehr als die Hälfte der ausgedehnten Debatte füllten Er-
örterungen zwischen Vertretern des alten und neuen Blocks über
die Schuld der Parteien am Zustandekommen des neuen Tabak-
steuergesetzes aus — ein Streit, dem die Sozialdemokratie als
tertius gaudens (lachender Dritte) zuzuhören konnte. Sie war
in der angenehmen Lage, jedem der bürgerlichen Redner, der
die anderen Parteien für das Zustandekommen des Gesetzes
verantwortlich machte, zuzusprechen, jedenfalls ja alle ihr voll-
gerichtetes Maß an Schuld zu tragen haben. Aus allen Er-
örterungen sprach so etwas wie das böse Gewissen der bürger-
lichen Parteien.
Bei der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation
wird die Debatte ihren Fortgang nehmen.

Politische Uebersicht.

Aus dem Reichstag.
Die Budgetkommission hielt Montag ihre 1. Sitzung
ab und beriet über den Nachtragsetat. Die geordneten 2 Mil-
lionen Mark zur Unterstützung der Tabakarbeiter wurden auf
2 1/2 Millionen Mark erhöht. Nach Mitteilung des Staats-
sekretärs Wernitz wurden veranschlagt: bis Ende November
insgesamt 1 228 624 Mk., davon entfielen auf Preußen 825 000
Mk., auf Baden 190 000 Mk., auf Sachsen 90 000, auf Ham-
burg 44 000 Mk., auf Hessen 26 000 Mk. und auf Bayern 21 000
Mk. Unterstützungsgeld waren eingegangen: bis Ende
Oktober insgesamt 34 000, davon allein 12 900 aus Westfalen.
Der Nachtragsetat wurde erledigt.
Ferner wurde eine Resolution Erzberger angenommen,
den Bundesrat zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, durch welche
die im § 19 des Tabaksteuergesetzes vorgedruckte Beglaubigung
ausländischer Rechnungen gebührenfrei erfolgt.

Zu den Beamtenmaßregelungen in Kattowitz.

Mehreren Beamten des Amtsgerichts in Kattowitz, die
bei den letzten Stadtverordnetenwahlen für den polnischen Kan-
didaten gestimmt haben, ging die Tage ein Schreiben des Justiz-
ministers Bessler zu. Es wird darin lobend hervorgehoben,
daß die in den Stämken angestellten Beamten und Lehrer durch
ihre geistliche, auch außerordentliche Verhalten dazu beigetragen
hätten, das deutsche National- und preussische Staatsbewußtsein
in der Bevölkerung der Provinzen zu stärken und lebendig
zu erhalten. Demgemäß müsse auch von allen Beamten und
Lehrern eine entschiedene Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen
verlangt werden. Dann heißt es aber weiter:
„Diesen ersten Verpflichtungen widerspricht das öffent-
liche Eintreten von Beamten und Lehrern für Anhänger der
großpolnischen Parteien, deren Absichten und Bestrebungen
in scharfem Gegensatz zu den Aufgaben und Zielen der Reichs-
und Staatsregierung stehen.“
Zu muß von den meinem Ressort angehörigen Beamten er-
wartet, daß sie sich die Pflichten in vollem Umfang gegen-
wärtig halten und sich weder zu bewußter noch fahrlässiger
Begünstigung von Personen großpolnischer Richtung im
öffentlichen Leben verleiten lassen.
Ihr Verhalten bei den städtischen Wahlen in Kattowitz hat
dem nicht entsprochen und veranlaßt mich dazu, die bestimmte
Erwartung auszusprechen, daß Sie Ihre staatsliche und amt-
liche Stellung künftig gewissenhafter wahrnehmen werden.

Der Justizminister. Bessler.“
Ob die ganze Staatsaktion mit diesem Briefe beendet sein
wird, oder ob doch noch eine Maßregelung der betreffenden Be-
amten erfolgt, geht aus dem Inhalt des Schreibens nicht hervor.
Eine dem Sinne nach gleiche Verfügung des Ministers der
öffentlichen Arbeiten soll auch den in Betracht kommenden Be-
amten der Eisenbahndirektion Kattowitz zugegangen sein.

Deutsches Reich.

Dem Verdienste keine Krone. Wie die „Süddeutsche Tabak-
zeitung“ schreibt, ist dem Nationalökonom und früheren
Rigaren-Administranten, Herrn Dr. Julius Lührer in
Breslau, der bis vor kurzem als Hilfsarbeiter im Reichs-
finanzamt tätig war, der Titel „Geheimrat“ verliehen
worden. Der Titel ist offenbar die Belohnung für regierungs-
freundliche Tabaksteuerbänder des Verfassers.

Ein wandelbarer Parlamentarier. Unter der Wirkung des
Sottentopfenwindels haben wir im Jahre 1907 auch den Wahl-
kreis Rhein a. L. verloren. Unser Genosse Förster unterlag dem
Untergerichtsrat Arnold in Greiz, der zuerst keinerlei Par-
teistandpunkt hatte, sich aber dann den Konservativen als Kandidat
anbietet. Abg. Arnold hatte im Wahlkampf versprochen, die
leistungsfähigen Schultern zu belagern, falls neue Steuern im
Reich notwendig werden sollten. Trotzdem hat Abg. Arnold mit
seinen konservativen Freunden für die indirekten Steuern ge-
stimmt. Vermutlich ist ihm um seine Wiederwahl bange, denn
er löste sein Kandidatenverhältnis zu den Konservativen und
wurde „wild“. Wie nun die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt,
ist der Abg. Arnold nunmehr dem Landtag beigetreten. Ver-
mutlich hofft er, daß es dem Landtag gelingen kann, ihm
wieder zum Mandat zu verhelfen.

Die Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter vor dem
badischen Landtage. Im badischen Landtage wurde Montag
abend der sozialdemokratische Antrag auf bessere Unterstützung
der Tabakarbeiter, die durch das neue Tabaksteuergesetz arbeits-
los werden oder geworden sind, einstimmig angenommen. Der
Regierungsvertreter erklärte, es sei in den letzten Monaten mit
der Auszahlung der Unterstützung wesentlich besser geworden.
Die Regierung könne es auch nicht billigen, wenn man arbeits-
losen Tabakarbeitern Streitarbeit zummie. — Mit Ausnahme
eines Nationalliberalen, der erklärte, man könne den Unter-
stützungsforderungen zu kommen, fand der sozialdemokratische Antrag
keine große Gegenwehr.

Die Matritularbeiträge pro 1909 sind nunmehr endgültig
festgelegt. Sie betragen sich auf 169 000 250 Mark. Davon ent-
fallen auf Preußen 105 306 473, Bayern 16 063 069, Sachsen
12 713 466, Württemberg 6 031 950, Baden 5 676 905, Hessen
3 419 904, Mecklenburg-Schwerin 1 770 031, Mecklenburg-Stre-
litz 202 042, Sachsen-Weimar 1 096 343, Oldenburg 1 236 370,
Braunschweig 1 374 209, Sachsen-Meiningen 759 867, Sachsen-
Altenburg 584 034, Sachsen-Coburg-Gotha 685 265, Anhalt
928 700, Schwarzburg-Sondershausen 241 010, Schwarzburg-
Rudolstadt 274 122, Waldeck 167 593, Rhein a. L. 199 916, Rhein-
provinz Linie 409 307, Schaumburg-Lippe 127 354, Lippe 412 100,
Hamburg 2 466 031, Bremen 741 240, Lübeck 208 894, Reichs-
lande 5 132 443 Mark.

Rußland.

K. B. Im Namen der Menschheit! Als der Amerikaner
George Kennan in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhun-
derts die Gruel in den russischen Gefängnissen und Verban-
nungsorten aufdeckte, ging ein Sturm der Entrüstung durch die
gesamte zivilisierte Welt, der die russische Regierung zwang, die
argsten Mißstände abzustellen. Seitdem ist die öffentliche
Meinung der bürgerlichen Klassen Europas, namentlich nach den
Revolutionen in Rußland, merkwürdig zum Gange geworden.
Sie findet zwar Worte der Empörung für die Züchtung eines
bürgerlichen Aufstiegers in Spanien, für die Gruel auf der
Zeitung Montjuich, aber für die blutige Denkwürdigkeit in
Rußland, für die fortwährenden Gruel in den Mutterhöhlen
des Zaren findet sie, einzelne Fälle ausgenommen, kein Wort
der Empörung und deckt so durch ihr verbrecherisches Schweigen
die blutigen Taten des Zaren, der als Geschäftsführer der
europäischen Börsen die kapitalistische „Ordnung“ gegen den
„Ansturm“ verteidigt.

Die einzigen, die den Opfern des Zarenismus ihr Mitgefühl
und ihre Hilfe jollen, sind die Arbeiter und die kleinen Elemente
des Bürgertums, bei denen die Menschlichkeit von dem Klassen-
egoismus und der Revolutionen nicht völlig überwunden ist.
Ihren Protest zu schärfen, ihren Jörn und Ingrimm zu ent-
fachen, ist die Sache aller, die sich eins fühlen mit den Opfern,
die in den Gefängnissen des Zaren zu Tode gemartert werden.
Wir haben schon mehrfach die Zustände in den Gefängnissen
und Verbannungsorten an der Hand amtlichen Materials ein-
gehend beleuchtet und, soweit sie in die Öffentlichkeit drangen,
geklärt. Wir haben namentlich auf die Gruel in den „Nato-
rga“-Gefängnissen hingewiesen, deren Inhaftenzahl sich in den
letzten zwei Jahren allein verdoppelt hat (laut amtlichem Bericht
befanden sich am 1. Januar 1908 12 000 Gefangene in den Na-
torga-Gefängnissen, zu denen im Laufe des Jahres 5174 hinzu-
kamen; die Zahl der in diesem Jahre zu „Natorga“ Verurteilten
betrug 12 000). Aber die Nachrichten, die jetzt in die Öffentlichkeit
dringen, überreichen an Grauenhaftigkeit alles, was bisher bekannt war. Folgender Brief eines Ge-
nossen aus der Schliffelburger Zeitung zeigt dies zur Genüge:

Das Regime in der Zeitsung war in der Tat ent-
setzlich. Der Direktor Sinberg begrüßte jede neu eintreffende
Abteilung mit Drohungen und versprach, sie für zu machen.
„Nur die Wollen der Reiva — so lauteten buchstäblich seine
Worte — werden erfahren, was ich mit euch tun werde!“ Er
begnügte sich nicht, daß er die Anführer gegen die Gefangenen
hegte, sondern trug auch in die Reihen der letzteren Zwistig-
keiten und Feindschaft hinein. Mit Hilfe einiger Subjekte
organisierte er eine Art Geheimpolizei und förderte die De-
nazifikationen, indem er dies durch verschiedene Konzeptionen
belohnte. Unter der Fagge „wirtschaftlicher Arbeiten“ zwang
er die Gefangenen, Kohlen aus den Wägen zu schleppen, die
Müllgruben und die Klosette der Anführer zu reinigen, alles
notürlich ohne Bezahlung. — Aber alle diese Maßregeln
Sinbergs zählten niemand, sondern entfielen im Gegenteil
den Haß gegen ihn und das ganze Gefängnisregime. Hat die
Hälfte aller Gefangenen gegen ihn keinen Mord im Marder,
einige fünf- oder sechsmal, einige 60 bis 70 Tage ununter-
brochen. Zu den hartnäckigsten Protestanten gehörten N. Si-
monenko und H. Konupp, die wegen des Sabotagepoler Auf-
standes verurteilt waren (während eines Zusammenstoßes mit
den Aufsehern stopften ihnen die letzteren den Mund mit
Menschentot voll und ließen sie so, an Händen und Füßen
gefesselt, einige Stunden liegen — das ist eine unzweifelhafte
Tatsache!).

Es ist bei diesen Bedingungen nicht erträulich, daß ein
hoher Prozentsatz der Gefangenen an Skorbut, Lungen-
schwindsucht und Neurasthenie erkrankte. In einem Jahre
starben im Spital 7 und wurden wahnhaftig 4 Gefangene!
Sinberg behielt recht: von allen seinen Taten wußten nur die
Wollen der Reiva.

Der Briefschreiber Hilbert weiter, welche Greuel sich im Frühling dieses Jahres auf Befehl des Stellvertreters Einbergs, des Juristen Iwan Guramoff, in Schlüsselburg abspielten. Seit alle Gefangenen wurden in die Kaserne geschleppt, wo sie länger als einen Monat saßen. Die Gefangenen wurden dabei so stark geprügelt, daß die Gefangenen nicht nur mit den Fesseln an den Füßen, in den Gelenken lagen mußten. Die allgemeine Spannung im Gefängnis hatte zu einer furchtbaren Katastrophe geführt, denn die Gefangenen nicht infolge des Umbaus des Gefängnisses nach Wolgda und den hiesigen Katorga-Gefangenen transportiert werden waren. „Die Schlüsselburger Festung — so heißt der Brief — wird gegenwärtig umgebaut und für 1000 Gefangene in Stand gesetzt. Für Einberg und Genossen steht eine reiche Beute bereit!“

Die Redaktion des sozialdemokratischen Arbeiterblattes „Bravda“, dem wir den obenstehenden Brief entnehmen, schreibt hierzu folgendes: „Schlüsselburg steht nicht allein. Viele solcher Gefängnisse sind in der großen Niederung zerstreut, die sich Russland nennt. In unseren Händen befinden sich nicht minder erschütternde Korrespondenzen aus Wolgda, Alexandrowka, Delfa, Saratow und Schitomir. Fast jeder Tag bringt neue Tatsachen. Dies alles sind bloß einzelne Kapitel aus dem Bericht, wie die Sieger Rade nehmen an den Befestigten von 1905. Es ist unmöglich, zu schweigen und die Hände in den Schoß zu legen! Alles, was möglich ist, muß getan werden, um das Schicksal der Gefangenen moralisch und materiell zu erleichtern. Und vor allem ist es notwendig, daß die Vorkämpfer der Gemeinheits- und Schenklichkeiten kennen sollen, die die im Rausch der Reaktion wahninnig gewordenen Denkerschichte des Jaren unter der Leitung Stojanows verüben.“

Parteinachrichten.

Aus Baden. In Offenburg fand am Sonntag eine außerordentliche Konferenz der Vertrauensmänner der vierzehn Reichstagswahlkreise Badens, sowie der Mitglieder der badischen Landtagsfraktion und der Vertreter der badischen Parteipresse den Beschluß, den badischen Parteitag, der gewöhnlich im Februar oder März abgehalten wird, auf den letzten Sonntag im August zu verlegen. Weiter wurde beschlossen, daß die Mitgliedschaften, die noch nicht 40 Bg. Monatsbeitrag erheben, dies ab 1. Januar 1910 zu tun haben. Ferner wurde die Schaffung eines Wahlfonds beschlossen, und zwar sollen pro Mitglied und Vierteljahr 20 Bg. erhoben werden. Dann wurde den Vertrauensleuten anheimgegeben, in den Wahlkreisen Komitees zu bilden, die aus Vertretern der Partei und Gewerkschaften bestehen und die Unterstützung der wegen der Kaiserlichen Angelegenheiten zu regeln haben. Zum internationalen Kongreß in Kopenhagen wurde Landtagsabgeordneter Kolb gewählt. — Endlich wurde der Landesvorstand beauftragt, eine Revision des Kommunalwahlprogramms der badischen Sozialdemokratie vorzunehmen.

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitsnachweise der Unternehmerverbände. In den Kreisen der Unternehmer ist gegenwärtig alles mobil, um der neuesten propagierten Vieblingsidee, der Einführung der Zwangsarbeitsnachweise, die trümmigen Wege zu ebnen. Die neueste Nummer der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ enthält gleich vier Publikationen dieser Art: einen Auszug aus dem Heft des Kommissionsrats Hart-Geinrich, eine reaktionäre Einführung in dem dann folgenden Hauptteil des Hamburger Arbeitsnachweises, leisters Ingenieurs Thielkow und endlich das im Oktober gehaltene Heft des Syndikus Reich-Geinrich. Alle diese Veröffentlichungen enthalten für die Öffentlichkeit Bekanntes, alles Bekanntes, natürlich, denn aus der Geheimbräse dieser Arbeitsnachweisinstitute wird der Öffentlichkeit nichts bekannt gegeben. Das immer wiederholte Abdrucken der eigentlichen Absicht, die mit der Errichtung dieser Nachweise verfolgt wird, Arbeiter zu verführen, wird angeht die Enthüllungen über den Mannheimer Nachweis nachgerade mehr als absurd.

Die stärkste Betonung für die absolute Notwendigkeit der Arbeitsnachweise wird darauf gelegt, daß sie sach- und sachgemäß arbeiten, nicht rein ideologischen Arbeitsnachweise vermitteln, wie dies die ideologisch geleiteten Arbeitsnachweise alle tun sollen. Herr Reich-Geinrich verlegt sich nun im Eifer der Lobigung zu der Tribunalität:

„Alle die uns entgegenstehenden Nachweisformen arbeiten schematisch, und wenn irgendwo, so ist im Arbeitsnachweis jedes Schematisieren ein Übel, gleichviel, ob die künftigen Schemata im Sinne eines vorantreibenden Agitatoren oder eines wettstreitenden, in Sozialpolitik machenden Regierungsrats oder Professors entstanden sind.“

Wir wüßten zwar nicht, wo ein deutscher Professor seinen Lehrstuhl mit dem Schemel in einem Arbeitsnachweisbureau verortet hat oder gar ein Regierungsrat sich zu so unbecommener Stellung hervorgegeben hätte, müssen aber sagen, daß nach unserer Erfahrung alle anderen Arbeitsnachweise den gleichen Vorzug haben, der den neuen Arbeitsnachweisen der Unternehmer eigen sein soll. Auch sie werden von Leuten, die ebendies in der Tat tätig waren, geleitet. Diese verfügen über mindestens die selben Sachkenntnisse wie die von den Scharmachern ausgewählten Leiter.

Die schlaun Fische können die Öffentlichkeit mit allem ansehnend erhabenen Geschwafel nicht mehr täuschen — sie sind längst erkannt! Lebe den Mannheimer Nachweis und seine Geheimnisse!

Beginn der örtlichen Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Wie wir bereits berichtet haben, fanden am 11. und 12. November in Berlin Tarifverhandlungen für das Baugewerbe zwischen den zentralen Instanzen der Arbeiter- und der Arbeitgeber-Organisationen statt, die aber infolge der außerordentlich weitgehenden Forderungen des „Deutschen Arbeitgeberbundes“ für das Baugewerbe zu keiner Verständigung über irgend eine der wichtigsten Bestimmungen führte. Schließlich wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. Zwischenzeitlich aber die örtlichen Organisationen die Verhandlungen beginnen. Während die zentralen Instanzen über das sogenannte Vertragsmuster Verhandlungen führen — das sind die Bestimmungen, die für alle Vertragsgebiete Geltung haben sollen — fällt den örtlichen Instanzen die Aufgabe zu, für das besondere Gebiet Vereinbarungen vorzubereiten über: Geltungsbereich des Vertrags, Dauer der Arbeitszeit und Arbeitszeiteinteilung; Beginn und Ende der Überstunden, der Nacht- und Sonntagsarbeit und die hierfür geltenden Lohnzuschläge; ferner über Arbeitslöhne, Vorrangstag und Lohnzahlungsperiode, Auflösung des Arbeitsverhältnisses, Bestimmungen über die Zusammenfassung zweier Instanzen zur Schlichtung von Streitigkeiten und anderes mehr. — Für das Berliner Vertragsgebiet haben bereits am 9. und 10. Dezember die Verhandlungen begonnen. Die Maurer- und Bauhilfsarbeiter verhandeln am ersten Tage und die Zimmerer am dem darauf folgenden. Ein einigermaßen befriedigendes Resultat konnte auch hier nicht erzielt werden. Die örtlichen Verhandlungen werden nun in allen Teilen des Reiches einsetzen und bis zur nächsten zentralen Verhandlung fortgesetzt werden.

Ein Gewerkschaftler als Geschäftsführer eines Unternehmerverbandes. Die Schiffenführer im Bogtlande befinden sich in einer Lohnbewegung, auch die vor allen Dingen dem internationalen Betrage durch unterschätzliche Stichschallonen Einhalt geboten werden sollte. Die Schiffenführer (eine Art Zwischenmeister) zeigten sich den Forderungen der Arbeiter gegenüber nicht völlig abgeneigt, da aber die eigentlichen Unternehmer kein Entgegenkommen zeigten, so kam es bereits zu Kündigungen und zur Arbeitslosigkeit. — Die Schiffenführer haben ihre eigene Vereinigung, die aber ansehnend wenig nach Wunsch der Fabrikanten gerichtet ist. — Jetzt nun kommt der Fabrikantenverein der hiesigen Schifferei- und Spinnindustrie aus Plauen und empfiehlt den Schiffenführern die Gründung einer eigenen Organisation. In einem vertraulichen Schreiben erklärt der

Vorstand des Fabrikantenvereins sich bereit, die Gründung einer solchen Organisation der Schiffenführer, die ihre eigenen, von denen des Fabrikantenvereins getrennten Ziele zu verfolgen hätten, in die Wege zu leiten. Ob die Schiffenführer auf diese löbliche Absicht eingingen wollen, ist ihre Sache. Sehr sonderbar mutet es jedoch an, daß als Geschäftsführer des Fabrikantenvereins der Gewerkschaftler Meier in dem Zirkular angegeben ist, an den alle die Schiffenführer Mitteilung machen sollen. Das Amt eines Gewerkschaftlers scheint uns mit dem eines Geschäftsführers einer Unternehmerorganisation wenig vereinbar. Als Geschäftsführer ist er selbstverständlich verpflichtet, die Interessen dieses Unternehmerverbandes wahrzunehmen. Dadurch besteht doch nun zweifellos die Gefahr, daß der freie, unparteiische Blick, dessen der Gewerkschaftler absolut in Ausübung seines Amtes bedarf, getrübt wird; er soll bei Lohnstreitigkeiten usw. stets über den Parteien stehen. Wie aber erst, wenn er in Lohnstreitigkeiten als Vorkämpfer des Einigungsamtes fungieren soll? — Eine Verarmung der Textilarbeiter legte dagegen Protest ein, und die Organisation bewährte sich wegen dieser Stellung, die der Gewerkschaftler einnimmt, bei der Aufsichtsbehörde. Beides war ergebnislos. Das Vertrauen der Arbeiter zu der Unparteilichkeit des Gewerkschafters wird dadurch nicht gehoben.

Soziales.

Arbeitslosen-Zählung. In der Sonntag in Ludwigshafen durch das freie Gewerkschaftsstell vorgekommenen Arbeitslosen-Zählung wurden 509 Arbeitslose und 360 Personen mit beschränkter Arbeitszeit gezählt. Die Stadtverwaltung hat zu den Kosten der Arbeitslosen-Zählung einen Beitrag von 150 Mark geleistet. Ludwigshafen ist eine reine Arbeiterstadt und zählt über 60 000 Einwohner.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viesfeld, 15. Dezember.

— Zum Bierkrieg. Die starbische Versammlung der Vereinsvorstände gestern Abend im Restaurant „Stadt Viesfeld“ hatte folgenden Beschluß:

Die kombinierte Sitzung der Vereinsvorstände nimmt Kenntnis vom gegenwärtigen Stande des Bierkrieges und erklärt, daß nach dem Bericht der Kommission eine wesentliche Änderung der Taktik im Kampfe als unangenehm erscheint.

Die Vorstände beauftragen die Disziplinlosigkeit einiger Vereine und Organisationen, die gegen die Resolution der Konventionen am 11. Dezember in Viesfeld, die sie erwarten, daß die nach dieser Richtung gemachten Fehler geändert werden, verpflichtet sich aber auf der anderen Seite, den Kampf in der alten Form weiter zu führen und mehr als bisher für Aufklärung im Interesse der Weiterführung des Kampfes sorgen zu wollen.

Diejenigen Wirte, die allgemein 4 Liter Bier für 10 Pfennige ausgeben, sollen in der „Volkswacht“ veröffentlicht werden.

Widert alle Vereine und Organisationen ist es nun, diesen Beschluß strikte durchzuführen, damit ein günstiges Resultat für die Konventionen erzielt wird. Die Liste der Wirte, die 4 Liter für 10 Pf. ausgeben, wird in den nächsten Tagen veröffentlicht.

— Die Väter- und Wandschmuck-Ausstellung ist am Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends geöffnet.

d. — Kaufmannsgericht. In der Sitzung am Dienstag, 14. Dezember, lag die Kassiererin Salinger gegen die Firma Gebr. Kaufmann wegen künftighiniger Entlassung auf Zahlung des Gehalts für den Monat Dezember in Höhe von 145 Mark. Von der Beklagten ist behauptet worden, daß sie sei entlassen worden, weil sie sich einer ergebenden Körperverletzung des Geschäftsführers schuldig gemacht habe. Klägerin behauptet, daß sie nicht entlassen wurde, sondern daß sie von der Firma Gebr. Kaufmann entlassen wurde, weil sie sich einer ergebenden Körperverletzung des Geschäftsführers schuldig gemacht habe. Es waren fünf Zeugen an Stelle, von denen zwei, darunter der Geschäftsführer, bezeugten, daß sie nicht entlassen wurden, sondern daß sie von der Firma Gebr. Kaufmann entlassen wurde, weil sie sich einer ergebenden Körperverletzung des Geschäftsführers schuldig gemacht habe. Es waren fünf Zeugen an Stelle, von denen zwei, darunter der Geschäftsführer, bezeugten, daß sie nicht entlassen wurden, sondern daß sie von der Firma Gebr. Kaufmann entlassen wurde, weil sie sich einer ergebenden Körperverletzung des Geschäftsführers schuldig gemacht habe.

Es wird deshalb hiermit gegen Sie, da Ihnen die Pflicht obliegt, das Kind zum Besuch der Schule anzuführen, auf Grund der Regierungsvorordnung vom 19. 3. 07, Amtsbl. S. 76, eine Buße von 50 Bg., an deren Stelle, wenn Sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von 3 Tagen tritt, festgesetzt.

Ein dritter Tag Schulverhältnis, also etwa eine Unterweisung, einen halben Tag, welcher Vater wird sich solchen hochmütigen Verhältnissen eines Nachschlages erwehren können! Dabei wissen wir Eltern noch Kinder, welche sie sich schuldig gemacht haben, und schon die Zahl der Strafmündeln bürgt dafür, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Von einer Seite wurde uns gesagt, die Kinder hätten wahrscheinlich eine Stunde nachhaken sollen und wären fortgegangen. Da es sich um jährige Kinder handelt, ist es wohl ziemlich sicher, daß wir Eltern und Schüler ein Mißverständnis obgewandelt hat. — Was sollen die Eltern nun machen? Nach der in der Strafvorschrift angegebenen Regierungsvorordnung sollen die Eltern nur bestraft werden, wenn ihnen eine vorläufige oder fällige Unterweisung zur Last fällt. Davon kann hier keine Rede sein, also würden Sie nach ihrer Meinung die Strafe zu Unrecht bezahlen. Einpruch erheben und gerichtliche Entscheidung beantragen? Allein die Wahrnehmung des Termins würde eine Arbeitszeitverlängerung bedingen, die an Lohnentzug das Vier- bis Fünffache der Strafe ausmacht.

Ordnung im Schulbetriebe ist notwendig, aber sollte in dem Maße die Ordnung nicht auf die Spitze geritten sein? Die Schulaufsichtsbehörde ist jedenfalls nicht immer so penibel, Beweis: die von unseren Genossen in der Gemeinderatsversammlung zur Sprache gebrachten Lehrerüberlassungen in der Woche vor den großen Ferien. Vielleicht wird Herr Amtmann Brendel bei nochmaliger Prüfung der Sache sich zu der Ansicht kommen, daß die betreffenden Eltern keine Schuld trifft, und diese Feststellung ihn veranlassen, die Strafvorschriften zurückzugeben.

d. Gellershagen, 14. Dez. Kommunal. Der zurzeit beim Gemeindevorstand zur Einführung des öffentlichen Bauschulplanes für die Stadtperiode vom 1. April 1910 bis 31. März 1913 steht eine Erhöhung des Steuerzuschlags um 25 Prozent, von 275 auf 300 Prozent, vor. Diese Erhöhung, die dem mit den Verhältnissen vertrauten absolut nicht überreichend kommt, ist in erster Linie bedingt durch den Steueranfall, den die Gemeinde durch die neuen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes, das sog. Kinderprivileg, erleidet. Der für die Gemeinde ausfallende Betrag muß eben durch eine allgemeine Erhöhung des Zuschlages wieder eingebracht werden.

* Enger, 14. Dez. Die Geschäftsordnung bin ich. Am Sonntag Abend sprach im Konfirmationsgale der Ditteltempel des Gutmtemplordens, Herr Missionar Ostermeyer aus Vethel, über „Alkohol und Volkswohl“. Zu diesem Vortrag war auch Genosse Sachs aus Viesfeld erschienen, nicht etwa, um dem Redner entgegenzutreten oder den Gutmtemplordens anzugehen, sondern nur um den etwa anwesenden organisierten Arbeitern zu sagen, daß sie, wenn sie sich als Abstinente organisieren wollten, vor allem dem Arbeiter-Abstinentenbund beizutreten hätten, weil sie dann innerhalb der Arbeiterbewegung besser für die Abstinenz wirken könnten. Genosse Sachs hatte natürlich angenommen, daß nach dem Vortrag eine Diskussion angeschlossen werden würde, wie dies bei den meisten Vorträgen stets üblich ist. Auch eine größere Anzahl Parteigenossen hatte sich eingefunden.

Ob aber Herr Ostermeyer mit seinem Vortrag begann, beirrat der Herr Pastor Philippus das Rednerpaar, ließ ein frommes Lied singen und sprach ein Gebet. Beten ist gewiß eine schöne Sache, aber der Herr Pastor sollte doch gerade wissen, was Jesus in der Bergpredigt fordert, daß der wirklich Fromme in sein Kammerlein gehen und beten soll, und daß es die Feinde sind, die an den Ecken und Plätzen stehen und Gebete

plappern. Die Gebete des Gutmtemplordens sind umsonst, denn sie sind keine Gebete, sondern nur Worte, die man hört. Die Gebete des Gutmtemplordens sind umsonst, denn sie sind keine Gebete, sondern nur Worte, die man hört.

Nun hielt Herr Missionar Ostermeyer seinen Vortrag über „Alkohol und Volkswohl“. Er sprach über die Gefahren des Alkohols für das Volk und über die Notwendigkeit, sich gegen den Alkoholismus zu wehren. Er sprach über die Gefahren des Alkohols für das Volk und über die Notwendigkeit, sich gegen den Alkoholismus zu wehren.

Diebstahl. Am 2. des Monats, abends gegen 6 Uhr, wurde einem Boten der Fa. Baumhüter & Co. vor dem Hause Mellerstraße 26 von einem Kinde ein Paket mit 5 Tugendkränzen, 10 bis 12 Mark, mit dem Stempel Ratus 41, gestohlen. Wert 10 bis 12 Mark. — In Bochum wurden bei einem Einbruch in ein Bandhaus Uhren, Brillantbrochen, Brillantringe und Brillantohrringe im Gesamtwerte von circa 4500 Mark entwendet.

Geiserr ist die Rentestrafen zwischen Stein- und Nat. hausstraße für Fußverkehr vom 16. Dezember ab für einige Tage. Zugelaufen: 1 Döbermannpfeifer (Vastard); 1 kleiner, schwarzer Hund mit braunen Füßen; 1 schwarzer Schäferhund mit gelben Beinen.

Verloren: 1 weißer Kinderpelz; 1 grünes Damenportemonnaie mit einer 3 Mark Inhalt; 1 silberner Damenschirm mit silberner Kette; 1 goldene Brosche (doppelt Nadel mit Nadelstücken); 1 schwarzes Damenportemonnaie, inliegend circa 21 Mark und Sicherheitsnadeln.

Eingebrochen wurde in voriger Nacht im Kontor der Schokoladenfabrik Wernicke, Sudbradstraße, und eine Kasse mit geringem Inhalt entwendet. Die Diebe hatten versucht, den Geiserr zu umzingeln und aufzubrechen.

Festgenommen wurde 1 Person wegen Betrugs, 13 Obdachlose erhielten Unterkunft im Polizei-Gefängnis.

Die Konferenz der Arbeiterschaft des Kreises Herford.

welche am Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in den Kassen im Lokale „Lumpelstr.“ stattfand, wird, nach den bisherigen Anmeldungen zu urteilen, zahlreich besucht werden. Ein Beweis, wie großes Interesse die Arbeiterschaft an der Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Herford nimmt.

Die anwesenden Teilnehmer der Konferenz fahren bis Völs. Von Völs ab kann die Bahnlinie Herford bis Völs, eben von der entgegengesetzten Richtung aus. Der Kleinbahngang hält direkt vorm „Lumpelstr.“

Verabschiedung in der Tabakindustrie. Die Firma A. F. Stahlberg & Co. Herford, welche eine Filiale in Oettingen besitzt, schloß mit dem Deutschen Tabakarbeiterverbande einen Tarif auf Grund eines Minimallohnes von 9 Mk. bei geschnittener Einlage, fertiger Umblat und Deckblatt ab.

In Herford sind jetzt A. F. Stahlberg und Fritz Thies tarifiert. Die Herforder Arbeiterschaft wird erucht, Zigarren von anderen Herforder Firmen zurückzuweisen.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Firma Carl Jul. Klein-Hamburg hat ihre Fabrik in Völs bei Völs wegen der neuen Tabaksteuer gänzlich geschlossen. 43 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

Die Zigarrenarbeiter der Firma Rieck & Hoberg-Winden in Völs sind am 15. Dezember an vorläufig 3 Wochen feiert.

d. Gellershagen, 14. Dez. Strafe muß sein! Vor uns liegen mehrere Strafmündeln des Schilberler Amtmanns, welche übereinstimmend folgenden Vorwurf haben:

Schulartz-Verfügung. Das schulpflichtige Kind hat nach Ausweis der Verhältnissliste der VIa und VIIa Schulkasse der evang. Volksschule zu Gellershagen am 16. November d. J. die Schule 1/2 Tag ohne Entschuldigung vermisst.

Die Übertretung wird bewiesen durch die oben bezeichnete Verhältnissliste bzw. das Zeugnis der Lehrerin Koch zu Gellershagen.

Es wird deshalb hiermit gegen Sie, da Ihnen die Pflicht obliegt, das Kind zum Besuch der Schule anzuführen, auf Grund der Regierungsvorordnung vom 19. 3. 07, Amtsbl. S. 76, eine Buße von 50 Bg., an deren Stelle, wenn Sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von 3 Tagen tritt, festgesetzt.

Ein dritter Tag Schulverhältnis, also etwa eine Unterweisung, einen halben Tag, welcher Vater wird sich solchen hochmütigen Verhältnissen eines Nachschlages erwehren können! Dabei wissen wir Eltern noch Kinder, welche sie sich schuldig gemacht haben, und schon die Zahl der Strafmündeln bürgt dafür, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Von einer Seite wurde uns gesagt, die Kinder hätten wahrscheinlich eine Stunde nachhaken sollen und wären fortgegangen. Da es sich um jährige Kinder handelt, ist es wohl ziemlich sicher, daß wir Eltern und Schüler ein Mißverständnis obgewandelt hat. — Was sollen die Eltern nun machen? Nach der in der Strafvorschrift angegebenen Regierungsvorordnung sollen die Eltern nur bestraft werden, wenn ihnen eine vorläufige oder fällige Unterweisung zur Last fällt. Davon kann hier keine Rede sein, also würden Sie nach ihrer Meinung die Strafe zu Unrecht bezahlen. Einpruch erheben und gerichtliche Entscheidung beantragen? Allein die Wahrnehmung des Termins würde eine Arbeitszeitverlängerung bedingen, die an Lohnentzug das Vier- bis Fünffache der Strafe ausmacht.

Ordnung im Schulbetriebe ist notwendig, aber sollte in dem Maße die Ordnung nicht auf die Spitze geritten sein? Die Schulaufsichtsbehörde ist jedenfalls nicht immer so penibel, Beweis: die von unseren Genossen in der Gemeinderatsversammlung zur Sprache gebrachten Lehrerüberlassungen in der Woche vor den großen Ferien. Vielleicht wird Herr Amtmann Brendel bei nochmaliger Prüfung der Sache sich zu der Ansicht kommen, daß die betreffenden Eltern keine Schuld trifft, und diese Feststellung ihn veranlassen, die Strafvorschriften zurückzugeben.

d. Gellershagen, 14. Dez. Kommunal. Der zurzeit beim Gemeindevorstand zur Einführung des öffentlichen Bauschulplanes für die Stadtperiode vom 1. April 1910 bis 31. März 1913 steht eine Erhöhung des Steuerzuschlags um 25 Prozent, von 275 auf 300 Prozent, vor. Diese Erhöhung, die dem mit den Verhältnissen vertrauten absolut nicht überreichend kommt, ist in erster Linie bedingt durch den Steueranfall, den die Gemeinde durch die neuen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes, das sog. Kinderprivileg, erleidet. Der für die Gemeinde ausfallende Betrag muß eben durch eine allgemeine Erhöhung des Zuschlages wieder eingebracht werden.

* Enger, 14. Dez. Die Geschäftsordnung bin ich. Am Sonntag Abend sprach im Konfirmationsgale der Ditteltempel des Gutmtemplordens, Herr Missionar Ostermeyer aus Vethel, über „Alkohol und Volkswohl“. Zu diesem Vortrag war auch Genosse Sachs aus Viesfeld erschienen, nicht etwa, um dem Redner entgegenzutreten oder den Gutmtemplordens anzugehen, sondern nur um den etwa anwesenden organisierten Arbeitern zu sagen, daß sie, wenn sie sich als Abstinente organisieren wollten, vor allem dem Arbeiter-Abstinentenbund beizutreten hätten, weil sie dann innerhalb der Arbeiterbewegung besser für die Abstinenz wirken könnten. Genosse Sachs hatte natürlich angenommen, daß nach dem Vortrag eine Diskussion angeschlossen werden würde, wie dies bei den meisten Vorträgen stets üblich ist. Auch eine größere Anzahl Parteigenossen hatte sich eingefunden.

Ob aber Herr Ostermeyer mit seinem Vortrag begann, beirrat der Herr Pastor Philippus das Rednerpaar, ließ ein frommes Lied singen und sprach ein Gebet. Beten ist gewiß eine schöne Sache, aber der Herr Pastor sollte doch gerade wissen, was Jesus in der Bergpredigt fordert, daß der wirklich Fromme in sein Kammerlein gehen und beten soll, und daß es die Feinde sind, die an den Ecken und Plätzen stehen und Gebete

plappern. Die Gebete des Gutmtemplordens sind umsonst, denn sie sind keine Gebete, sondern nur Worte, die man hört. Die Gebete des Gutmtemplordens sind umsonst, denn sie sind keine Gebete, sondern nur Worte, die man hört.

Nun hielt Herr Missionar Ostermeyer seinen Vortrag über „Alkohol und Volkswohl“. Er sprach über die Gefahren des Alkohols für das Volk und über die Notwendigkeit, sich gegen den Alkoholismus zu wehren. Er sprach über die Gefahren des Alkohols für das Volk und über die Notwendigkeit, sich gegen den Alkoholismus zu wehren.

Diebstahl. Am 2. des Monats, abends gegen 6 Uhr, wurde einem Boten der Fa. Baumhüter & Co. vor dem Hause Mellerstraße 26 von einem Kinde ein Paket mit 5 Tugendkränzen, 10 bis 12 Mark, mit dem Stempel Ratus 41, gestohlen. Wert 10 bis 12 Mark. — In Bochum wurden bei einem Einbruch in ein Bandhaus Uhren, Brillantbrochen, Brillantringe und Brillantohrringe im Gesamtwerte von circa 4500 Mark entwendet.

Geiserr ist die Rentestrafen zwischen Stein- und Nat. hausstraße für Fußverkehr vom 16. Dezember ab für einige Tage. Zugelaufen: 1 Döbermannpfeifer (Vastard); 1 kleiner, schwarzer Hund mit braunen Füßen; 1 schwarzer Schäferhund mit gelben Beinen.

Verloren: 1 weißer Kinderpelz; 1 grünes Damenportemonnaie mit einer 3 Mark Inhalt; 1 silberner Damenschirm mit silberner Kette; 1 goldene Brosche (doppelt Nadel mit Nadelstücken); 1 schwarzes Damenportemonnaie, inliegend circa 21 Mark und Sicherheitsnadeln.

Eingebrochen wurde in voriger Nacht im Kontor der Schokoladenfabrik Wernicke, Sudbradstraße, und eine Kasse mit geringem Inhalt entwendet. Die Diebe hatten versucht, den Geiserr zu umzingeln und aufzubrechen.

Festgenommen wurde 1 Person wegen Betrugs, 13 Obdachlose erhielten Unterkunft im Polizei-Gefängnis.

Die Konferenz der Arbeiterschaft des Kreises Herford.

welche am Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in den Kassen im Lokale „Lumpelstr.“ stattfand, wird, nach den bisherigen Anmeldungen zu urteilen, zahlreich besucht werden. Ein Beweis, wie großes Interesse die Arbeiterschaft an der Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Herford nimmt.

Die anwesenden Teilnehmer der Konferenz fahren bis Völs. Von Völs ab kann die Bahnlinie Herford bis Völs, eben von der entgegengesetzten Richtung aus. Der Kleinbahngang hält direkt vorm „Lumpelstr.“

Verabschiedung in der Tabakindustrie. Die Firma A. F. Stahlberg & Co. Herford, welche eine Filiale in Oettingen besitzt, schloß mit dem Deutschen Tabakarbeiterverbande einen Tarif auf Grund eines Minimallohnes von 9 Mk. bei geschnittener Einlage, fertiger Umblat und Deckblatt ab.

In Herford sind jetzt A. F. Stahlberg und Fritz Thies tarifiert. Die Herforder Arbeiterschaft wird erucht, Zigarren von anderen Herforder Firmen zurückzuweisen.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Firma Carl Jul. Klein-Hamburg hat ihre Fabrik in Völs bei Völs wegen der neuen Tabaksteuer gänzlich geschlossen. 43 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

Die Zigarrenarbeiter der Firma Rieck & Hoberg-Winden in Völs sind am 15. Dezember an vorläufig 3 Wochen feiert.

d. Gellershagen, 14. Dez. Strafe muß sein! Vor uns liegen mehrere Strafmündeln des Schilberler Amtmanns, welche übereinstimmend folgenden Vorwurf haben:

Schulartz-Verfügung. Das schulpflichtige Kind hat nach Ausweis der Verhältnissliste der VIa und VIIa Schulkasse der evang. Volksschule zu Gellershagen am 16. November d. J. die Schule 1/2 Tag ohne Entschuldigung vermisst.

Die Übertretung wird bewiesen durch die oben bezeichnete Verhältnissliste bzw. das Zeugnis der Lehrerin Koch zu Gellershagen.

Es wird deshalb hiermit gegen Sie, da Ihnen die Pflicht obliegt, das Kind zum Besuch der Schule anzuführen, auf Grund der Regierungsvorordnung vom 19. 3. 07, Amtsbl. S. 76, eine Buße von 50 Bg., an deren Stelle, wenn Sie nicht beizutreiben ist, eine Haft von 3 Tagen tritt, festgesetzt.

Ein dritter Tag Schulverhältnis, also etwa eine Unterweisung, einen halben Tag, welcher Vater wird sich solchen hochmütigen Verhältnissen eines Nachschlages erwehren können! Dabei wissen wir Eltern noch Kinder, welche sie sich schuldig gemacht haben, und schon die Zahl der Strafmündeln bürgt dafür, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Von einer Seite wurde uns gesagt, die Kinder hätten wahrscheinlich eine Stunde nachhaken sollen und wären fortgegangen. Da es sich um jährige Kinder handelt, ist es wohl ziemlich sicher, daß wir Eltern und Schüler ein Mißverständnis obgewandelt hat. — Was sollen die Eltern nun machen? Nach der in der Strafvorschrift angegebenen Regierungsvorordnung sollen die Eltern nur bestraft werden, wenn ihnen eine vorläufige oder fällige Unterweisung zur Last fällt. Davon kann hier keine Rede sein, also würden Sie nach ihrer Meinung die Strafe zu Unrecht bezahlen. Einpruch erheben und gerichtliche Entscheidung beantragen? Allein die Wahrnehmung des Termins würde eine Arbeitszeitverlängerung bedingen, die an Lohnentzug das Vier- bis Fünffache der Strafe ausmacht.

Ordnung im Schulbetriebe ist notwendig, aber sollte in dem Maße die Ordnung nicht auf die Spitze geritten sein? Die Schulaufsichtsbehörde ist jedenfalls nicht immer so penibel, Beweis: die von unseren Genossen in der Gemeinderatsversammlung zur Sprache gebrachten Lehrerüberlassungen in der Woche vor den großen Ferien. Vielleicht wird Herr Amtmann Brendel bei nochmaliger Prüfung der Sache sich zu der Ansicht kommen, daß die betreffenden Eltern keine Schuld trifft, und diese Feststellung ihn veranlassen, die Strafvorschriften zurückzugeben.

d. Gellershagen, 14. Dez. Kommunal. Der zurzeit beim Gemeindevorstand zur Einführung des öffentlichen Bauschulplanes für die Stadtperiode vom 1. April 1910 bis 31. März 1913 steht eine Erhöhung des Steuerzuschlags um 25 Prozent, von 275 auf 300 Prozent, vor. Diese Erhöhung, die dem mit den Verhältnissen vertrauten absolut nicht überreichend kommt, ist in erster Linie bedingt durch den Steueranfall, den die Gemeinde durch die neuen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes, das sog. Kinderprivileg, erleidet. Der für die Gemeinde ausfallende Betrag muß eben durch eine allgemeine Erhöhung des Zuschlages wieder eingebracht werden.

* Enger, 14. Dez. Die Geschäftsordnung bin ich. Am Sonntag Abend sprach im Konfirmationsgale der Ditteltempel des Gutmtemplordens, Herr Missionar Ostermeyer aus Vethel, über „Alkohol und Volkswohl“. Zu diesem Vortrag war auch Genosse Sachs aus Viesfeld erschienen, nicht etwa, um dem Redner entgegenzutreten oder den Gutmtemplordens anzugehen, sondern nur um den etwa anwesenden organisierten Arbeitern zu sagen, daß sie, wenn sie sich als Abstinente organisieren wollten, vor allem dem Arbeiter-Abstinentenbund beizutreten hätten, weil sie dann innerhalb der Arbeiterbewegung besser für die Abstinenz wirken könnten. Genosse Sachs hatte natürlich angenommen, daß nach dem Vortrag eine Diskussion angeschlossen werden würde, wie dies bei den meisten Vorträgen stets üblich ist. Auch eine größere Anzahl Parteigenossen hatte sich eingefunden.

Ob aber Herr Ostermeyer mit seinem Vortrag begann, beirrat der Herr Pastor Philippus das Rednerpaar, ließ ein frommes Lied singen und sprach ein Gebet. Beten ist gewiß eine schöne Sache, aber der Herr Pastor sollte doch gerade wissen, was Jesus in der Bergpredigt fordert, daß der wirklich Fromme in sein Kammerlein gehen und beten soll, und daß es die Feinde sind, die an den Ecken und Plätzen stehen und Gebete

plappern. Die Gebete des Gutmtemplordens sind umsonst, denn sie sind keine Gebete, sondern nur Worte, die man hört. Die Gebete des Gutmtemplordens sind umsonst, denn sie sind keine Gebete, sondern nur Worte, die man hört.

Nun hielt Herr Missionar Ostermeyer seinen Vortrag über „Alkohol und Volkswohl“. Er sprach über die Gefahren des Alkohols für das Volk und über die Notwendigkeit, sich gegen den Alkoholismus zu wehren. Er sprach über die Gefahren des Alkohols für das Volk und über die Notwendigkeit, sich gegen den Alkoholismus zu wehren.

Diebstahl. Am 2. des Monats, abends gegen 6 Uhr, wurde einem Boten der Fa. Baumhüter & Co. vor dem Hause Mellerstraße 26 von einem Kinde ein Paket mit 5 Tugendkränzen, 10 bis 12 Mark, mit dem Stempel Ratus 41, gestohlen. Wert 10 bis 12 Mark. — In Bochum wurden bei einem Einbruch in ein Bandhaus Uhren, Brillantbrochen, Brillantringe und Brillantohrringe im Gesamtwerte von circa 4500 Mark entwendet.

Geiserr ist die Rentestrafen zwischen Stein- und Nat. hausstraße für Fußverkehr vom 16. Dezember ab für einige Tage. Zugelaufen: 1 Döbermannpfeifer (Vastard); 1 kleiner, schwarzer Hund mit braunen Füßen; 1 schwarzer Schäferhund mit gelben Beinen.

Verloren: 1 weißer Kinderpelz; 1 grünes Damenportemonnaie mit einer 3 Mark Inhalt; 1 silberner Damenschirm mit silberner Kette; 1 goldene Brosche (doppelt Nadel mit Nadelstücken); 1 schwarzes Damenportemonnaie, inliegend circa 21 Mark und Sicherheitsnadeln.

Eingebrochen wurde in voriger Nacht im Kontor der Schokoladenfabrik Wernicke, Sudbradstraße, und eine Kasse mit geringem Inhalt entwendet. Die Diebe hatten versucht, den Geiserr zu umzingeln und aufzubrechen.

Festgenommen wurde 1 Person wegen Betrugs, 13 Obdachlose erhielten Unterkunft im Polizei-Gefängnis.

Die Konferenz der Arbeiterschaft des Kreises Herford.

welche am Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr, in den Kassen im Lokale „Lumpelstr.“ stattfand, wird, nach den bisherigen Anmeldungen zu urteilen, zahlreich besucht werden. Ein Beweis, wie großes Interesse die Arbeiterschaft an der Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Herford nimmt.

Die anwesenden Teilnehmer der Konferenz fahren bis Völs. Von Völs ab kann die Bahnlinie Herford bis Völs, eben von der entgegengesetzten Richtung aus. Der Kleinbahngang hält direkt vorm „Lumpelstr.“

Verabschiedung in der Tabakindustrie. Die Firma A. F. Stahlberg & Co. Herford, welche eine Filiale in Oettingen besitzt, schloß mit dem Deutschen Tabakarbeiterverbande einen Tarif auf Grund eines Minimallohnes von 9 Mk. bei geschnittener Einlage, fertiger Umblat und Deckblatt ab.

In Herford sind jetzt A. F. Stahlberg und Fritz Thies tarifiert. Die Herforder Arbeiterschaft wird erucht, Zigarren von anderen Herforder Firmen zurückzuweisen.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

Die Firma Carl Jul. Klein-Hamburg hat ihre Fabrik in Völs bei Völs wegen der neuen Tabaksteuer gänzlich geschlossen. 43 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

Die Zigarrenarbeiter der Firma Rieck & Hoberg-Winden in Völs sind am 15. Dezember an vorläufig 3 Wochen feiert.

d. Gellershagen, 14. Dez. Strafe muß sein! Vor uns liegen mehrere Strafmündeln des Schilberler Amtmanns, welche übereinstimmend folgenden Vorwurf haben:

lehter Zeit haben
en, weil sie es
er ihre neue Hei-
glossene Personen
in der Zentral-
W. 9. Schelling-
ste über die Ver-
erteilt werden.
nds gegen 6 Uhr,
ie vor dem Hause
mit 5 Tugend
empel Nalus 41,
um wurden bei
Brillantbrochen,
ntwerte von jirja
Stein- und Nat-
für einige Tage.
stard; 1 kleiner,
hwarzer Schäfer-
grünes Damen-
ner Damenschirm
ppelle Nadel mit
e, inliegenden jirja
im Kontor der
und eine Kaffee-
hatten ver-ucht,
Bettelns, 13 Ob-
gnis.
des Kreises
tags 2 Uhr, in
stättfindet, wird,
zahlreich be-
die Arbeiter-
en Kreis Herford
ns fahren bis
benutzt werden,
Der Kleinbahn-
ustrie.
rd, welche eine
den Deutschen
eines Minimal-
erigen Umbaut
und Fritz Thies
ird errichtet, Si-
meisen.
uer.
ihre Gabrit in
er gänzlich ge-
werden.
berg-Minden in
auf 3 Wochen
p sein! Vor
ber Amtmanns,
en:
ch Ausweis der
alle der ewang.
D. J. die Schule
oben bezeichnete
herin durch zu
nen die Pflicht
anzubalten, auf
3. 07, Amtzähl,
be zu erledigen
in sie nicht bei-
wa eine Unter-
eier wird sich
helms erwehren
weisen sie sich
Strafmandate
ng war. Von
wahrheitsgemäß
angen. Da es
lich sicher, das
nis obgenannt
ach der in der
ung sollen die
vorläufige
Daron kann
Meinung die
en und gericht-
rnehmung des
ingen, die an
ausmacht.
sollte in die
en sein? Die
o penibel, Be-
vertretung zur
Woche vor den
Brendel bei
nsicht kommen,
und diese Zeit-
rückzugeben.
Der zurzeit
liegende Vor-
vom 1. April
Steuerzuschlag
teile Erhöhung,
ui nicht über-
den Steuer-
umungen des
erleidet. Der
en durch eine
bracht werden.
ng bin ich,
der Distrikt-
stermeyer aus
Vortrag war
etwa, um dem
an zu greifen,
ten Arbeitern
ad beizutreten
besser für die
natürlich an-
angelassen
tets üblich ist,
sich einge-
egann, beirat
ein frommes
is eine schöne
wissen, was
h fromme in
es die Gei-
a und Gebete

plappern. Die Eröffnung einer von einer Loge des Guttemplerordens einberufenen Versammlung durch Gebet und Kirchengesang ist um so merkwürdiger, als sonst der Guttemplerorden stets seine absolute politische und religiöse Neutralität betont. Wie reimt es sich damit zusammen, daß eine Versammlung durch einen Pastor, der nicht einmal selbst Guttempler und Abstinenz ist, mit Gebet und Gesang einleiten läßt?

Nun hielt Herr Missionar Ostermeyer seinen Vortrag, in dem er die schädlichen Wirkungen des Alkohols an Hand der Beobachtungen schilderte, zu denen er als Beamter der Anstalt Beitel reichlich Gelegenheit hatte. Dem, was er über die Schäden des Alkohols sagte, kann man gewiß nicht widersprechen. Er führte aber unter anderem auch aus, daß in Deutschland jährlich 3½ Milliarden für Alkohol ausgegeben werden, während die neuen Steuern, über die man soviel Geschrei gemacht hätte, das deutsche Volk nur mit einem Siebenteile dieses Betrages, mit 500 Millionen, belasteten. Aus seinen Ausführungen mußte man entnehmen, daß der Redner die Einführung der neuen indirekten Steuern für gerechtfertigt hielt. Es ist ja nun gewiß bedauerlich, daß in Deutschland, wie der Redner ganz richtig bemerkte, jährlich 3½ Milliarden zum Konsum hinausgeworfen werden, aber deshalb wird die Ungerechtigkeit, die in der Erhebung der indirekten Steuern liegt, doch nicht geringer.

Nach dem Vortrag verlangte Genosse Sachs das Wort, was ihm aber von Herrn Pastor Philippus mit der Begründung verweigert wurde, er und der Herr Missionar hätten nun Abendbrot essen, da bald — in einer Stunde — der Zug nach Bielefeld abfähre. Genosse Sachs machte nun den Herrn Pastor auf die Ungehörigkeit seines Verhaltens aufmerksam. Es sei üblich, daß in derartigen Versammlungen eine Diskussion stattfinden und der Herr Pastor müßte sich doch dem allgemeinen Brauch fügen. Wenn er keine Zeit hätte, so müßte er eben den Vorsitz der Versammlung einem anderen übertragen. Aber da kam Genosse Sachs beim Herrn Pastor lächelnd an: Der erklärte einfach, es sei hier keine öffentliche Versammlung, die würde er im Konfirmationsaal nicht dulden, und als Genosse Sachs noch einmal zur Geschäftsordnung das Wort erbat, wurde ihm die Antwort zuteil: Die Geschäftsordnung bin ich! Und dabei blieb es auch, trotzdem ihn Genosse Sachs darauf hinwies, daß der Herr Pastor ja durch sein Verlangen die Abhaltung von Versammlungen im Konfirmationsaal für die Zukunft unmöglich mache und dadurch die Leute geradezu ins Wirtshaus triebe, was gewiß nicht im Interesse des Kampfes gegen den Alkohol liegt. Der Herr Pastor sah sich einfach sein Geklagbuch auf und ließ wieder ein frommes Lied singen. Nachher erklärte er, er wolle den Anwesenden wohl noch eine Betsprechung halten, aber es dürfte eben keine öffentliche Versammlung stattfinden. Genosse Sachs ging nun noch einmal auf den Herrn Pastor zu, und wollte ihm wegen seines eigentümlichen Betragens Vorhaltungen machen. Als er nun aber auf die Frage des Herrn Pastors seinen Namen nannte und erklärte, daß er Redakteur der „Vollswacht“ sei, da fuhr der Herr Pastor, wie von einer Tarantel gestochen, auf. Der christliche Priester, dessen Mund überrollt von Demut und Milde, als er sein Gebet sprach oder Gesangsbücher vorlas, fand auf einmal energische Töne. Barich wies er den Genossen Sachs aus dem Lokal. Einen leidenschaftlichen Redakteur der „Vollswacht“ wollte er im Konfirmationsaal nicht dulden. Darin äußert sich also bei Herrn Pastor Philippus christliche Liebe und Tölpelheit, daß er einen Andersdenkenden einfach hinauswirft! Die anwesenden Genossen, die über die Handlungsweise des Herrn Pastors sehr entrüstet waren, verließen nun natürlich sofort auch das Lokal. Hier zeigte sich wieder einmal, daß auch ein Pastor, wenn er noch so sehr das Christentum im Munde führt, von dem Geiste echten Christentums seinen Hauch verpörrt zu haben braucht. Wer wirklich von christlicher Brüderliebe durchdrungen ist, der schmeißt den Andersdenkenden nicht hinaus, sondern benutzt jede Gelegenheit, um sich mit ihm auszusprechen. Der Herr Pastor ist offenbar der Meinung, daß die Pflichten der christlichen Brüderliebe gegenüber einem Sozialdemokraten, und zumal einem Redakteur der „Vollswacht“, keine Geltung haben! Damit beweist er aber nur, daß er nicht weiß, was wirklich christliche Brüderliebe ist. Wahrhaft christliche Brüderliebe kennt keine Ausnahmen.

Der Vorfall zeigt aber auch, daß die Neutralität des Guttemplerordens doch ein sehr zweifelhaftes Ding ist. Wenn die Guttempler ihre religiöse Neutralität anrecht erhalten wollten, so dürften sie doch unter keinen Umständen aus einer von ihnen einberufenen Versammlung einen Gottesdienst werden lassen. Wie konnten sie denn überhaupt die Leitung der Versammlung dem gar nicht zu ihnen gehörenden Pastor Philippus überlassen?

Die abstinenz Arbeiter sollten sich aber doch darüber klar werden, daß es ihre Pflicht ist, wenn sie überhaupt einer Abstinenzorganisation angehören wollen, dem Arbeiter-Abstinenzbund beizutreten.

k. Herford, 14. Dez. Am Donnerstag, 16. Dezember, abends 8¼ Uhr, findet bei W. Hillert der 3. Belehrungsabend statt, in welchem der Genosse Schred - Viesfeld über „Die moderne Jugendbewegung“ sprechen wird. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß zu den Belehrungsabenden jeder gewerkschaftlich organisierte Kollege Zutritt hat. Für die Marxistenbegeisterten und Verwaltungsmittelglieder besteht selbstverständlich die Pflicht, an den Abenden teilzunehmen.

e. Wotho, 13. Dez. Nachkänge zur „Christlich-nationalen“ Versammlung. Die Angst der Christen muß doch eine außerordentliche gewesen sein, daß sie den treuen Begleiter eines Unterfabrikarbeiters, den Stod besitzenden, als ein abgebrochenes Turmred annehmen haben. Soviel steht fest: Gehehen ist den Herren nichts, und das haben sie allein den maßgebenden hiesigen Genossen zu verdanken. Ein hiesiger Zigarrenarbeiter, der Mitglied des Junglingsvereins und früherer Anhänger der „Christen“ war, äußerte sich: Angesichts des anmahnenden Auftretens der Christen hätten sie verdient gehabt, jeder einen Salzkuck in einen gewissen Körperteil zu bekommen. Der Einziger des „Kadensberger“ wohnt jedenfalls nicht in Wotho, wenigstens kennt er die Meinung der Blothoer nicht. Allgemeine Genugtuung herrscht hier darüber, daß den Christen, den Freunden der Konfessionen und des Zentrums, die hier beide über alle Maßen verhebt sind, so heimgeleuchtet wurde.

* Schömar, 14. Dez. Die schon seit einiger Zeit eingeleitete Agitation zur Errichtung eines Gewerbegerichts für Schömar und Salzhausen ist in beiden kommunalen Vertretungen erörtert worden. Der Gemeindevorstand in Schömar hat das Gewerkegesetzstärk auf dessen Eingabe er sucht, in der nächsten Sitzung den Gemeindevorstandern Vortrag zu halten über den Zweck und Nutzen der Gewerbegerichte. Diefem Ersuchen wird das stark nachkommen.

* Lage, 14. Dez. Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung überwiegt den Vorschlag der Gemeindevorstand 1910 dem Prüfungsausschuß. — Zum Preise von 6 bzw. 9 Mk., von 450 Mk. und von 15 Mk. pro Quadratmeter wurden drei Grundflächen an die Herren Händler Grund, Kaufmann Hillbrink und Firma Buschmeyer & Co. verkauft.

* Vortrup, 14. Dez. Kaum glaublich! Arbeiter der Firma Stenberger, Filiale Hagen, ist die Staatsunterstützung entzogen worden. Angeblich soll ein Brief aus Hagen an das Kreisamt in Bismarck gerichtet worden sein, daß die Personen nicht auf Grund der Wirkung der Tabaksteuer entlassen seien. Trotzdem nun die Firma Stenberger die Sache richtig gestellt hat, sind schon fünf Wochen verlossen, seitdem die Leute ohne Unterstützung sind. Wäre es nicht Pflicht des Hauptkommissars in Lemgo gewesen, nachdem die Firma Stenberger Aufklärung gegeben hat, schnell das Unrecht an den Opfern der Tabaksteuer-geheiß wieder gut zu machen?

* Dortmund, 15. Dez. Stadtverordnetenwahl. Das endgültige Wahlergebnis der Stichwahl stellt sich folgendermaßen: 1. Bezirk: Doppeide (lib.) 2001, Zumbusch (Ztr.) 1009 Stimmen; 2. Bezirk: Uhlmann (lib.) 1841, Brumbaum (Ztr.) 1408 Stimmen; 3. Bezirk: Dörich (lib.) 2225, Lenning (Ztr.) 2053 Stimmen. Die Sozialdemokraten haben also die Parole: Gegen das Zentrum, gegen Lambert Lenning, befolgt.

Gerichtliches.

Kasselmünzer. Darmstadt, 14. Dez. Als Kasselmünzer hatten sich der 33jährige Tagelöhner Joseph Castellani und der 33 Jahre alte Techniker Johann Vogel aus Offenbach vor den Geschworenengericht zu verantworten. Castellani wurde zu drei Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, Vogel zu ein Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Vermischtes.

Erstochen. Klein-Dürkheim, 14. Dezember. Der hier geborene Hilfsmatrose Orth hat während eines Vorworts mit seinem Neffegefahren diesen auf der Straße mit seinem Messer erstochen, wobei er auf der Stelle tot war. Der Mörder wurde festgenommen und den Behörden überliefert.

Ein Liebesdrama. Leipzig, 14. Dezember. Auf dem Grundstück der Goetheer Straße wurde heute ein Liebespaar vergiftet aufgefunden. Das Mädchen war tot, der Mann wurde noch lebend in das Krankenhaus gebracht. Die Personellen waren noch nicht festzustellen.

Wettkampfs. Mainz, 14. Dezember. Die Entschieden der Jrenärkte von Algen über den Studenten Rade, der seinen Vater und seine drei Schwestern ermordet hatte, lautet dahin, daß Rade gesteht.

Lebendig verbrannt. Berlin, 14. Dez. Heute nacht ist bei einem Stubenbrand die 17jährige Witwe Horn in ihrer Wohnung in der Stallschreiber Straße 31 ums Leben gekommen.

Kabineneinrichtung in Steiermark. Graz, 14. Dezember. Aus Ober-Steiermark und dem Salzammergut werden große Kabineneinrichtungen gemeldet. Vom Schotter, vom Trausnitz und dem Gratzkegebiet sind tolle Schiffe nach Niedergergangen. Viele Straßen sind verlegt, mehrere Schutzhütten wurden vom Schnee weggerissen und sind gänzlich verschwunden. Soviel bisher bekannt, wurden vier Menschen verdrückt, deren Leichen noch nicht gefunden werden konnten. Feuerwehr arbeitet an der Beseitigung der Leichen und der Freilegung der Straßen.

Mord im Irrenhaus. Paris, 14. Dez. In der Irrenanstalt Saint Vite im Juradepartement starb vor einigen Tagen ein Kranter, und es stellte sich heraus, daß er während eines Todesanfalles von einem der Wärter erwürgt worden war. Da sich vier andere ähnliche Todesfälle in der Anstalt abgespielt haben, wurden die vier Leichen exhumiert; bei einem der Toten wurden Strangulationsspuren gefunden, bei der Leiche eines anderen zeigten sich Spuren von erlittenen Verletzungen.

Bergwerkungslad. Sosnowice, 14. Dez. Die Belegschaft der hiesigen Kohlengrube wurde durch plötzlich ausströmende giftige Gase getötet. 5 Leichen wurden geborgen, 9 Verletzte gerettet.

Schreckensstunde einer Räuberbande. Smyrna, 14. Dez. Der berühmte Räuberhauptmann Mehmed Tschakirdsch, der seit Monaten von 2000 Soldaten verfolgt wird, erschien am Sonntagabend mit seiner Bande im Orte Hagleni, tötete eine Anzahl Personen, die ihn den Behörden verraten hatten, brannte mehrere

Häuser nieder und verschwand spurlos, bevor die Truppen eintrafen.

Schwere Eisenbahnkatastrophe. New York, 14. Dez. Bei Erie in Pennsylvania ereignete sich heute früh ein schweres Eisenbahnunglück. 16 Meilen von der Stadt entfernt stieß der Expresszug der New York Centralbahn, der schnellste Zug, den die Linie von New York nach Chicago laufen läßt, mit dem letzten Wagen eines anderen Zuges zusammen. Nach den bisherigen Berichten sind 16 Personen tot und 15 verletzt. Der Expresszug fuhr mit der Geschwindigkeit von 62 englischen Meilen in der Stunde, als das Unglück sich ereignete.

Der Appetit. Eine wesentliche Rolle in der Ernährung des Menschen spielt der Appetit. In seinem Buche über „Vollernährungsfragen“ (akademische Verlagsanstalt, Leipzig) kommt der berühmte Physiologe und Hygieniker Prof. Max Rubner in Berlin auch auf den Appetit zu sprechen und führt in den ersten der in dem Buche behandelten Gegenstände über die Frage des kleinsten Eiweißbedarfes des Menschen etwa folgendes aus: Wir verlangen, daß dem einzelnen in der Benutzung der Nahrungsmittelvorräte möglichst wenig Beschränkung auferlegt werde. Die „freie Wahl“ ist von ungeheurer Wichtigkeit einmal aus physiologischen Gründen. Die freie Wahl ist gar nicht frei im wahren Sinne des Wortes. Die Wahl zwingt uns im großen und ganzen der Appetit auf, und dieser ist ein instinktiver Wächter der Gesundheit. Verlangen nach gewissen Speisen ist der Ausfluß der Notwendigkeit eines Bedürfnisses. Der Appetit kann krankhaft verändert sein, dann äußern sich auch krankhafte Zustände der Ernährung, schlechter Körperzustand oder Fettleibigkeit. Ist aber der Appetit normal, so bleiben wir genau auf dem Gewicht. Was uns an Stoffen zum Aufbau des Körpers fehlt, danach greift unsere Hand auf der besetzten Tafel. Die Ernährung der Art ist im ganzen Tierreich auf den Appetit als Regulator gestellt. Es kommt ja vor, daß ja die Vorstellungen, künstlich anorganierte Vorurteile uns beeinflussen; die große Masse folgt aber den natürlichen Trieben. Es ist daher aber auch anzunehmen, daß im großen und ganzen in der Ernährung jeder Gutmenschen seinen Weg findet. Alle Ernährung, von der Mutterbrust abgesehen, verlangt verschiedene Stoffe, ein Gemenge von Nahrungsmitteln. In diesem Drange nach Abwechslung und in dem Hange gegen die Einseitigkeit liegt ein Schuttmittel gegen Fehler in der Kost. Der Appetit erfordert Befriedigung des Geschmacks; ohne diese Grundbedingungen funktioniert auch die Verdauung nicht richtig, wenigstens nicht auf die Dauer.

Lezte Nachrichten.

Bonn, 15. Dez. Gelegentlich einer Veranlagungsfahrt, die Bonner Studenten in einem Sonderzuge der elektrischen Bahn nach Rüngsdorf unternahmen, wurden zwei Wagen des Zuges derart demoliert, daß die Staatsanwaltschaft zur Feststellung der Verursacher entsprechende Nachforschungen eingeleitet hat. Gegen sämtliche Bonner Corps, mit Ausnahme der Rheinischen und der Borussia, ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Wenn innerhalb einer bestimmten Frist die Schuldigen nicht ermittelt werden, dürfte die Suspension der in Betracht kommenden Corps in Erwägung gezogen werden.

Berlin, 15. Dez. In der Mirbachstraße vergiftete sich der Hausdiener Maas und seine junge Frau mit ihrem neunjährigen Knaben durch Öffnen der Gasleitung. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur den Tod der drei Personen feststellen. Das Motiv der Tat ist in Nachforschungen zu suchen.

Gleiwitz, 15. Dez. Bei einem Brande der Provinzial-Bücherei in Grottkau erlitten zwei 17jährige Mädchen den Verbrennungstod.

Gleiwitz, 15. Dez. Der Raubüberfall, der vor einigen Tagen in der Nähe von Bentzen im Schnellzuge auf die Amerikaner Frau Siebenberg verübt wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Als der Tat verdächtig ist gestern nachmittag der in dem Eisenwagen des Schnellzuges bedienende Oberkellner verhaftet worden.

Wien, 15. Dez. Die Vernehmung Hofrichters wurde gestern fortgesetzt, nachmittags aber unterbrochen, da Hofrichter zu spät und nervös war. In der nächsten Woche wird ihn einer seiner Verwandten befragen.

Tanger, 15. Dez. Gestern nacht wurde im Schaulagebiet die Frau des deutschen Landwirts Krale ermordet. Der mutmaßliche Mörder ist bereits gefaßt.

Briefkasten der Redaktion.

L. A. Die vom Oberpräsidenten erlassene Polizeiverordnung über die äußere Heilhaltung der Sonn- und Feiertage verbietet alle geräuschvollen Arbeiten in den Häusern und Betrieben. Sie zählt da auf: die Arbeiten der Klempner, Schmiede, Böttcher, Stellmacher usw. Ob das Rufen auf der Nähmaschine zu den geräuschvollen Arbeiten gehört, ist eine Frage, die von der Auffassung der Polizeibehörde und eventuell der Gerichte abhängt. Wir müssen diese Frage unbedingt verneinen.

Enittung.

Für die Kommunalwahlen gingen folgende Gelder ein: Liste 1 350, Liste 12 200, Liste 13 350, Liste 14 1730, Liste 16 (Kohmann, Schloßerei, Schloßerei und Dreherei) 18, Liste 18 2520 Mk.

Bielefeld, 14. Dezember J. B. Wilsch. Böttcher.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Anverantenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

In unserem Weihnachtsverkauf

Heute Mittwoch
Donnerstag
und
Freitag:
Solange Vorrat!

Zurückgesetzte Damenkonfektion

der vorgeschrittenen Saison wegen zu folgenden
Einheitspreisen!

Serie I:
Damen-Paletot
Kimonos
Kostüm-Rock
Damen-Bluse
jeder Teil

6⁵⁰

Serie II:
Damen-Paletot
Damen-Kapes
Kostüm-Rock
aparte Seide
Tüll-Bluse
jeder Teil

9⁵⁰

Serie III:
Damen-Paletot
Kimonos
Garniertes Kleid
Seiden-Bluse
Kostüm-Rock
Abendmantel j. Teil

14⁵⁰

1 Posten zurückgesetzte Kinder-Kleider
früherer Wert bis 30 Mk.
jetzt 12.50, 8.50, 4⁷⁵

Die noch vorrätigen
Damen-Hüte
fast für die Hälfte des früheren Preises.

1 Posten Knaben-Paletots
kleinere Größen, nur bessere Sachen
jeder Paletot 3⁵⁰

Gebrüder Kaufmann

Bielefeld
Niedernstr. 13.

Alsberg



Herrenkragen

Helgoland	4 1/2 cm hoch	3	1⁰⁰
Prima 4fach	5 1/2 " "	Stück	
	6 1/2 " "		
Ostende	5 cm hoch	48	
Leinen 4fach	6 " "	Probestücken	
	7 " "	1/2 Duzend	2.70

**Herren-Hüte
Krawatten ::**

*Hervorragende Auswahl
in allen Preislagen.*

7059

Geschäfts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das
von **Wiebrock, Heeper- und Kaiser-**
strassen-Ecke, geführte

Kolonialwaren- u. Gemüse-Geschäft
und werde für prompte und reelle Bedienung
Sorge tragen. Achtungsvoll

7049

Engelhard Möller.

Bücher-Ausstellung

veranstaltet vom

Bildungs-Ausschuß

Donnerstag, den 16. Dezember, abends von 6—8 Uhr,
und Sonntag, den 19. Dezember, von vormittags 11 1/2 bis
7 Uhr abends,

im Restaurant „Stadt Bielefeld“, Marktstraße 8.

Ausgestellt sind:

Bilderbücher, Jugendschriften (für jedes Alter
passend),

Romane, Erzählungen, Novellen,

Die Werke sämtlicher Klassiker,

Naturwissenschaftliche Werke.

Wir eruchen die Kollegen und Genossen, schon am ersten
Sonntage ihre Bestellungen zu machen, damit die Bücher,
wenn wir nachbestellen müssen, zur rechten Zeit hier sind.

Schultornister

Portemonnaies

Damentaschen

Zigarrenetuis

Brieftaschen

Hosenträger

Markttaschen

Reisetaschen

Reisekoffer

Rucksäcke

Jede Preislage.

H. Elvers, Sattlermeister

Obernstr. 29.

6807

Bielefelder Consum Verein

E. G. m. b. H.

Unsere verehrten Mitglieder werden hierdurch ersucht,
den Umtausch der losen Marken gegen Dividen-
den-Marken schon jetzt und zwar täglich in den
Vormittagstunden vornehmen zu wollen, da der
Andrang in den letzten Tagen des Jahres bekanntlich
ein sehr großer ist.

7044

Es liegt auch im Interesse der Mitglieder, wenn
sie den Umtausch in den ersten drei Tagen der
Woche erledigen.

Der Vorstand.

Schuhwaren

Günstiges Angebot für den

Weihnachts-Bedarf.

Jeder Käufer erhält von jetzt ab bis Weih- als Weihnachtsgeschenk
ein Paar Winterschuhe oder ein Paar Pantoffel
mit Ledersohle mit Ledersohle

gratis.

Gustav Fahrtmann

Rathausstr. 2.

Schuhwarenhandlung.

Rathausstr. 2.

**Ein
schlimmes
Ende**

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte
Palmin durch eine billige Nachahmung
zu erleiden. Wir bitten daher beim Einkauf
genau auf den Namen Palmin und den
Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nach-
ahmungen, die oft unter täuschend ähnlich
klingenden Namen angeboten werden,
zurück zu weisen.

H. Schlink & Cie. A. G.
Hamburg · Mannheim
Alleinige Produzenten
von Palmin.

20 gebr. Nähmaschinen

(Adler, Phönix, Pfaff)

fast ganz neu, billig abzugeben bei der Firma

Fritz Schröder,

Inhaber: Westerhoff & Weller

Bielefelder Nähmaschinen - Grosshandlung

Arndtstrasse 6.

6857

Brackwede.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich als
passende Geschenke

**Nähmaschinen und Fahrräder,
Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen,
Kochmaschinen, Ofen, Haus- u. Küchengeräte.**

Führe nur erstklassige Ware. Teilzahlung gestattet.

W Siekmann, Bielefelderstr. 65.

Nr. 292.

Deutsche

11. Sitzung vom Dienstag
Am Bundesratssitz: Be-
auf der Tagesordnung:
ratung des Nachtrags
Unterstützung für die Tabaka-
von 2 auf 2 1/2 Millionen M.
Abg. Everling (natl.)
die vollstündigste der Gen-
soziale Struktur der Tabak-
Gegner dieser Besteuerung
der Gedanke einer Unterstütz-
arbeiter, aber die Begrenzung
Fehler. Freilich will die
noch weit mehr schädigen, den
(kurze bei den Soz.) Ein
Wenn die Sozialdemokraten
wir in Sachen die Soziald-
keit bei den Sozialdemokraten
Die Abg. Marcour (f.)
treten für die Kommuni-
Staatssekretär Wer mu-
Markt herausgab von den an-
kein Anlaß vor, zu erörtern
zu gehen hat, zumal vor-
keine Rede gewesen ist.
Abg. Geyer (Soz.): V-
über die Unterstützung der
zur Verhandlung. Unsere
folgen der Tabaksteuer hin-
troffen worden. (Sehr wahr-
sch bis in die Kreise der klei-
morde sind vorgekommen.
bei der Zigarettensteuer 19
arbeitslos werdenden verlan-
Februar zu Ende sein, sonst
greifen. Der Schahelreiter
der Tabakarbeiterorganisati-
dann aber auch in energische
Unterbehörden einschreiten
den Soz.) Gar kein Grund
von den Unterführungen an
Millionen wäre schon erich-
recht ausgezahlt wurden. D-
zur Verfügung zu stellen. (V-
von den Nationalliberalen
diese trotz aller idyllischen
unw. (Große Heiterkeit bei de-
zum Lohndruck. (Sehr rich-
glaubt doch nicht, mit solch
gegen die Sozialdemokratie
Nationalliberalen der Tabak-
Wege geebnet. Herr Weber
der Schnapsbrot hat ihn an-
Präsident Graf Stolbe-
brot reden, nehme ich an,
Daujes meinen. (Stürmische
Gänge.)

Abg. Geyer (fortfahren)
auch zuerst einen Teil in die
lastung ablehnende Tabakar-
fürchten eben nichts so sehr
gemessen zu werden. Und r-
Arbeiterproletariat auf! —
einzugreifen, denn die Not i-
Sozialdemokraten.)
Abg. Dr. Bachnide (f.)
aus dem Bülowbrot heraus-
gegangen. (Fröhliche Heiter-
Heimarbeit würde direkt schä-
Niederung betrifft, so tut i-
not. Die Verhandlungen der
aller Arbeiterorganisationen
Reffortis. Bravo! links.)
Reichsstaatssekretär Wer
die inneren Notwendigkeiten
gareitenindustrie in den St-
Die Behörden kommen, von
den Mitgriffen absehen, n-
nach, die angesichts der zumal
reich einlaufenden Unterfu-
leichte ist
Abg. Burckhardt (W-
traten sind Schuld an der T-
higung der Tabakarbeiter
Hilfungsgebante hat viele A-
steuer zu stimmen. (Heiterer
Abg. Erberger (Str-
Beurteilung der Steuerwirt-
hat der Zigarettenindustrie
demokraten haben gegen de-
gestimmt. (Lebhafte Zurufe
schränkung des Fonds auf 4
liberalen und Vorwürfe ma-
Grundzüge des geltenden T-
nationalliberalen Antrag V-
Zentrum.) Die Angriffe des
tratie wegen ihrer radikalen
waren berechtigt, aber die V-
merbeordnungs-kommission ge-
ämter, und somit gegen den
arbeiter gestimmt. (Zustim-
Abg. Dr. Weber (natl.)
nationalliberalen bei der Tabak-
herausgeworfen, sondern her-
traten sind hinter uns herge-
die Sozialdemokraten würde
auskommen können.
Abg. Wollenbaur (f.)
dah wir gegen den Antrag
wahr. Der erste Antrag
Stimmen angenommen. Da
Dohna, Herr v. Heydebrandt
Kantib, Graf Stolberg, von
meines Wissens keine Sozial-
keit bei den Soz.) Wohl hab-
antrag gestimmt, den Herr
Wäre der Antrag gefallen, i-
der Tabakarbeiter gefallen, i-
der 2. Lesung angenommen
berger, nun, wie hätten die
hört! bei den Soz.) Nur be-
damit Geschäfte machen. —
Kraft treten lassen, ohne i-
regeln. Die Regierung hat
macht. Niemand sollte ent-
triebe entlassen wird, welch
Arbeiter beschäftigte als im

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 292.

Vielefeld, Mittwoch, 15. Dezember 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung vom Dienstag, 14. Dezember, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesstatistik: Wermuth, Dr. Velbrück.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Nachtragsetats. Die Kommission hat die Unterstützung für die Tabakarbeiter für die Zeit bis zum 1. April von 2 auf 2½ Millionen Mark erhöht.

Abg. Everling (natl.): An sich ist die Tabaksteuerung die vollständigste der Genussmittelsteuerung gewesen. Aber die soziale Struktur der Tabakindustrie rief in allen Fraktionen Gegner dieser Besteuerung hervor. Nichts war natürlicher als der Gedanke einer Unterstützung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter, aber die Begrenzung der Entschädigung war ein arger Fehler. Freilich will die Sozialdemokratie die Tabakarbeiter noch weit mehr schädigen, denn sie will die Heimarbeiter abschaffen. (Zurufe bei den Soz.) Ein tatsächlicher Heimarbeiter sagte mir: Wenn die Sozialdemokraten die Heimarbeiter abschaffen, schaffen wir in Sachen die Sozialdemokratie ab. (Stürmische Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Die Abg. Marcor (Ztr.) und von Richthofen (konf.) treten für die Kommissionsvorlage ein.

Staatssekretär Wermuth: Bis jetzt sind 1¼ Millionen Mark verausgabt von den ausgemerkten 4 Millionen. Es liegt kein Anlaß vor, zu erörtern, was nach Erschöpfung des Fonds zu geschehen hat, zumal von einer eventuellen Deckung bisher keine Rede gewesen ist.

Abg. Geyer (Soz.): Leider kommt unsere Interpellation über die Unterstützung der Tabakarbeiter erst nach Weihnachten zur Verhandlung. Unsere Voransagen über die verderblichen Folgen der Tabaksteuer sind nicht nur erfüllt, sondern übertrifft worden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Not erstreckt sich bis in die Kreise der kleinen Unternehmer, und sogar Selbstmorde sind vorgekommen. (Hört, hört!) Wir haben bereits bei der Zigarettensteuer 1906 vergebens Entschädigung der arbeitslos werdenden verlangt. Die Krise wird auch nicht im Februar zu Ende sein, sondern bis tief in den April hineingreifen. Der Schatzsekretär hat eine Konferenz der Vertreter der Tabakarbeiterorganisationen veranstaltet. Gut, er hätte dann aber auch in energischer Weise gegen die Vordrängung der Unternehmern einschreiten müssen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Gar kein Grund liegt vor, die Zigarettenindustrie von den Unterstützungen auszuschließen. Der Fonds von vier Millionen wäre schon erschöpft, wenn die Unterstützungen gerecht ausgezahlt würden. Der Reichstag hat daher mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Was die von den Nationalliberalen gerühmte Heimarbeiter betrifft, so ist diese trotz aller idyllischen Schilderungen von alten Mütterchen usw. (Große Heiterkeit bei den Soz.) nichts weiter als ein Mittel zum Lebensdud. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Everling glaubt doch nicht, mit solchen alten verrosteten Waffen etwas gegen die Sozialdemokratie auszurichten. Uebrigens haben die Nationalliberalen der Tabaksteuerung des Schnapsbros die Wege geebnet. Herr Weber hat den Wertvoll aufgebracht, und der Schnapsbros hat ihn aufgenommen.

Präsident Graf Stolberg: Wenn Sie hier vom Schnapsbros reden, nehme ich an, daß Sie damit kein Mitglied des Hauses meinen. (Stürmische anhaltende Heiterkeit im ganzen Hause.)

Abg. Geyer (fortfahrend): Die Nationalliberalen haben auch jetzt einen Teil in die zunächst einmütig jede weitere Belastung ablehnende Tabakindustrie getrieben. Die Liberalen fürchteten eben nichts so sehr, als aus dem Wollbros herausgerissen zu werden. Und nun kommen sie und spielen sich als Arbeiterwohlthäter auf! — Ich bitte den Schatzsekretär, schnell einzugreifen, denn die Not ist groß! (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Bachmide (Ztr. Va.): Die Liberalen sind nicht aus dem Wollbros herausgerissen, sondern sie sind freiwillig gegangen. (Stürmische Heiterkeit bei den Soz.) Ein Verbot der Heimarbeiter würde direkt schädigend wirken. Was die vorliegende Forderung betrifft, so tut in der Tat ein schnelles Eingreifen not. Die Verhandlungen des Reichstages mit Vertretern aller Arbeiterorganisationen verdienen Nachahmung bei allen Ressorts. (Bravo! links.)

Reichstagssekretär Wermuth: Weder der Gesetzentwurf noch die inneren Notwendigkeiten sprechen für Einbeziehung der Zigarettenindustrie in den Kreis der Unterstützungsberechtigten. Die Behörden kommen, von einigen im Inflanzengeld abzuhebelnden Mißgriffen abgesehen, mit dem größten Eifer der Aufgabe nach, die angesichts der zumal in Weisfallen außerordentlich zahlreichen einlaufenden Unterstützungsanträge wahrhaftig keine leichte ist.

Abg. Burckhardt (Wirtsch. Vg.): Auch die Sozialdemokraten sind Schuld an der Tabaksteuer, denn sie sind für Unterstützung der Tabakarbeiter eingetreten und nur dieser Unterstützungsgedanke hat viele Abgeordnete bewogen, für die Tabaksteuer zu stimmen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Man soll vorsichtig sein bei der Beurteilung der Steuerwirkungen. Die Besteuerung von 1906 hat der Zigarettenindustrie gar nichts geschadet. Die Sozialdemokraten haben gegen den Unterstützungsantrag Giesberts gestimmt. (Lebhafte Zurufe bei den Soz.) Nur gegen die Beschränkung des Fonds auf 4 Millionen! — Wenn die Nationalliberalen uns Vornahme machen, so ist das Heuchelei, denn die Grundzüge des geltenden Tabaksteuergesetzes waren in dem nationalliberalen Antrag Weber enthalten. (Hört, hört! im Zentrum.) Die Angriffe des Abg. Everling auf die Sozialdemokratie wegen ihrer radikalen Haltung in der Heimarbeiterfrage waren berechtigt, aber die Nationalliberalen haben in der Gewerbeordnungskommission gegen die Schaffung amtlicher Vornahme, und somit gegen den wichtigsten Schutz für die Heimarbeiter gestimmt. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Dr. Weber (natl.) verteidigt die Haltung der Nationalliberalen bei der Tabaksteuer. Wir sind nicht aus dem Wollbros herausgerissen, sondern herausgegangen und die Sozialdemokraten sind hinter uns hergelaufen. (Lachen bei den Soz.) Auch die Sozialdemokraten würden nicht bloß mit direkten Steuern auskommen können.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Die Behauptung Erzbergers, daß wir gegen den Antrag Giesberts gestimmt haben, ist unwahr. Der erste Antrag Giesberts wurde mit 34 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten unter anderen Härt Dohna, Herr v. Heidebrandt, Härt Dohna-Dehringen, Graf Kautz, Graf Stolberg, von Oldenburg, Herr Siebenbürger, meines Wissens keine Sozialdemokraten. (Sehr gut! und Heiterkeit bei den Soz.) Wohl haben wir gegen den Verschleierungsantrag gestimmt, den Herr Giesberts in 3. Lesung einbrachte. Wäre der Antrag gefallen, so wäre damit nicht die Entschädigung der Tabakarbeiter gefallen, sondern der Antrag in der Fassung der 2. Lesung angenommen worden. Und das nennt Herr Erzberger nun, wie hätten die Entschädigung abgelehnt. (Hört, hört! bei den Soz.) Nur bei ganz dummen Leuten werden Sie damit Geschäfte machen. — Die Regierung hat das Gesetz in Kraft treten lassen, ohne vorher die Entschädigungsfrage zu regeln. Die Regierung hätte ganz ungeeignete Vorläufe gemacht. Niemand sollte entschädigt werden, wer aus einem Betriebe entlassen wird, welcher zur Zeit der Entlassung mehr Arbeiter beschäftigt als im Durchschnitt des Vorjahres. Das hätte bedeutet, daß ziemlich niemand Entschädigung erhalte, da die Zahl der Tabakarbeiter in den letzten 6 Jahren andauernd gestiegen ist. Auch die neuen Bestimmungen sind unzureichend. So sollen Kistenmacher nur entschädigt werden, soweit sie in Kistenbetrieben der Tabakindustrie beschäftigt waren. Ferner sind die wegen Krankheit Entlassenen von der Unterstützung ausgeschlossen. — Auf die Frage der Heimarbeiter einzugehen, wird sich anderweitig Gelegenheit bieten. Erwähnen will ich hier noch, daß die Ausführungsbestimmungen durch völlig willkürliche Auslegung eigenmächtig den Wert von 40 auf 43 Prozent erhöhen. Der Bundesrat setzt als Wert fest, was der Käufer nach 6 Monaten zu zahlen hätte. Da kann er eben so gut nehmen, was nach 6 Jahren zu zahlen wäre. Dabei läßt der § 2 des Gesetzes keinen Zweifel darüber, daß der Kaufpreis allein als Wert gilt. Die Herren Juristen sollten sich dieser Budgetfrage annehmen. Hier liegt eine Durchbrechung des Budgetrechts des Reichstags vor. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Also Herr Mollenhuth gibt zu, daß die Sozialdemokraten in 3. Lesung gegen den Antrag Giesberts gestimmt haben. (Stürm. Zurufe bei den Soz.) Doch geradezu unerhört! Sie haben doch zugegeben, daß Sie gegen den Antrag in 3. Lesung gestimmt haben. (Abg. Stadthagen: Wir haben dagegen gestimmt, weil der Antrag der Tabakarbeiter mehrere Millionen maniert.) Ohne Annahme des veränderten Antrags Giesberts wäre keine Mehrheit für das Tabaksteuergesetz vorhanden gewesen. (Desto besser! bei den Soz.) Wir aber wollten das Tabaksteuergesetz zustande bringen, weil davon das ganze nationale Volk der Finanzreform abhing. (Stürm. Heiterkeit bei den Soz.) — Redner polemisiert weiter gegen die Liberalen. Die Nationalliberalen haben doch den Tabakindustriellen erklärt, ohne Tabaksteuer ist der Block nicht zu halten. (Hört, hört! im Zentrum.)

Abg. Burckhardt (Ztr. Vg.) wirft den Nationalliberalen verlogene Vagitation vor.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Systematisch wird im Lande die niederträchtige Verleumdung verbreitet, daß die Sozialdemokraten gegen die Unterstützung der Tabakarbeiter gestimmt haben. Genuß haben wir, wie ich nochmals feststelle, gegen die Verschleierung des ursprünglichen Antrags Giesberts. Ich stelle hiermit weiter fest, daß Herr Erzberger offen bekannt hat, das Zentrum habe die Lage der Tabakarbeiter verschlechtert, um das Tabaksteuergesetz durchzuführen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Abg. Freiherr v. Camy (Vg.) nimmt das Verdienst, die Entschädigung zuerst angeregt zu haben, für sich in Anspruch. (Zuruf bei den Soz.: Wir haben das schon 1906 angeregt!)

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abg. Dr. Weber und Vogel (natl.) schließt die Debatte. Der Antrag der Budgetkommission wird angenommen, desgleichen der ganze Nachtragsetat, eine Resolution, wonach die im Tabaksteuergesetz vorgesehene Begünstigung ausländischer Rechnungen gebührenfrei erfolgen soll.

Es folgen die Interpellationen über den Zwangsarbeitsnachweis im Ruhrrevier. Die Zentruminterpellation fragt nach dem event. Maßnahmen des Reichstages gegen die Gefährdung der Vertragsfreiheit und der Freizügigkeit der Arbeiter, während die sozialdemokratische Interpellation auf die Gefahr ungeheurer wirtschaftlicher Kämpfe hinweist und den Reichstagsler fragt, ob er bereit ist, baldmöglichst den Arbeitsnachweis durch ein Reichsgesetz einheitlich und auf paritätischer Grundlage zu regeln.

Staatssekretär Dr. Velbrück erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Abg. Giesberts (Ztr.) begründet die Zentruminterpellation. Die Debatte über die schwarzen Listen scheint beendet zu haben, daß die Großkapitalisten sich dieser Praktiken schämen. Dafür soll nun am 1. Januar der von ihnen eingerichtete Zwangsarbeitsnachweis ins Leben treten. In seiner Antwort an den beiderverordnenden Knappendirektor stellt der preussische Handelsminister den gesamten Arbeitsnachweis als sehr harmlos hin. Wäre der Arbeitsnachweis so harmlos, warum hat man ihn dann nicht gemeinsam mit den Arbeitern geregelt? (Sehr richtig! im Zentrum.) Genuß ist der Arbeitsstellenwechsel im Ruhrrevier sehr groß, es ist aber unwahr, daß der Kontrollbruch ein Gewohnheitsrecht der Vergarbeiter ist. Der starke Arbeitswechsel wird durch die vollständige Zerfahrenheit des Gebirgsbewohners bewirkt. Der Zuzug aus den landwirtschaftlichen Provinzen und dem Ausland wird von dem zentralisierten Arbeitsnachweis nicht gehindert, sondern gefördert. Der Gedanke des paritätischen Arbeitsnachweises hat fast allgemein, auch bei der Sozialdemokratie, Anklang gefunden. Aber die Unternehmer halten aus guten Gründen an ihrem einseitigen Arbeitsnachweis fest, und die Regierung hat dem paritätischen Gedanken nicht das nötige Interesse entgegengebracht. (Sehr richtig!) Der einseitige Unternehmensnachweis soll ein systematisches Maßregelungsbureau sein. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wie die Praxis in Mannheim a. B. beweist, handelt es sich um ein einseitiges, ungeschütztes System, um unliebsamen Arbeitern die Arbeit in dem Industriebezirk zu verweigern. Der Mannheimer Arbeitsnachweis, und besonders die Firma Lons, arbeiten mit niederträchtigen Signalisierungen und ertreten ihre Kontrolle sogar auf die Frauen und Töchter der Arbeiter. (Hört, hört! bei den Soz.) Gegen solche Erdrückung der Arbeitsfreiheit müssen wir uns zur Wehr setzen. Das Urteil des preussischen Handelsministers ist durch einseitige Unternehmensinformationen beeinflusst. Alle Arbeiterorganisationen ohne Unterschied haben gegen den Zedenarbeitsnachweis protestiert. Unsere Unternehmer wollen die Arbeiter zu Industriesklaven herabdrücken. Einseitige Arbeitsnachweise müssen, wenn überhaupt, nur unter gleichzeitiger Kontrolle ausfallen werden. Der Staatssekretär möge alles aufbieten, um die Arbeitsnachweise in paritätische Bahnen zu lenken. (Jedenfalls muß der Reichstag ausdrücken, daß er das wünscht. (Bravo! im Zentrum.)

Abg. Bömelburg (Soz.): Der geplante Arbeitsnachweis des Zedenverbandes beschwört ernste Gefahren über Hunderttausende deutsche Arbeiter herauf. Die Arbeiter haben von Anfang an gewußt, daß dieser Arbeitsnachweis eine Zuchtrute für sie sein sollte. Aber vergebens haben die Vorstände aller Vergarbeiterorganisationen und der Verband deutscher Arbeitsnachweise den Zedenverband um einen paritätischen Arbeitsnachweis ersucht. Die Vergarbeiter wollen nicht mit den Arbeiterorganisationen beraten, sie sehen die Arbeiter nicht als Menschen und Mitbürger an, sondern als Ausbeutungssobjekte. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Arbeiter wandten sich nunmehr an den preussischen Handelsminister und dieser hat sich mit den Vergarbeitern in Verbindung gesetzt. Ob er ihnen geraten hat, von ihrem Vorhaben Abstand zu nehmen, weiß ich nicht. Die Ansicht des Zedenverbandes aber hat er den Arbeiterorganisationen mitgeteilt und dann hinzugefügt: „Eine Vermittlung zum Zweck der Einführung eines paritätischen Arbeitsnachweises erscheint mir unuttlich, weil im Ruhrrevier die Voraussetzung für ein vertrauensvolles Zusammenwirken von Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht vorliegt. Ohne dieses Vertrauen vermag ich mir auch von der zwangsweisen Einrichtung eines solchen Arbeitsnachweises keinen Erfolg zu versprechen. Ebenso stehen den Tarifverträgen im Ruhrkohlenbergbau besondere Schwierigkeiten entgegen.“ Diese Antwort ist bezeichnend für unsere Verhältnisse. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Großkapital befürchtet alles, auch die Minister. Im Ministerium finden unsere Großkapitalisten sogar den Zuckern beträchtlich über. — Der Minister stellte den Zedenarbeitsnachweis als sehr harmlos dar. Aber

selbst, wenn der einzige Zweck wäre, den Zedenarbeitsnachweis zu vermindern, so ergäbe sich nur die Arbeiter eine wesentliche Verschlechterung der gegenwärtigen Verhältnisse. Es wird ihnen die Freiheit genommen, den Arbeitsplatz nach Belieben zu wählen, und das bedeutet zugleich eine Einschränkung der Freizügigkeit. In Zukunft kann kein Vergarbeiter vor der Kündigung sich anderweitige Arbeit verschaffen und somit ohne Unterbrechung der Arbeitstätigkeit den Arbeitsplatz zu wechseln. Es ist eine Täuschung, wenn der Zedenverband behauptet, daß auch in Zukunft das Umhängen nach Arbeit zulässig sein soll. Es heißt ausdrücklich: Arbeitsuchende, die sich unmittelbar an ein Werk wenden, sind an die zuständige Arbeitsnachweisstelle zu verweisen. Der Betriebsführer der Zede Kattierhüt bei auch in offener Arbeiterauskunftszugung zugegeben, daß nur solche Arbeiter angenommen werden sollen, die vorher gefündigt haben. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Satzungen bestimmen auch, daß, wenn ein Arbeiter innerhalb zweier Werttage eine nachgewiesene Arbeit nicht antritt, ihm in den nächsten zwei Wochen keine Arbeit mehr nachgewiesen werden darf. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Arbeiter, aber nicht die Zeden, sind an den Arbeitsnachweis gebunden. Die Arbeitgeber können nach Belieben Arbeiter aus dem Ausland heranziehen und einstellen. (Hört, hört! bei den Soz.) Das beliebige Heranziehen ausländischer Arbeiter soll verhindern, daß eine Nachfrage nach Arbeitskräften entsteht. Ein hoher Stamm Arbeitsloser soll stets vorhanden sein, um auf die Arbeiter drücken zu können. Die ausländischen Arbeiter hat man ja vollständig in der Hand. Ueber ihnen schwebt stets das Damoklesschwert der Mißweisung, und die preussische Regierung übt über sie zum Besten der Zeden eine scharfe Kontrolle. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) So große Gefahren also sind mit dem Zwangsarbeitsnachweis verbunden, wenn er auch lediglich sich auf den Arbeitsnachweis beschränken würde. Sein Hauptzweck aber ist, ein Anbelungs-institut für die Arbeiterorganisation zu haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Systematisch arbeitet die Großindustrie auf die Errichtung solcher einseitigen Arbeitsnachweise hin. Der Arbeitgeberverband im Vaugewerbe verlangt jetzt sogar von den Arbeiterorganisationen tarifliche Anerkennung des einseitigen Arbeitsnachweises. Aber ich habe hier an dieser Stelle zu erklären: Das werden die Arbeiter im Vaugewerbe nie tun, und wenn darüber auch das ersichtlich entwickelte Tarifverhältnis vollständig in die Brüche geht. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Mit aller nur wünschenswerten Klarheit geben die Arbeitgeberorganisationen zu, daß die Arbeitsnachweise Kampfmittel gegen die Arbeiterorganisationen sein sollen. In einem vertraulichen Rundschreiben an die Arbeitgeberverbände heißt es: „Es muß unbedingt dahin gerichtet werden, daß in Streitfällen den Arbeitgebern Arbeitswillige in genügender Anzahl von ausreichender Qualität zugewiesen werden. Das ist nur durch den Arbeitgeber-Arbeitsnachweis möglich. Die Durchführung dieser Maßregel wäre ein Kampfmittel ersten Ranges.“ (Hört, hört! bei den Soz.) Das charakteristischste Merkmal des in dem Rundschreiben angepriesenen sogenannten Hamburger Systems sind die Personalarten. Der Nachweis ist laut dem Rundschreiben im Besitz von 200 000 solcher Personalarten. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf diesen Karten sind nicht nur die Personalien der Arbeiter eingetragen, sondern alles, was die Unternehmer gegen sie haben. Den Beamten ist es streng verboten, einem Arbeiter zu sagen, daß er auf der schwarzen Liste steht, sie dürfen ihm als Grund der Nichtentstellung nur sagen, wir haben keine Arbeit. Auch zur Erdrückung von Sperren werden die Arbeitsnachweise benutzt. Weisheit eine Sperre, so soll der Nachweis solange für alle anderen Unternehmer gesperrt bleiben, bis der gesperrte Unternehmer genügend Arbeiter hat, und die Arbeitsuchenden, die keine Arbeit in dem gesperrten Betriebe annehmen, werden als Streikende behandelt. (Hört, hört! bei den Soz.) In anderen Arbeitgeberverbänden tritt an die Stelle des Personalartentags eine systematische Sammlung von Zeugnissen über jeden beschäftigten Arbeiter. Auf der Konferenz der Unternehmerverbände im Oktober dieses Jahres wurde ausgearbeitet, daß die Arbeitsnachweise zu einem erheblichen Einfluß auf die Arbeiter herbeiführen. Die Zahlungslage von Streiks ermöglichte einen Einfluß auf die Lohnfrage. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.)

Das schwarze Buch des Mannheim-Ludwigsbader Nachweises hat ja der Kollege Giesberts in Händen. In diesem schwarzen Buche herrscht eine förmliche Zeichensprache, die nur Eingeweihte verstehen. Einer dreifachen Prüfung muß sich der Arbeiter bei diesem Nachweise unterziehen, ehe er Arbeit bekommt. Es wird angenommen, daß dieser Arbeitsnachweis für etwa 4- bis 5000 Arbeiter gesperrt ist. Als Gründe für die Nichtentstellung sind u. a. bezeichnet: Persönliche Differenzen, Kontrollbruch, zu hohe Lohnansprüche (Hört, hört! bei den Soz.), Parteifunktionär (Hört, hört! bei den Soz.), stiller Heger (Heiterkeit bei den Soz.), Entlassung sozialer Tätigkeit (Hört, hört!), Streikpostenstehen, ja sogar Leinenbruch und Verzeihen. (Zurufe bei den Soz.) Mit diesem schwarzen Buche erklimmen hier deutsche Kapitalisten den Gipfel aller Niedertracht und stellen Strolche und Wegelagerer in den Schatten. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Der Hamburger Arbeitsnachweis ist eben eine solche Menschenfalle und der geplante Nachweis der Zeden soll eine solche Falle werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der preussische Handelsminister freilich sieht eine große Verbesserung darin, daß die Arbeiter nun nicht mehr 6 Monate, sondern nur noch 14 Tage mit Hunger bestraft werden, die schwarzen Listen verschwinden nicht, sondern werden nur verallgemeinert; den einzelnen Unternehmern, die sich weigern, um die schwarzen Listen nicht kümmern, wird die Kontrolle genommen und an Beamte übertragen, die unter der Kontrolle der Unternehmer stehen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Durch die schwarzen Listen werden alle Arbeiterdüngelei zur weichen Saibe gemacht. Seit langem tragen sich die Unternehmer damit, den ganzen deutschen Arbeitsnachweis zu zentralisieren. Der Zentralisierungsgedanke steht kurz vor der Verwirklichung. Auf einer Unternehmerkonferenz wurde gesagt: Wir müssen unsere Nachweise eng aneinanderreihen, damit sie ein Netz bilden, in dem wir die Streiker fangen können. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Den Arbeitern soll es unmöglich gemacht werden, einen mitbestimmenden Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu haben. Der Arbeitsnachweis richtet sich direkt gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter. (Sehr wahr! bei den Soz.) In einer Verammlung des zentralen Unternehmerverbandes hieß es: Es muß dem Arbeiter deutlich gemacht werden, daß er als Knecht geboren ist und auch als solcher sein Leben zu verbringen hat. Was er sich einbildet, als seinen rechtmäßigen Arbeitsverdienst zu betrachten, ist eine ihm in Onken bewilligte Aufwendung, für die er sich dankbar zu erweisen hat. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) und Zurufe bei den Soz.) Der Kapitalismus ist vom Cäsarenwahnsinn befallen. Er will Regierung, Reichstag und Volk unter seinen Willen bringen. Ich erinnere an die Geheimkonferenz im Palasthotel, und an die Äußerungen der Uthemann und Hilger. Die Minister, immer schon in Abhängigkeit von den Zuckern, sind es heute auch vom Großkapital. Um den Reichstag nach der Kapitalistenpreise festzusetzen, wird der Juliusturm der Unternehmer errichtet. Auf der rechten Seite und bei den Nationalliberalen, sogar im Zentrum will man Kapitalistknechte werden. Der Kapitalismus nimmt sich das Recht heraus, ein eigenes Strafrecht einzuführen. Soll es gebildet werden, daß eine Hand voll heuchlerischer Kapitalisten weite Volkskreise in der Weise schädigen?

(Mit der Hand auf den Tisch schlagend): Ich sage Nein! Dies ist nicht nur die Meinung der Sozialdemokraten, sondern auch der bürgerlichen Kreise. Greifen die Gesetzgeber nicht ein, so muß es zu Kämpfen von unerhörter Heftigkeit kommen. (Sehr richtig! bei den Sozialisten.) Läßt das arbeitende Volk sich solche Unterdrückungen gefallen, so würde es in die elendeste Sklaverei verfallen. (Sehr richtig! bei den Sozialisten.) Darüber herrscht in Arbeiterkreisen nur eine Meinung. Ich weise auf Ausführungen hin, die der christliche Arbeiterführer Ebert in der „Germania“ gemacht hat. In einem solchen Kampfe muß alles Trennende zwischen den Arbeitern schwinden. Die Arbeiter haben sich ein Beispiel zu nehmen an den Unternehmern, die auch gegenüber den Arbeitern alle Unterschiede vergessen. Wenn der Arbeitsnachweis eingeführt werden wird, werden die Arbeitgeber des Zentrums sich an dieser Arbeiternebelung genau so beteiligen, wie alle anderen. (Sehr wahr! bei den Sozialisten.) Wir stehen heute schon im Nährboden vor einem gewaltigen Streit, wenn die Führer der Organisationen nicht den Streit vermindern hätten, der im gegenwärtigen Augenblick den Arbeitern sehr gelegen käme. Die Arbeiter müssen die Zeit so wählen, daß die Möglichkeit für die Gesetzgebung gegeben ist. (Sehr richtig! bei den Sozialisten.) Offenbar werden die Arbeiter nicht in ihrem Vertrauen auf die Gesetzgebung getäuscht. Der Reichstag und die Regierung tragen eine große Verantwortlichkeit. Wir fragen den Reichstag, ob er bereit ist, in allerhöchster Zeit dem Reichstag eine Vorlage über paritätische Regelung des Arbeitsnachweises zugehen zu lassen. Eine solche Regelung des Arbeitsnachweises ist auch die Vorbedingung für eine Arbeitslosenversicherung. Die übergroße Mehrzahl des Volkes wünscht paritätischen Arbeitsnachweis. Die Regierung will ja auch den Verband deutscher Arbeitsnachweise subventionieren und scheint bereit, den zu errichtenden Arbeitsämtern das Recht zur Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise zu geben. Der Arbeitsnachweis muß dem wirtschaftlichen Kampfe entzogen werden. Es darf nicht geduldet werden, daß von einer Handvoll Leuten Arbeiter in Acht und Bann getan werden. Millionen von Arbeitern erwarten, daß der Reichstag ein beruhigendes Wort spricht und die Regierung das Notwendige tut. Verjagen Regierung und Reichstag, so kann eine Zeit kommen, in der das Volk sagt: Eine Grenze hat Tyrannenmacht. (Sehr richtig! bei den Sozialisten.) Wenn Sie die Unterdrückung der Arbeiter nicht auf geistlichem Wege beizubringen, so tragen Sie die Verantwortung für alles, was daraus entsteht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück: Die ernste Frage der Arbeitsnachweise beschäftigt den Reichstag nicht zum ersten Male und auch wohl nicht zum letzten Male. Ich habe zu prüfen, ob die Einrichtung mit den bestehenden Verordnungen in Einklang steht und ob Vorgänge im Nährboden nach einem abschließenden Eingreifen der Gesetzgebung bieten. Weber das Gesetz über die Freizügigkeit noch die im § 152 der Gewerbeordnung garantierte Koalitionsfreiheit bilden ein Hindernis für die Einrichtung eines derartigen Arbeitsnachweises. Es steht dem Unternehmer frei, seine Arbeiter nach Belieben auszuwählen, es steht den Arbeitern frei, Betriebe und Arbeitgeber von der Vermietung ihrer Arbeitskraft auszuschließen, d. h. zu streiken. Nicht kommt hier in Betracht, was der preussische Handelsminister gesagt hat. Derselbe ist aber gern bereit, sich im preussischen Abgeordnetenhaus (Wah! bei den Sozialisten) darüber zu äußern. — Nun zur zweiten Frage. Wenn man sich die Bestimmungen des Statuts des Reichsarbeitsnachweises ansieht, so sind, wenn die dem Buchstaben nach loyal gehandhabt werden, keine Bedenken dagegen zu erheben. Die Möglichkeit einer nicht lokalen Handhabung gibt doch keinen hinreichenden Grund, heute schon mit der Gesetzgebung vorzugehen. Da soll man doch warten, ob die Bestimmungen sich tatsächlich befähigen werden. Man kann ja auf das Hamburger System hinweisen. Aber wir hat ein Vertreter des Reichsarbeitsnachweises gesagt: Wir denken gar nicht daran, das strenge, viel weitergehende Hamburger System anzunehmen. (Wah! bei den Sozialisten: Das glauben Sie?) Ich habe keinen Grund, das nicht zu glauben. (Weiterheit bei den Sozialisten.) Die Vorgänge in Mannheim-Ludwigshafen kann ich hier nicht prüfen. Gewiß können solche Einrichtungen mißbraucht werden. Es fragt sich aber, sind diese Mißbräuche so groß, daß sie zu einer Veränderung der Bestimmungen über die Koalitionsfreiheit führen müssen. Die Koalitionsfreiheit ist gesetzlich und in paritätischer Weise Arbeitnehmern und Arbeitgebern gewährleistet. Kein Gesetzgeber der Welt wird in eine einseitige Veränderung der Koalitionsfreiheit willigen. Wird die Koalitionsfreiheit beschränkt, dann auf beiden Seiten. (Sehr wahr! rechts.) Die Arbeitnehmer haben damit angefangen, den Arbeitsnachweis als Kampfmittel zu gebrauchen. Viele Arbeitnehmer haben den obligatorischen paritätischen Arbeitsnachweis abgelehnt, solange sie glauben, daß der einseitige Arbeitnehmernachweis für ihre Zwecke vorteilhafter war. (Sehr wahr! rechts.) Die Koalitionsfreiheit kommt Arbeitnehmern und Arbeitgebern gleichmäßig zugute. (Ruf bei den Sozialisten: Maschinenengewerk!) Der paritätische Arbeitsnachweis erweist sich übrigens keineswegs einer so allgemeinen Verbreitung, wie behauptet wird. Er arbeitet auch meist sehr schwerfällig. Aber von der Hand weisen will ich die Idee des paritätischen Nachweises keineswegs. In dem Gesetz über Stellenvermittlung sollen gewerkschaftliche Stellenvermittlungen an Orten öffentlicher Arbeitsnachweise ausgeschlossen sein. Das Arbeitsamtgesetz wird Bestimmungen aufnehmen paritätischen und obligatorischen Arbeitsnachweises enthalten. Die Regierung ist völlig frei von bestimmten Interessen. (Rufen bei den Sozialisten.) Die Regierung sucht die mittlere Linie zwischen den widerstreitenden Interessen innezuhalten. Die Arbeitgeber befinden sich übrigens keineswegs ausschließlich im Besitz reicher Kapitalisten, sondern Verwerksaktiva finden sich auch bei kleinen Rentnern, armen Witwen usw. (Rufen bei den Sozialisten.) Wir wollen ausgleichende Gerechtigkeit. (Beifall rechts.)

In der Besprechung der Interpellation erklärt Abg. Bauckert (konf.), daß der Arbeitsnachweis den Arbeitern manche Vorteile bringe, und daß gar kein Grund für die Gesetzgebung, einzuschreiten, vorliege. (Bravo! rechts.) Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung am Mittwoch 11 Uhr. (Vorher dritte Beratung des Nachtrags Etats.) Schluß 7½ Uhr.

Genossenschaftsbewegung.

Befreiung von Mindestverkaufspreisen durch Rabattsparvereine. Der Rabattsparverein für Augsburg und Umgebung hat für Wirtelzunder, Salz, Soda, Petroleum, Brennspiritus und Paraffinlampen Mindestpreise festgesetzt. Durch folgendes Rundschreiben werden die Mitglieder verpflichtet, diese Mindestpreise einzuhalten:

„Laut Beschluß des Brandeschusses der Kolonialwarenbrennerei sind die nachfolgenden Artikel zu den festgestellten ortsüblichen Gewohnheitspreisen zu verkaufen. Die Mindestpreise dürfen nicht unterboten werden. Bei Barverkauf sind unsere grünen Rabattscheine zu verabschieden.“

Ebenso dürfen Artikel, deren Preise von den Fabrikanten durch gedruckte Verkaufslisten festgesetzt sind, nicht unter diesen Listenpreisen detailliert werden.

Zu widerhandlung sind bedingten Strafeinschreitung auf Grund des § 9 der G.-B.-D.“

Es ist nichts Neues, daß Rabattsparvereine in dieser Weise Einfluss auf die Verkaufspreise ausüben. Ähnliches wie in Augsburg ist früher schon in Freiburg i. B. und Borsheim vorgekommen. Man sieht daraus, daß die Konsumenteninteressen durch die Rabattsparvereine keine Berücksichtigung, sondern nur eine Benachteiligung zu erwarten haben. Sobald durch das Mittel des Rabatts eine Anzahl Händler organisiert sind, entsteht das Verbrechen, den Profit durch Preisfestsetzungen zu erhöhen. Aus dem Rabattsparverein wird ein preisverhörender Händler, der ganz wie ein Trübs durch Strafanordnungen seine Mitglieder zwingt, die Konsumenten zu überdauern.

Was am Fleiß verdient wird. Man hat sich leider in Konsumtentenkreisen daran gewöhnt, das Steigen der Fleischpreise als etwas Unabänderliches hinzunehmen. Und wenn von Zeit zu Zeit auf die enormen Gewinne hingewiesen wird, die der Fleischhandel abwirft, so sind es vorzugsweise die Schlächter, die in ihren Organen ein arges Sammen über den Niedergang ihres Geschäftes anstimmen. Dem Konsumenten ist es schwer, dem Fleischer seinen Verdienst nachzurechnen. Gelegentlich ist es aber doch möglich, einen Einblick in den Profitkalkül der Schlächter zu werfen. Und da kommt man denn gar bald zu der Ueberzeugung, daß es auch heute noch dem Schlächter nicht schlecht geht. So hat kürzlich eine Firma für die von der Intendantur des Gardeförps in Berlin im Wege der Submission ausgeschrieben Lieferung von 619 900 Pfund Rind-, Kalb- und Hammelfleisch die Summe von 344 331 Mark gefordert. Das bedeutet für das Pfund einen Preis von 55 Pfg. Es ist ausgeschlossen, daß der Konsument heutzutage für dieses Geld irgendwo Fleisch bekommt, es sei denn von der Freibank. Der Händler, der die Lieferung übernommen, will aber auch noch daran verdienen, und wenn es auch nur Weniges auf das Pfund sind. Nimmt man nun bei ganz vorläufiger Berechnung an, daß an dem Jahresvertrieb einer Fleischmenge von rund 620 000 Pfund sich 15 Fleischschlächter beteiligen müssen (pro Tag und Schlächter ein Umsatz von circa 115 Pfund diverses Fleisch), und rechnet man, daß jeder dieser kleineren Schlächter im Einkauf den Preis zahlen muß, den der Fleischlieferant im Verkauf erhält, so läßt sich nach dieser Aufstellung schnell berechnen, was so ein Fleischschlächter, der das Pfund für 90 bis 110 Pfg. verkauft und in Jahresvertrieb noch mehr nimmt, an Jahresverdienst hat. Nehmen wir ferner, daß das Fleisch, ehe es zum Produzenten in die Hände des Konsumenten gelangt, durch nicht weniger als sechs Hände geht — nämlich Händler (Produzent), Händler, Großhändler, Kommissionär, Großschlächter, Schlächter — und daß schließlich an jeder dieser Hände Silber oder Gold fließen bleibt, so kann man erst ermeinen, welche ungeheuren Zwischenverdienste der kleine Konsument mitbezahlen muß. Anders, ganz anders wird es erst werden, wenn auch hier auf diesem wichtigen Nahrungsmittelgebiet sich der Konsument organisiert. Antikaliäre Bestrebungen dürfen von immer neuen Versuchen nicht abgesehen. Erst durch gemeinschaftliche Produktion sowie durch den unmittelbaren Verbrauch dieser Produktion teils der Konsumenten mit Anschaffung gesunden Nahrungsmittels wird es möglich sein, die Mißgewinne des Fleischhandels in die Taschen des Konsumenten zurückzuführen. Bis dahin ist zwar noch ein weiter Weg, aber man sollte meinen, daß die Notwendigkeit, diesen einzig zur Rettung führenden Weg zu beschreiten, jäheller eingesehen wird, als es in Wirklichkeit geschieht.

Gift und Giftword in alter Zeit.

Altenhalben im Reiche der Natur tobt mörderisch der Kampf ums Dasein. In Wald und Feld, im Geirg und im Meer ist das Geschick dazu gewollt, gegen gleiches Geschick aufzutreten. Sie zerrampfen einander und sie zerschellen einander mit Hörnern und Zähnen, sie zerbeißen und zerreißen einander mit dem Gebiß und den Klauen, und der Leichnam ihres gemeinlich nachgekauert in großen und kleinen Kämpfen, in Wägen- und Einzelmorden um große und kleine Interessen, und nur allzu oft nicht um der eigenen Selbsterhaltung willen. Der Mensch ist ja weit intelligenter, als das Tier, und so hat er auch viel feiner, viel intelligenter, diese seinen Nebenmenschen anzuordnen, als das plumpe Vieh, das keine andere Ursache für den Mord kennt, als den rohen Nahrungsdrang oder den unbändigen Fortpflanzungsdrang, und das bei seinen Worten gewöhnlich unermessliche Gewalt der eigenen Hand zu Mark trägt. Das fand der Mensch, „er ungleich, und so erkannte seine Intelligenz für die Vordurchsicht seiner feineren Natur auch in feineren Mitteln, ein Mittel, bei dessen Anwendung er nicht bloß in die Hände und Füße, sondern auch in die Seele des Gegners zu dringen vermochte, was sein Zweck sich zu Ende brachte: er, und den Giftword. Wohl ist auch die Schlange, der Skorpion, manches Insekt mit Giftgahn und -stachel, aber sie wissen nicht die heimliche Ursache der Doldheit ihrer Waise, und sie morsen um nichts geheimer, als Love und Wohl mit ungeschliffenem Zahn. Scharfster sind diese Gifte noch als der magische Operale, der seine Kräfte absichtlich mit dem Gift der leuchtenden Hypnotis, harmloser als der indische oder indische Wisse, der seine Waffen in tödliches Antizip, Diderot oder Curare taucht. Harmloser ist das Giftwort als diese noch auf kleinerer seelischer Ebene das Giftwort. Und doch nennen wir auch jenen Doldheit, diese Wisse, wenn Giftword, denn sie gegen offen mit ihrer Waise aus, und ihr Gegner weiß, was er sich von ihnen zu versprechen hat. Der Giftword, der intelligenteste, raffinierteste Giftword ist eine Errungenschaft der Kulturgeschichte. Der erste, der dem Feinde, mit heimlicher Freundschaft in Nahegehe oder Argerei den sicheren Tod bot, war schon ein Kultur mensch und es ist erdacht, daß der Mensch diese graue Erfindung gemacht hat in einer Zeit, da er noch in den vorwärtigen und aberwärtigen Vorstellungen befangen war, in einer Epoche, da er sonst erst fähig ist, die „Kultur“ beweisen konnte. Am Anfang der Kulturgeschichte steht der Giftword.

Die alten Ägypter, im Wunderlande des Nilganges, das älteste Kulturvolk, von dem die Wissenschaften eine ganze Kenntnis hat, gelten als Väter der Chemie, und das Wort Chemie ist heute auf die altpyrische Wurzel zurückzuführen. Schon die alten Ägypter kannten und nutzten die Wirkung der Salzsäure, jenes Gift, das ja das eigentlich tödliche Element des Phantasi ist. Vertreter der priesterlichen Geheimnisse und auch solche, die die Priesterhaft aus irgend welchen Gründen der hierarchischen Politik dafür erklärte, wurden durch aus Ägypten gewonnene Salzsäure aus dem Leben geräumt, und das „bittere Wasser“, das man im alten Ägypten den Götterherinnen darbrachte, war wohl nichts anderes als blausäurehaltige Pflanzensaft. Wir sehen hier das Gift gewissermaßen im Dienste der Justiz, und als Mittel für gerichtliche Hinrichtungen finden wir es auch im alten Hellas. Schierlingssaft, ein Präparat aus Conium (bei den Römern Cicuta genannt) und Opium wurde den Despoten gereicht, nach dessen Genuß sich Lähmung der motorischen und der Nerven einstellte. Der Wahrheitsfinder Sokrates wurde auf diese Weise wegen Unwissenheit (Gottlosigkeit) im Jahre 399 vor Christo in Athen zum Tode gebracht. Dem hellenischen, heiligen Griechen war das Gift mit seiner menschlichen Wirkung stets etwas Unheimliches gewesen, und so schrieb er die Gründung gültiger Wurzeln der dreigestaltigen, finsternen Göttergötterwelt zu, die ihre Erfahrungen auf ihre Töchter Medea und Circe, die berüchtigten Giftmischerinnen der griechischen Mythe, übertragen habe. Ueberhaupt muß der Grieche schon sehr früh und wahrscheinlich durch orientalischen Einfluß mit dem Giftword bekannt geworden sein. Denn schon in der homerischen Odyssee, wo noch alles so gemüht paritätisch und so rührend heidenhaft geht, finden wir eine Stelle (II. 226 bis 231), die von Giftword spricht. Da sagen nämlich die in Odysseus' Hause schwelgenden Freier der Penelope von Telemachos, dem Sohne des Odysseus, der der unheimlichen Schmaroperei der angeblichen Gäste überdrüssig ist: 11. 226. Wahrlich, Telemachos, nimm recht ernstlich auf unsere Ermahnung... 229. ff. Aber er lenkt auch jetzt nach Cypros furchtbarem Lande — Seine Fahrt und lenkt sich tödliche Gifte: die nicht er — heimlich in unseren Wein, dann sind wir alle verloren.

Aus Ephra, einer thespisichen Stadt am Seseis, wurde nach den Angaben der griechischen Literatur gewöhnlich das tödliche oder mörderische Gift gepulvert, und wenn auch gerade die Geschichte der kleinen griechischen Freistaaten trotz des Unwissens der thespisichen Hexen- und Zauberweiber nur wenige, meist auf erotische Motive zurückführbare Vergiftungen aufweist, so seien doch die Berichte des Vaters der Geschichte, des Herodotus von Halikarnassos, wie tief die Kunde von Vergiftung in den Gemütern der orientalischen Despoten jener Zeit lag. Da erzählt Herodot mit großer Ausführlichkeit von den Reisen der babylonischen Könige, und be-

drücklich setzt er hinzu: „Und der König mag wissen, wohin er will, es folgt ihm eine Menge vierrädriger Wagen, mit Maultieren bespannt, die abgesehtes Wasser aus dem Flusse Chosroes, der bei Susa fließt, in Silbergefäßen führen.“ Denn von diesem Wasser allein und keinem andern trinkt der König.“ Diese, wenn auch nicht vollkommen zutreffende Vorrichtung hätte im alten Babylonien sowohl als auch in Persien keinen guten Grund, denn die Geschichte dieser Reiche hat eine ganz andere Anzahl von Giftmord, in die hofgehaltene Persönlichkeiten: Priester, Adelige und selbst die Könige, teils aktiv, teils passiv verwickelt waren, zu verzeichnen. Das Elorado der Giftmischer im Altertum war aber Rom und die Blütezeit der Giftmischerie die nach augusteische Kaiserzeit. Das schon in der Zeit der alten Republik der Giftmord ein unheimliches Verbrechen war, beweist eine Stelle Ciceros, wo er ein urales Gesetz (Qui venenum malum fecit...) zitiert, das sich gegen die Giftmischerie richtet. Im jugurthinischen Kriege und in den Bürgerkriegen war die Kunst zu morden auf äußerster Perfektion worden, und das man schon zu Ciceros Zeiten schlechende Gifte kannte, die unauffällig, langsam und schmerzlos den Tod brachten, zeigt folgende Wendung in einem Briefe (dem 21. des zweiten Buches von Atticus), in dem der große Politiker, Schriftsteller und Redner sich seinem Freunde gegenüber über die Politik seiner Zeit auspricht. Dort heißt es: „Sie schienen uns so langsam schlechende Gifte zu geben, daß wir wenigstens ohne große Schmerzen zu sterben hoffen.“ Die Giftmischerie stand dann der ägyptischen Kunst jener Zeit zu Ende der Republik auf hoher Stufe. Die Mittel waren zahlreich und eigenartig, die gebrauchlichen Gegenmittel nicht minder. Der Galliarer Salpurnius Bestia tötete seine Frauen mit einem Abstrich aus den Wurzeln des Eisenkorns, und zur Zeit des Augustus war das Vergiften und Vergiftetwerden so im Schwange, daß der Kaiser täglich zum Saugbe gegen solche „Zufälle“ ein von seinem Leibarzt Marzianus erfindenes „vollkommenes“ Gegenmittel einnahm. Zu den Vergiften, die sich damals nicht nur mit der Erfindung von Gegenmitteln abgaben — jollen doch gar viele die Gatten der von ihnen verführten Frauen, ohne Nerven haben sterben lassen —, traten die Reigen des Volksglaubens. Das waren dummfeste und geistlose Weiber, die zweideutige Gerüche trieben. Vor allem Kuppel. Sie wußten Salben und Schminktöpfe zu kochen, aber auch andere Medikamente, die mehr oder weniger mit Giftmischerie zusammenhängen. Da war die berühmte Locusta, die im Verein mit C. Sertorius Lepidus, dem Leibarzt des Kaisers Claudius, jenes famose Bilgericht kochte, mit dem Agrippina ihren kaiserlichen Gatten im Jahre 54 aus dem Wege räumte. Locusta, die dadurch und dann durch die Tötung des Germanicus, dem sie ein langsam wirkendes, das des Britannicus, dem sie ein augenblicklich wirkendes Gift beibrachte, verurteilt, dem Sohne der Agrippina, Nero, den Weg zum Kaiserthron geebnet hatte, bekam von diesem eine Art feste Anstellung in geheimen, allerhöchsten Vordangelegenheiten. Der Kaiser selbst aber schickte sich gegen ihre Künste durch seinen Leibarzt Andromachus von Kreta, der ihm den Theriak, ein aus einundneunzig Bestandteilen gemischtes Medikament, zusammenbrachte, das gegen alle Gifte „fest“ machen sollte. Domitianus, der nach dem Tode des Kaisers Titus, tötete diesen durch Vergiftung mit „Meerhaie“, was das für Tiere waren, wissen wir nicht. In den entsetzlichen Zeiten der Soldatenkaiser ereigneten sich in den Katakomben der Prätorianer und unter den hohen Offizieren am Kaiserhofe oft und oft Giftmorde, ähnlich dem, der gegenwärtig uns in Aufregung setzt, und der große Galenus, Kaiser Marcus Aurelius' Leibarzt, erzählt einen ganz eigentümlichen Fall von einem Manne, der durch ein ganz absonderliches Gift eine Reihe hoher Offiziere und Beamten aus dem Leben räumte. Galenus, der im zweiten Jahrhundert nach Christo lebte, sagt, er habe in seiner Kindheit im Gebiet von Byzanz (Konstantinopel) einen Mann gekannt, der ein Kraut entdeckt habe, welches die Entleerung des Körpers vom Blute bewirke und so den Tod herbeiführe. Er habe, wie er später vor Gericht aussagte, eine Schenkungsurkunde auf dieses Kraut gelegt, und als er sie wieder aufhob, habe er überall von ihr Blutsprossen abfließen sehen (sic!); er habe dann mit dem Kraut am ersten besten experimentiert, und als die erwartete Wirkung eintraf, viele so ums Leben gebracht. Auf der Folter sei dieser Mensch dabei geblieben, daß er das Kraut niemandem gezeigt habe. Da dieses Kraut nach seinen Angaben überall wuchs, habe ihn der Stadthalter mit verbundenen Augen zur Hinrichtung führen lassen, damit er es nicht noch auf diesem Wege zeigen könne.

So abstrus und abenteuerlich uns dieser Bericht, des ersten Velebraters erscheint und so vorzüglich und dunkel die Angaben vor antiken Berge, die das Verbrechen zu begünstigen fürchten, über Gifte sind, so wissen wir dank den Verträgen des Scribonius auch, daß die Gifte des Altertums keine anderen waren, als die unserer Zeit. Scribonius nennt nämlich als die am meisten gebrauchten Gifte: Schierling, Opium, Bilsenkraut, Gips, Weiglöhne, Weisse.

Der Kirchenvater und Rechtsgelehrte Tertullianus, der um die Wende des zweiten und dritten Jahrhunderts wirkte, stellt vom Christentum die Ausmerzung der Giftmischerie. Wie sehr sich der rebelle Mann geäußert hatte, zeigten die kommenden Jahrhunderte. Das Arsen begann im Mittelalter seine furchtbare Arbeit. Die Politik des Mittelalters, in ihren Mitteln ebenso wie in der allgemeinen Moral, die Kapitalist der Kirche, die sozialen Zustände, in denen das einzelne Individuum weit größere Bedeutung hatte, als heutzutage, bildeten eine Kampfesweise gegen den einzelnen aus, die einfach auf Verleumdung gerichtet war. Da war das Gift ein besonders willkommener Helfershelfer. Am 11. November 1295, einem Freitag, wurden die Bewohner der Wiener Hofburg in die größte Pestilenz verurteilt. Herzog Albrecht rief nach dem Mittagsmahl: „Schließt die Türen — ich habe Gift erhalten.“ Während die dienenden Bedienten Bilgram und Albero, Söhne des Bruchhans von Buchheim, sich an die Türe stürzten, um so viel als möglich von den Speisen zu verbergen, und dadurch ihre Unschuld darzulegen, kamen die Verurteilten und hängten den unglücklichen Bürgern an den Füßen auf, damit das Gift beim Wunde herausfließen könne. Albrecht verlor ein Auge durch diese Prozedur, blieb aber am Leben trotz dieser Prozedur, denn er war wahrscheinlich gar nicht vergiftet. Das war eine Gistfrage. Eine Gistfrage aber war es, als am 17. August des Jahres 1503 der Vater der Christenheit und Stadthalter Christi, Papst Alexander, an einem Gifttrunk starb, den er und sein Sohn Cesare Borgia lieben Gästen vermeint hatten, die mit ihren freundschaftlichen Wirtin die Weiber zu tauchen verstanden. Und Heißig wurde weiter vergiftet. Aus Furcht, aus Galt, aus Feindschaft, Eifersucht, Graus, aus Habguth, aus allen schlechten Gründen, auch aus Bequemlichkeit und vor allen anderen waren es die Länder furchtbarer Zone, in denen sich die Giftmischerie fast bis zu gewerblichen Betrieben ausbildete.

Die Namen Toffana, Teronomia Spara, Brimbil, Hiers, Poilin, Seleno Teggado erinnern an eine Anzahl furchtbarer Verbrechen. Im Gefolge der Politik und im Kleide der Frömmigkeit kam diese verruchte, raktisch auch nach Deutschland, wo sie wie in den Heimatländern hauptsächlich von Frauen ausgeübt worden ist. In Berlin trieb die Geheimrätin Urin, in Bayern die Zwanziger, in Bremen die Gottfried ihr Weizen, in dessen Verlegen wir uns gern, des weiteren in eine nähere Betrachtung dieser Schrecklichkeiten einzugehen, die für Bismarck, den Sammler „interessanter“ Kriminalfälle aller Länder und Zeiten“, ein physisches Interesse haben mögen, sonst aber nur Mitleid mit den Ausgezeichneten der menschlichen Natur erwecken können. (Nach Professor R. Meunier.)

So schließt der Giftmord durch die Kulturgeschichte der Menschheit. Stets verfolgt, selbst immer heimlich verfolgend, heimtückisch tödend, selbst untödtlich. Darausgeschick ist das Lindecker durch alle Kulturen und Zeiten und mit Entsetzen gewahren wir gerade in diesen Tagen, wie es mitten unter uns wieder sein schreckliches Haupt erhebt. (Wiener Arbeiterzeitg.)

Unerreicht

Biot
Th

Ein erstklassig

Neu!
Im Reich
Schön
Ein Kunst

Japanisch

Neu!
Wunder
Das Yosemite
Selt

Neu!
Stil
Lehmann
Trä

Neu!
Lederstrumpf
Nach Cool.
Niemand

Neu!
Ein ent
Der V

Neu!
Die Ham
Hoch

Schlagert!
Die Pat
Hoch

Neu!
Uns
Hochkomisch!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

Neu!
Die
Lustspiel!

reihen wohnen er will
gen, mit Maultieren
Stöße Choaspeß, der
Denn von diesem
der König. Die
richtigsmaschine hat
Berken keinen guten
at eine ganz exlea-
die Persönlichkeit:
is aktiv, teils passiv
rado der Gistmischer
zu der Gistmischer
Dah schon in der
uvelles Verbrechen
ein uraltes Geheiß
sich gegen die Gist-
ge und in den Bür-
auferste verfeinert
en schlechende Gist-
glos den Tod brach-
riefe (dem 21. des
der große Politiker,
nde gegenüber über
ht es: „Sie schienen
doh wir wenigstens
Die Gistmischer
Ende der Republik
ich und eigenartig.
er. Der Gistmischer
i. einem Abid aus
eit des Augustus
im Schwange, dah
„Zufälle“ ein von
es „vollkommenes“
ich damals nicht nur
a — jollen doch gar
rauen, ohne Fieber
des Volksglaubens,
die zweideutige Ge-
wunden Salben in
re Meditamente, die
nerbigen. Da war
C. Stertinius
laudius, jenes
pina ihren Kaiser-
äume. Locusta, die
ermanicus, dem
annicus, dem sie
gen verstand, dem
um Kaiserthron ge-
e Anstellung in ge-
Der Kaiser selbst
inen Leibarzt An-
berial, ein aus ein-
ament, zusammen-
e. Domitianus,
tuss, tötere diejen
was das für Tiere
n Reiten der Soli-
den der Prätorianer
je oft und oft Gist-
Anregung seht, und
us Aurelius
en soll von einem
it eine Reihe höher
mie. Gallenus, der
agt, er habe in
nstantinopol) einea
e, welches die Ent-
so den Tod herbei-
dies ausagie, eine
als er die wieder
sen abließen segen
erften besten experi-
trat, viele io ums
Reich dabei geblie-
t habe. Da dieses
abe ihn der Stadi-
ung führen lassen,
gen könne.
Beria, des ersten
unkel die Angaben
ünftigen fürchten,
ten des Scribo-
eine anderen waren,
ämlich als die an-
ium, Vilsenfrant,
ertullianus,
ahrhundert wirkte,
Gistmischer. Wie
eigten die kommen-
n Mittelalter ieine
ers, in ihren Mi-
loral, die Rivolati
s einzelne Individ-
neututge, bildeten
die einfach auf Be-
ein besonders will-
1295, einem Frei-
burg in die größte
nach dem Rittage-
halten!“ Während
bero, Söhne des
he stürzten, um io
ngen, und dadurch
Merzte und hängten
amit das Gist beim
r ein Auge durch
fer Prozedur, denn
as war eine Gist-
schen Fronien der
it des Jahres 1503
er Christi, Bayit
er und sein Sohn
t hatten, die mit
außen verstanden,
rät, aus Dah, aus
aus allen schlechten
len anderen waren
h die Gistmischer
ara, Trinbil-
en an eine Unzahl
Politik und im
rattik auch nach
n hauptsächlich von
trieb die Weheim-
er, in Bremen
en wir uns gern,
er Schwelchkeiten
interessanter: Ari-
chologische Inter-
nit den Ausschrei-
nen. (Nach Pro-
kulturgeichte der
eimin verfolgeb,
gechlichen ist das
und mit Entsetzen
mitten unter uns
er Arbeitertag.)

Unerreichter Spielplan!

Biotophon=Theater.

Ein erstklassiges Gala-Programm.

Heute:

Neu! Der Schlager der Saison!
Im Reiche der Schönheit.
Schönheit des Weibes.
Ein Kunstwert der Lichtbildbühne.

Sensationell!
Japanische Ringkämpfe.
Dochkomiisch.

Neu! Schlager!
Wunderbare Naturaufnahme!
Das Yosemite in Nordamerika.
Selten schöne Aufnahme.

Neu! Stürmischer Erfolg! Neu!
Lehmann hat einen Klapps.
Tränen werden gelacht.

Neu! Hervorragend. Neu!
Lederstrumpfs Erzählungen.
Nach Cook. 8 Abteilungen.
Niemand verfäume dieses Bild.

Neu! Ein entzückendes Lebensbild.
Der Veilchenstrauss.
Lezte Neuheit.

Neu! Aktuell!
Die Hamburger Explosion.
Sehr interessant.

Schlager! Schlager!
Die Patrioten-Tochter.
Dochinteressantes Drama.

Neu! Neu!
Unsere Lieben.
Dochkomiisch! Dochkomiisch!

Neu! Neu!
Die Cousinen.
Lustspiel! Lustspiel!

Ferner unsere bestbekannten Extra-Einlagen.

Kinder zahlen
von 2 bis 4 Uhr nachmittags
10 Pfg. Entree.
Jedes Kind erhält ein schönes
Weihnachtsgeschenk.

Wir empfehlen unsere beliebten
Zehnerkarten als passendes
Weihnachtsgeschenk.
12 erstklassige Attraktionen.
Die Direktion.

7061

Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN INGER NÄHMASCHINEN

Durch unsere Läden zu beziehen.

Bielefeld, Oberntorwall 1. 7003
Herford, Hämelingstrasse 14.

Simplicissimus
Nr. 57
(Märchen-Nummer)
Preis 30 Pfg.

in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben.

Fr. Werpel, Herford
Vorteilh. Bezugsquelle sämtl.
Musik-Instrumente
alien für
Vereine, Orchester, Schule u. Haus.
Eigene Reparaturwerkstatt.

Trauer-Hüte
In größter
Auswahl
zu billigsten
Preisen
F. Kleinmeyer
Bielefeld, Schützenstr.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der fetten Überschrift 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Puppenwagen,
Sportwagen, Kaffeewagen, Kaffee-
gut und billig im Bielefelder Korb-
und Kindermöbel-Verbandhaus Her-
mann Schulze, Oberstr. 38. Tele-
phon 1433. 7027

Neues
Programm heute in Harns Kinematog-
raphentheater zur alten Post. 7054

Möbel,
größte Auswahl, sehr billig, als:
Kleiderbügel 25 Stk., Hosenbügel
12 Stk., Wäschekorb 12 Stk., Diwan
35 Stk., Küchenschrank 24 Stk., Topf-
schrank 15 Stk., Tisch 8 Stk., Stühle
2 Stk., Truhen mit Stuhl 25 Stk.,
Küchenschrank 14 Stk., Kaffee-
10 Stk., Kommoden 21 Stk., Bettstöße
40 Stk., Schreibtische 45 Stk., Enorme
Auswahl. Gute Verarbeitung. Be-
sichtigung ohne Kaufzwang. J. Mertens,
Jahnsplatz. 5598

Das schönste
Weihnachts-Geschenk ist eine „Polar-
stern-Nähmaschine“. Familien-Näh-
maschine zum Fußbetrieb in feinsten
Ausstattung mit gebogenen 3 Schüs-
seltzen 46 Stk., Schwindeisen, Ring-
schiff, Rundschiff, Schneidmesser, Zen-
tral-Bohrer, Schneidmesser, 60-85 Stk.
Unübertroffen erhaltene Fabrikat
5 Jahre schriftliche Garantie! Be-
sichtigung ohne Kaufzwang gern ge-
hattet. Bielefelder Nähmaschinen u.
Jahrs-Zadus ie, G. m. b. H. Ver-
kaufslager Friedrichstr. 25. Telephon
293. Sonntags geschlossen. 70633

Weihnachtsgeschenke
in Uhren, Ketten, Schmuckstücken,
Trauringen, sehr billig und gut beim
Jahrmann Adolf Feuer, Nieder-
wall 12. 6715

Weder,
Haarbügel, unversäuflich, genau er-
preit, billigst bei Adolf Feuer,
Niederwall 12. 6716

Mundharmonikas,
Saiten für Geigen, Zither, Mandolinen
bei Adolf Feuer, Niederwall 12. 6717

Zhieme,
Siegfriedstraße 46. blüet freundlich,
ihn bei Entfallen nicht zu verassen
Vor allem Spiele, Schularbeit, Leder-
waren, Tornister usw. 6736

Herde,
Ofen und Haushaltungsgegenstände
in großer Auswahl, auch bei Teil-
zahlungen, empfiehlt C. Bratemeier
Hohreischstraße 72, gegenüber der
Schule. 534

Hohreisch,
Blühgeschel, Triumpfhühler, wunder-
bare Neuheiten, in riesenhafter Aus-
wahl enorm billig im Bielefelder
Korb- und Kindermöbel-Verbandhaus
Hermann Schulze, Oberstraße 38,
Telephon 1433. 7028

Verlobte 5899
finden die allgrößte Auswahl in
Küchen, Schlafzimmern und Wohn-
zimmern allerneuer Modelle im
Möbelhaus von J. Mertens, Jahns-
platz. Eigene Tischler-, Maler- und
Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne
Kaufzwang. Li ferung frei. Preise
konturrenzlos billig.

Bettstellen, 5900
300 Stück mit Matrassen, fabelhaft
billig bei J. Mertens, Jahnsplatz.

Matrassen.
Die allernuehen verbesserten Stahl-
feder-Matrassen mit 20jähriger Gar-
antie sehr billig in der Fabrik von
J. Mertens, Jahnsplatz. Alle Ma-
trassen werden ungarbeitet. 5901

Achtung!
Getragene Paletots, Anzüge auch
für torpente Herren in feinsten Aus-
führung immer vorrätig. W. Meier,
Kenteistraße 19. 6806

Seffel
6,00 Stk., Triumpfhühler 3,50 Stk.,
Puppenwagen 3,50 Stk., Puppenport-
wagen von 1,80 an. Kinderstühle,
Tische usw. Sämtliche Korb- u. Büsten-
waren äußerst billig. A. Becker,
Gehrenberg 33. 7053

Wortmanns Matador,
bester Gut, garantiert weisse,
Stk. 3.-, 3,50, 4.-, 4,50, 5.-,
6,00. 6064

Klappzylinder,
Gelegenheitslauf 5 40, 6 25, Wort-
mann, Niederstraße 24. 6065

Belzreparaturen,
Modernisieren, sanell und billig.
Wortmann, Niederstraße 24. 6066

Schirm! Hoppe!
Schirme werden allerbilligst repariert
und neu bezogen. B. Hoppe, Schirm-
fabrik, Niederstraße 33. 6827

Wäsche
für Damen und Kinder. Gute Quali-
täten. Billigste Preise. Georg Meier,
Herforderstraße 12. 6263

Schneiderin
empfeht sich in und außer dem
Haar. J. Albrecht, Dornberger-
str. 86a. 6870

Puppenperücken 6888
Ausnahmepreise bis Weihnachten.
Glasch von 0,50 Stk., ead Paar von
1,50 Stk. an. Wehr. 46, parterre.

Blühsofa 6889
weit unter Preis. Jollenbestr. 24.

Neues
Programm heute in Harns Kinematog-
raphentheater zur alten Post.

Zu der Buchhandlung „Volkswacht“
ist zu haben:
Das Buch der Tierwelt.
Von
W. Ladowitz.
944 Seiten,
400 Abbildungen und Kunstbeilagen.
Preis 3.50 Mk.

Trauer-Briefe mit Couverts liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Nachruf
Am Montag morgen 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem,
schweren Leiden unser werter Kollege
Robert Rley
im Alter von 23 Jahren.
— Wir werden sein Andenken in Ehren halten! —
Seine Mitarbeiter der Firma Baer & Nempel
abt. Phonirbau II, Gessellbau und Schleifer.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Hafenort 43, aus statt. 7050

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Bielefeld.
Am Montag starb nach kurzem, schweren Leiden unser
treues Mitglied, der Metallarbeiter
Robert Rley
im Alter von 23 Jahren. 7048
— Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren! —
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr
vom Trauerhause, Hafenort 43, aus statt und eruchen wir um
zahlreiche Beteiligung. Die Ortsverwaltung.

Neues
Programm heute in Harns Kinematog-
raphentheater zur alten Post.

Sped!
hiesigen, trodene dicke Ware, bei
ganzen Seiten 90 Pfg., empfiehlt
Detert, Jollenbestr. 37. 6970

Seringe!
prima, 1 Dugend 52 Pfg. Detert,
Jollenbestr. 37. 6971

Pflanzenmus!
à Bund 19 Pfg. Detert, Jollen-
bestr. 37. 6972

Apfelfinen!
6 Stück 25 Pfg. Detert, Jollen-
bestr. 37. 6973

Weihnachtsbäume,
großer Posten angekommen. Keller-
straße 39. 6967

Strickwolle
10 Bind 43 Pfg. und besser. Seiner.
Reindiele, Brachweide, Binde, Duer-
beim. 4918

Schirme
für Damen und Herren in allen
Preislagen. Georg Meier, Herforder-
straße 12. 6262

Puppenwagen,
Sportwagen, Seffel, Triumpfhühler
sowie sämtliche Korb- und Büsten-
waren empfiehlt zu billigen Preisen
G. Bratte, Kühlenstr. 12. 6534

Küchenmöbel
habe einige komplette Einrichtungen
preiswerter abzugeben. Adolf Heine,
Kenteistraße 57. 6190

Weihnachtsgeschenke!
Kochherde, Kachelöfen, Hängelampen,
Tischlampen, Schüttische, Bügel-
eisen, Wärmelassen, Kaffeebüchen
empfeht in großer Auswahl Gut
Neubaus, Herforderstr. 199. 7040

Schirme
werden repariert und überzogen
Blumenstr. 12. 6626

Wasserkessel einmauern
nebst Ofen und Kochmaschinen be-
sonat bekens Paul Schulze, Kronen-
straße 20. 7011

Kochherde,
gebrauchte, weisse und schwarze, sowie
gebrauchte Ofen in großer Auswahl
gebe unter Garantie tadellofen Funktion-
nieren billig ab. Adolf Heine, Kentei-
straße 57. 5450

Nähmaschinen
und Reparaturen liefert billigst H. A.
Delmann, Kenteistraße 30. 5694

Wagenleiden
sowie alle anderen Krankheiten be-
handelt Hermann, homöopath. Bratt.,
Kaiserstraße 159. 7042

Hautkrankheiten,
auch Geschlechtsleiden, Nannschwäche
behandelt erfolgreich Hermann, homöo-
path. Bratt. Kaiserstr. 159. 7043

Entbindung,
naturgemäße, leichte, können Frauen
erzielen durch Homöopathie. Hermann,
Kaiserstraße 159. 7021

Achtung!
Derjenige junge Mann, welcher
am Sonntag abend an Ede Sieden-
marckstraße—Nolandstraße den fort-
laufenden Einbrecher festhalten wollte,
wird gebeten, Siedenmarckstr. 6 part.
vorzusprechen. 7032

Neues
Programm heute in Harns Kinematog-
raphentheater zur alten Post.

Marktstächen,
Damentaschen, Wachsche, herrliche
Kücher, farbenecht, sehr billig im
Bielefelder Korb- und Kindermöbel-
Verbandhaus Hermann Schulze, Ober-
straße 38, Telephon 1433. 7030

Weihnachtsbäume,
großen Posten, empfiehlt Wilhelm
Kornfeld, Zeimolbestr. 153. 6966

Schulturniker,
Mappen, Bucherträger, sowie sämt-
liche Lederwaren in allen Preislagen
empfeht W. H. Schlüter, Kentei-
str. 2. Ede Bahnhofstraße. 6824

Schautelferde,
Küderperde, äußerst billig wegen
Aufgabe. W. H. Schlüter, Kentei-
str. 2, Ede Bahnhofstr. 6825

Weihnachtsausstellung
in Haus- und Küchen-Geräten. Th.
Grafmeyer, Paulusstraße 16. 6917

Bekanntmachung!
Getragene Paletots, Anzüge,
Damentleider, Uhren und Ketten
kaufen Sie nur am billigsten und
reellsten bei W. H. Meier, Kentei-
straße 19. 6805

Ueberzieher,
gebe die noch auf Lager habenden
recht billig ab. Wellmann, Kote-
pfortenstraße. 7008

Kochherde,
gebrauchte, weisse und schwarze, sowie
gebrauchte Ofen in großer Auswahl
gebe unter Garantie tadellofen Funktion-
nieren billig ab. Adolf Heine, Kentei-
straße 57. 5450

Nähmaschinen
und Reparaturen liefert billigst H. A.
Delmann, Kenteistraße 30. 5694

Wagenleiden
sowie alle anderen Krankheiten be-
handelt Hermann, homöopath. Bratt.,
Kaiserstraße 159. 7042

Hautkrankheiten,
auch Geschlechtsleiden, Nannschwäche
behandelt erfolgreich Hermann, homöo-
path. Bratt. Kaiserstr. 159. 7043

Entbindung,
naturgemäße, leichte, können Frauen
erzielen durch Homöopathie. Hermann,
Kaiserstraße 159. 7021

Achtung!
Derjenige junge Mann, welcher
am Sonntag abend an Ede Sieden-
marckstraße—Nolandstraße den fort-
laufenden Einbrecher festhalten wollte,
wird gebeten, Siedenmarckstr. 6 part.
vorzusprechen. 7032

Neues
Programm heute in Harns Kinematog-
raphentheater zur alten Post.

Weisselörbe,
Marktforde, Wachsche, Kinderstühle,
eigene Anfertigung, enorm billig im
Bielefelder Korb- und Kindermöbel-
Verbandhaus Hermann Schulze, Ober-
straße 38, Telephon 1433. 7029

Unübertroffene Gelegenheit!

Teppiche

Sofa-, Salon- u. Saalgröße
in nur allerbesten Quali-
täten, wobei Pracht-Exem-
plare mit kleinen Webe-
fehlern,
echt Brüssel, Tournay,
Pilsch, Niederländer etc.
Gardinen,
Stores- und Portieren-Reste,
Rouleauxstoffe, Bettvorlagen,
Tisch- u. Chaiselonguedecken,
Läuferstoffe, Linoleum-
Teppiche, Vorlagen, Reste,
selten schöne echte Orient-
Teppiche und vieles mehr.
Ganz besonders zu Einkäufen
für
Weihnachtsgeschenke
empfehlenswert.
Außergewöhnlich billig.
Nur allein 7051

Lützowstrasse 1, I. Etg.
nächt dem Wehlfeld-Automat.
Kein Laden.

! Beliebte! 7052

Weihnachts- Geschenke

für Herren!

Stübe Krawatten
von 35 f an
Moderne Kragenschoner
von 45 f an
Breite Selbstbinder
von 50 f an
Moderne Stiefkragen, 4fach
von 35 f an
Stehumlegekragen
von 60 f an
Bunte Garnituren
von 1.20 f an
Servietten m. Kragen
Stück 70 und 75 f
Herren-Socken
Paar von 30 f an
Normal-Hemden u. Hosen
Stück von 1.35 f an
Gestricke Damen- u. Herren-Handschuhe
Batist-Tafelentwässer mit
bunter Rante, St. v. 25 f an
Mauschett-Knöpfe u. Krawatten-Abeln
in größter Auswahl.

Ida Nolte
Oberstr. 51. Oberstr. 51.

Das Allerbeste ist -
Dalli-
Seifenpulver

Linoleum-

Teppiche
Vorlagen
Läufer 7041

Wachstuche

Wandschoner
Spindborden
Markttaschen

Puppenstuben- Tapeten

zu bekannt
billigen Preisen

Tapetenhaus „Union“

G. m. b. H.
5 Rathausstrasse

Neues Tonbild-Theater

Hervorragendstes Theater Bielefelds!

Heute neues Programm
vom 15. bis 17. Dezember 1909.

Neu. Hochaktuell.
Die furchtbare Explosion der Hamburger Gasanstalt!

Neu. Der blaue Vogel! Neu.
Ein Märchen von wunderbarer Farbenpracht.

Neu. Der Deserteur! Neu.
In Anbetracht der Hervorragendheit haben wir dieses Ton-
bild noch 3 Tage prolongiert.

Hochaktuell. Sensationell.
Die Kämpfe um Melilla!
Einzige authentische Aufnahme von spanischen
Kriegshauptkämpfen. Dieses Bild ist eine Perle unseres
Programms u. muß man unbedingt gesehen haben.

Neu. Signor Ravioli als Affe! Neu.
Italienische Phantasie von Carlo Noffi.

Ein Sturm an der italienischen Riviera.
Die entzückendste Landschaftsaufnahme der
Gegenwart.

Neu! **Fatale Liebe.** Neu!
Ein Liebesdrama aus dem täglichen Leben von
ergreifender Wirkung.

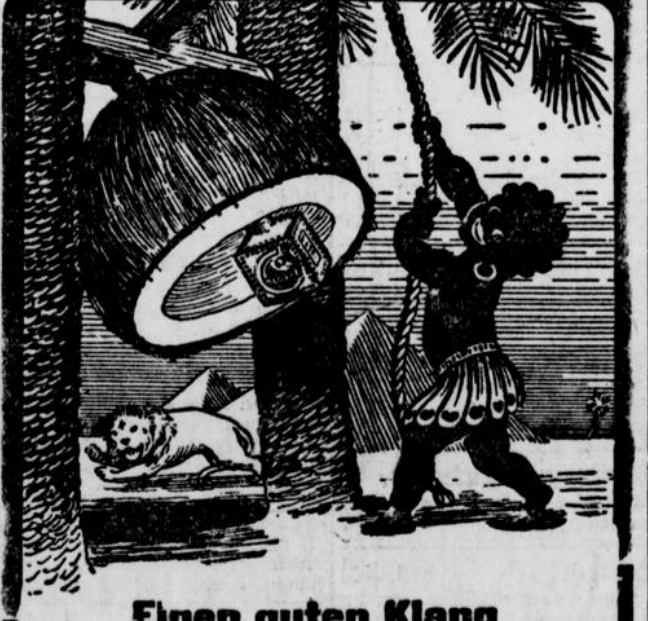
Neu! **Der rote Domino.** Neu!
Auch auf dieses Drama möchten wir ganz besonders
hinweisen.

Neu! Prolongiert für 3 Tage. Neu!
Holländische Tänze!
Ein Tonbild von solch eigenartigem Reiz, daß ein jeder
da kaputt gehen möchte.

2 Extra-Einlagen:

1. **Wahnsinnig geworden aus Liebe.**
Großes Bauerndrama von ersten Pariser Künstlern gespielt

2. **Lehmann auf Besuch.**
Hochkomisch.



Einen guten Klang
haben überall die Butter-Ersatzmittel

Cocosa und **Cocosin**

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine
gleichet feinsten Naturbutter im Aus-
sehen und Geschmack, ist wie diese
für Tafel und Küche verwendbar,
aber wesentlich billiger. Bestand-
teile: Das Fruchtfleisch der Cocos-
nuss (Cocosin), Milch und Eiweiß.

Cocosin ist eine reine Cocosnuss-
butter ohne jegliche Zutat und wird
in Tafeln verkauft, unübertroffen
zum Braten, Backen, Kochen, daher
bestes Ersatzmittel für Butter und
für Schmalz. Besondere Vorzüge:
Grosse Ausgiebigkeit, billiger Preis.

Überall erhältlich! 7045
Alleinige Produzenten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Die Geschäftskente, die in der „Volkswacht“
inserieren, wollen man bei
Einkäufen berücksichtigen.

Regenschirme

Solideste Ausführung. Modernste Ausstattung.
Enorme Auswahl. Billigste Preise.

Heinr. Fellmer, Schirmfabrik

Obernstrasse 7.

Reparaturen und Ueberziehen schnell und billigst.
Spazierstöcke in jeder Preislage. 5938



Die Zauberformel:

Nimm ein wenig Niggin und streiche
es mit einem weichen Tuche auf die
Schuhe. In wenigen Sekunden erfreut
dich prächtiger Hochglanz.

7046
Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen.

Stadttheater.

Heute, 7 1/2 bis 10 Uhr:
Unter persönlicher Leitung des Kompo-
sisten Herrn Georg Jarno aus Wien.
— Zum 12. Male! —

Die Förster-Chrissi.
Donnerstag, 7 1/2 bis 10 Uhr.
Probegastspiel Helga Reimers vom
Stadttheater in Köln.

Der Weidenfresser.
Aufspiel in 4 Akten von G. v. Moser,
Bielefeld. Helga Reimers.

Sonntag, 3 Uhr: **Dornröschen.**
Sonntag, 7 Uhr:
Die Dollarprinzessin.

Umsonst

Grammophonplatten

Ist es nicht, aber bis Weihnachten
verkaufe meine 3 Mark-Platte für
wenig mehr als den halben Preis von
1.40 M. pro doppelseitige, 25 cm
große Platte, verblüffende starke Ton-
art: **Starkton-Platten** 200 Stück
20 Plg.; **Platten-Sprechapparate**
von 6 M. an. Kleinste Bestellung
ird ausgeführt. Garantie: Geld
retour oder Umtausch.

= **Reklamophon-Automat** =
ist vollständig selbsttätiger Ge-
nuss-Auslösung mit 6 doppelseitigen
Platten 68 M. Die wiederkehrende
Belohnung. Zwei Jahre Garantie.
Schreiben Sie sofort, wenn Sie
eine Weihnachtsfreude haben wollen,
an das Musikhaus [8801]

C. Wiese,
Berlin, Müllerstrasse 133 a.

Ein weiser Rat!

In der Uhren- u.
Goldwarenhandlg.
von
H. Siekmann.
Gasse 11, 11. u. 12. Etage,
Cottbusstrasse.
haben Sie eine solch
schöne große Auswahl
zu so sehr billigen
Preisen, auch auf Teil-
zahlung, daß Sie nicht
dort Ihre Einkäufe
zu machen.

Bünde.

Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Sonntag, den 18. Dezember,
abends 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn S. Rahe:
General-Versammlung.
Bühnen- und Gesangs-
Vorstellung.
Der Vorstand

Die grösste Auswahl

in
Spielwaren
sowie sonstige passende
Weihnachts-Geschenke
finden Sie bei 6812
L. Stern, Ennigerloh.

Hansa-Bund.

Die Mitglieder und Freunde des Hansa-Bundes werden hier-
durch zu einer am
Donnerstag, den 16. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im
Saale der „Eintracht“ in Bielefeld
stattfindenden
Versammlung
eingeladen.

Tagesordnung:
1. Vortrag über die Aufgabe des Hansa-Bundes.
2. Bildung einer Bezirksgruppe des Hansa-Bundes für die Kreise
Bielefeld (Stadt und Land), Halle i. W., Hörter, Lippstadt und
Wiedenbrück. 6977

Dr. Frhr. v. Ascheraden
Geschäftsführer der Handelskammer zu Bielefeld.

Herford!

Gut und preiswert

kaufen Sie
**Berufskleidung, Herren-Wäsche,
Krawatten, Hosenträger, Normal-
Wäsche, Damen- und Kinder-
Wäsche, Unterzeuge, Schürzen
und Schürzenstoffe, Umschl-
tücher, Wollgarn u. Strümpfe usw.**
bei 7039
E. Zimmermann, Comturstasse.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
**Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion,
Kleiderstoffen, 7010
Woll- und Weißwaren,
Handschuhen, Krawatten u. Strümpfen**

Gebrüder Stoppenbrink,

Herford, Lübberrasse 19.

Zahn-Atelier

von
C. Dietrich, Nachfolger H. Bertelmann, Dentist
befindet sich 6447
Hämelingerstrasse 14 a.
Bitte genau auf die Firma zu achten.

August Rissiek, Detmold.

Bozener Wettermäntel, Pelerinen,
Paletots, Herren- u. Knaben-Anzüge
Unterzeuge, Schlipse, Kragen usw.
zu billigen Preisen. 6875

Anfertigung nach Mass

unter Garantie des guten Sitzes.

Mr. 292.

Ein Weihnachtsm...

wird gegenwärtig in zahlre-
icheren in die Konsumver-
hebersicht „Trene um Tr-
it aber einigermaßen rät-
schen die Konsumenten, be-
ihrer Mitglieder zu bevor-
ort erwirbt, muß er sein
sonderes Treueverhältnis an-
steht dadurch aber nicht.
berechnet zu sein, das Pub-
aber als eine verfehlte Spei-
dah das Kleinbändlerum a-
seinen Profitstreben ein r-
Weniger nachsichtig wie
schrift wird man aber den
Kupblatt der Rabattipar-
Gründen unwahre Angaben.
Die unlegbaren Vorteile,
vereinen zur Folge hat, in-
zu verteilern, indem sie au-
Konsumvereinsmitglied ang-
Geschäftsanteil erwerben m-
summe in gleicher Höhe v-
Geschäftsanteil wird bekannt-
allmählich von den Cripam-
im Konsumverein macht, an-
Der Geschäftsanteil wird
Höhe zurückgezahlt. Die
kommenden Konsumieren. Kon-
ungeheurer selten und meist
nisse zurückzuführen. Die
ganzen Jahre noch kein D-
auf. In der Weltamerik-
wird zwar eine lange Zeit
Konsumvereinen“ wieder-
aber bei näherem Zusehen
Konsumvereine werden da-
geraten sein sollen. Eine flei-
lich haltgefunden, viele
Jahren, zum Beispiel Karls-
die größeren Orte zu nen-
es sich um ganz kleine Ver-
überhaupt nicht als eigentli-
Wieder andere Genossens-
haben sollen, bestanden über-
spiel niemals eine „Neue
von Konsumieren in Stendal,
Schwerde und Wange ist
wieder sind überhaupt kein
einzelner Vereine, die erfol-
größen zu verschmelzen.
bleiben von der ganzen
über, die eigentliche Kon-
Konsumvereine berührten kleine
dah die nötigen Vorbeding-
finanzielle Gründungen, wie in
bestehenden, großen Kon-
Gründen Konsumvereinskon-
lich bald wieder zugrunde g-
dürfen also um ihre Mitgl-
wandfreie Konsumstatistik
kurie zu den Seltenheiten g-
Dah die „Dividende“ d-
schlag auf den Warenpreis
den Konsumvereinen selbst
einer stellen es aber so d-
Entdeckung von ihnen.
Nabatt auf den Warenpre-
entscheiden als „gerichtsnot-
diese Aufgabe zu verschlei-
schen an die Kundenschaft für
einiger Zeit die Nabattipar-
hielten, jangen sie ein Vie-
die schlägt man auf, gibt für

Die Höfen des

Vaterländischer Roman von
46
Hans Jürgen traute sich
ihm das auch nicht, denn
allein getan, aber er mußte
jezt einfiel, daß er ja der
könne, wenn er die Sache
es doch auch an, als wie in
Karte liegen.
„Najpar, was pfeiffst du
„Das ist nur 'ne alte Ge-
den Mäusen und von der S-
Kat, wie sie's anfangen, da-
unverwehrt eine beim Wid-
batte eine, die war flüger a-
der Kage 'ne Schelle an d-
sie schon von fern. Der K-
nur was. Keine Maus w-
die Schelle anband. Und
so, wenn sie zu Kat fielen.
was. „Qui! Seht mal da.
Er zeigte mit der Reife
großen Seeraben so über
und Krallen noch zappelnd
„Das war ein großer K-
in ein Stöber aus Korn-
haben gewiß auch zu Kat
lanten, und in die Weiber f-
scheinen, unter sich sprechen
sich sich kein Fried, der d-
hängen wollte. — Weiter
hinterher fliegt, schaut, der
s ist ein schmerz Ung-
Sturmögel aus dem Eis-
Jürgen.
„Das glaubt nur ja n-
wären, so sind andere d-
schlimm, weil die ihnen in
Viel da, daß ein ander Vi-
und packt es und eins fröh-
voll hat, wird's wieder ge-
Hans Jürgen machte bl-
Luft, Erd' und Wasser bl-
Die schließt der Jäger
Waldschlang fangen tut.“
„Der Jäger ist aber ei-
Freilich, nun ja. Sel-
gemeine Leute uns denken.

2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 292.

Bielefeld, Mittwoch, 15. Dezember 1909.

20. Jahrg.

Ein Weihnachtswort an die Bevölkerung

Wird gegenwärtig in zahlreichen Orten seitens der Rabattspartei in Form von Flugblättern oder Zeitungsinterferenzen an die Konsumenten gerichtet. Das Flugblatt trägt die Überschrift: „Freie um Treue“. Was damit gesagt werden soll, ist aber einigermaßen rätselhaft. Die Rabattspartei erhebt die Konsumenten, bei Weihnachtseinkäufen die Geschäfte ihrer Mitglieder zu bevorzugen. Für die Waren, die jemand dort erwirbt, muß er sein gutes Geld bezahlen. Irgendein besonderes Preisverhältnis zwischen Käufern und Verkäufern entsteht dadurch aber nicht. Die Überschrift scheint also darauf berechnet zu sein, das Publikum irrezuführen. Das dürfte sich, das das Kleinbändlerum am allerwenigsten dazu berechtigt ist, seinem Profitstreben ein moralisches Mäntelchen umzuhängen. Weniger nachsichtig wie den Täuschungsversuch in der Überschrift wird man aber den Umständen beurteilen dürfen, daß das Flugblatt der Rabattspartei aus recht durchsichtigen Gründen unwahre Angaben über die Konsumenten verbreitet. Die unzulässigen Vorteile, die der Warenbesitzer in den Konsumentenvereinen zur Folge hat, indem die Rabattspartei namentlich zu verfeinern, indem sie auf die „Geschäfte“ hinweist, die jedes Konsumentenmitglied angeblich deshalb kauft, weil es einen Geschäftsanteil erwerben muß, und außerdem noch für eine Gesamtsumme in gleicher Höhe verpflichtet werden kann. Der Geschäftsanteil wird bekanntlich nicht in bar eingezahlt, sondern allmählich von den Einnahmen, die das Mitglied durch Einkauf im Konsumentenverein macht, auf die vorgeschriebene Höhe gebracht. Der Geschäftsanteil wird verzinst und bei Austritt in voller Höhe zurückgezahlt. Die Haftung hat nur Bedeutung bei vorübergehenden Konturen. Konturen der Konsumentenvereine sind aber unangehörig selten und meistens auf außerordentliche Vorläufe zurückzuführen. Die amtliche Konturenstatistik zählt im ganzen Jahre noch kein Dutzend Konturen von Konsumentenvereinen auf. In der Kellamveröffentlichung der Rabattspartei wird zwar eine lange Liste angeblicher „Innensonderbrüche von Konsumentenvereinen“ wiedergegeben, diese „Tatbestände“ erweisen sich aber bei näherem Zusehen als ein angelegter Schwindel. 112 Konsumentenvereine werden da aufgeführt, die seit 1907 in Konturen geraten sein sollen. Eine kleine Anzahl dieser Konturen hat wirklich stattgefunden, viele von ihnen aber bereits vor vielen Jahren, zum Beispiel Karlsruhe, Sonnenberg, Bielefeld, um nur die größeren Orte zu nennen. Bei anderen Vereinen handelt es sich um ganz kleine Vereine, Konsumentenvereine usw., die überhaupt nicht als eigentliche Konsumentenvereine zu betrachten sind. Wieder andere Genossenschaften, die angeblich Konturen gemacht haben sollen, bestanden überhaupt nicht. So gab es zum Beispiel niemals eine „Neue Konsumentenvereine“ in Hamburg; in Schwaben und Württemberg ist nichts festzustellen. Andere Konturen wieder sind überhaupt keine Konturen, sondern Liquidationen einzelner Vereine, die erfolglos, um kleinere Konsumentenvereine mit größeren zu verschmelzen. Verursacht man alles dieses, dann bleiben von der ganzen „Tatbestände“ keine fünfzehn Konturen übrig, die eigentlichen Konsumentenvereine betreffen, und diese Konsumentenvereine berühren kleine Vereine, die gegründet waren, ohne daß die nötigen Vorbedingungen gegeben waren, oder auch leichtfertige Gründungen, wie in Halle, Merseburg, Wolmar, wo man bestehende, großen Konsumentenvereine aus den verschiedensten Gründen Konturenkonsumentenvereine gegenüberstellte, die natürlich bald wieder zugrunde gingen. Die Konsumentenvereine dürfen also um ihre Mitgliederanteile unbefugt sein: eine einwandfreie Konturenstatistik zeigt ihnen, daß Konsumentenvereine Konturen zu den Seltenheiten gehören.

Daß die „Dividende“ der Konsumentenvereine durch einen Aufschlag auf den Warenpreis entsteht, ist bekannt und wird von den Konsumentenvereinen selbst nie bestritten. Die Rabattspartei stellt es aber so dar, als sei das eine furchtbare Verletzung der Konsumenten. Sie selbst schlagen aber ungern den Rabatt auf den Warenpreis, was in zahlreichen Gerichtsentscheidungen als „gerichtlich notorisch“ bezeichnet wurde, und finden die Tatsache zu verächtlich, indem sie den Rabatt als ein Geschenk an die Konsumenten für die Barzahlung darstellen. Als vor einiger Zeit die Rabattspartei in Schwaben ein Fest abhielten, sangen sie ein Lied, in dem es hieß: „Zehn Prozent, die schlägt man auf, gibt für fünf Marken drauf.“ Diese Angaben dürften der Wahrheit eher entsprechen als die Behauptungen in dem Flugblatt mit dem treuerzigen Titel. Die Rabattspartei geben auch nur für einen Teil ihrer Waren Rabatte, sie berechnen ihre Rabatte außerdem nur für runde Summen, meistens nur für Käufe über 20 Mk. Wer also für 19 Mk. kauft, erhält keinen Rabatt, bis zu 30 Mk. nur einen Pfennig, erst von 40 Mk. an zwei Pfennig usw. Das ganze Rabattgeben ist demnach ein Täuschungsmittel, und es steht denen, die mit solcher Methode Kundenschaft anlocken wollen, recht schlecht zu Gesicht, Konsumentenvereine zu verdächtigen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Ki Der Ring der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Die Bewegung in den Aktien der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft liegt längst darauf abgesehen, daß die Gesellschaft eine Reihe von neuen Anlagen vorbereite. Auch der Abbruch der A. E. G. für das Jahr 1908/09, der eine Steigerung der Dividende um 1 Prozent von 12 auf 13 Prozent trotz der allgemeinen Krise brachte, deutete durch seine „Aufmachung“ eine lebhaft fortgesetzte Expansionspolitik an. Zwar hat der führende Elektrizitätskonzern die erwartete Erhöhung seines Grundkapitals noch nicht angedeutet, aber diese Maßnahme dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Einen Tag nach der Generalversammlung der Gesellschaft erhielt die Gesellschaft, daß die A. E. G. ihren Einfluß in Oberdeutschland wesentlich verstärken werde, und zwar durch die Übernahme der Schlesischen Kleinbahn - Gesellschaft. Dieser Gesellschaft hat die Generalversammlung keinerlei Mitteilung gemacht worden, obwohl es sich dabei um ein keineswegs unbedeutendes Unternehmen handelt. Die Schlesische Kleinbahn-Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 10 Millionen Mark, von denen sich 7½ Millionen Mark Aktien im Besitz der Deutschen Kleinbahn - Gesellschaft befinden. Von ihr übernimmt die A. E. G. den Besitz an Aktien der Schlesischen Kleinbahn - Gesellschaft, die wiederum sämtliche Geschäftsanteile der Oberdeutschen Dampfstraßenbahn und sämtlichen Aktien der Oberdeutschen Kleinbahnen und Elektrizitätswerke A. G. in Stationen besitzt. Nun übernimmt die A. E. G. diese Unternehmen nicht etwa zum Zweck der Elektrifizierung der ihnen gehörenden Straßenbahnen, denn diese Aufgabe ist bereits gelöst, bei den verbleibenden Dampfstraßenbahnen ist der elektrische Betrieb schon seit geraumer Zeit eingeführt. Es sind andere Ziele, die die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft zu dem Erwerb der Schlesischen Kleinbahn-Gesellschaft locken. Wie die „Berliner Morgenpost“ erzählt, haben die Gesellschaften der Schlesischen Kleinbahnen A. G. bei Anlage der Straßen und Bahnkörper bei einer Reihe von Stadt- und Dorfgemeinden das Recht erworben, ausschließlich die Elektrizität für Licht- und Kraftbedarf zu liefern. Die A. E. G. wird das bisher schmalspurige Bahnnetz normalisierend umbauen und bedeutend erweitern, aber den Hauptantrieb zu der Transaktion geben die erwünschten Elektrizitätslieferungen - Verträge, die ihr zu einer Monopolstellung in Oberdeutschland Gelegenheit geben. Wahrscheinlich werden in kurzer Zeit andere Projekte, die sich in Vorbereitung befinden, zum Abbruch gelangen und dann dürfte auch die Kapitalerhöhung fällig sein.

Eine Nacht im Rettungsboot.

Das Unwetter der vorvergangenen Woche an der deutschen Nordsee hatte zu schweren Schiffskatastrophen geführt. Unter anderem war gemeldet worden von dem Unglück der in der Jade auf der Schilling Rade gestrandeten holländischen Fregatte „Dra eijbora“, wobei sieben Personen ertrunken bzw. ertrinken und auch ein Mann des holländischen Rettungsbootes den Tod in der Ausübung des überaus schwierigen Rettungswerkes gefunden hat. Jetzt geht einem odenburger Blatte von einem Augenzeugen über die entsetzliche Katastrophe ein näherer Bericht zu.

Das Rettungsboot „Begead“ verließ am Freitag mittag mit neun Mann Besatzung bei orkanartigem Sturm den Hafen von Humbergholm, um der auf der Schilling Rade festgelaufenen Fregatte „Dra eijbora“ Hilfe zu bringen. Nach vieler Mühe gelang es dem Rettungsboot, die Fregatte zu erreichen. Die Besatzung bestand aus vier Mann; außerdem befand sich die Frau und ein kleines Kind an Bord. Infolge der immer höher ansteigenden See — die Wellen gingen heuschreckenhoch — wurde die Fregatte wieder

flott und man entschloß sich, da Schlepperhilfe noch nicht eingetroffen war, dem vorüberfahrenden Linienkrieger „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ ein Signal zu geben, um so im Schleppboot nach Wilhelmshaven zu gelangen. Mit Hilfe der Rettungsmannschaft gelang es auch, die Fregatte zu lichten und ein kleines Rettungsboot zu setzen. Auf der Fahrt zum Linienkrieger wurde noch ein kleines, mit zwei Personen besetztes Boot von der ebenfalls gestrandeten deutschen Fregatte „Ettina“ auf den Wellen treibend gesichtet, dessen Rettung nun bewerkstelligt werden mußte. Nach unglücklichen Mühen brachte man die Fregatte endlich in die Nähe des Linienkriegers. Das starke Schleppboot hielt jedoch bei aufgenommener Fahrt der furchtbaren Gewalt des Orkans nicht stand und zerbrach wie ein Zwirnsfad; die Fregatte war wiederum dem Wüten der Brandung preisgegeben und trieb trotz aller Mühen unaufhaltbar der Mollum-Plage zu, so daß das Linienkrieger infolge seines Tiefganges nicht mehr folgen konnte. Die Fregatte mußte nun ihrem Schicksal überlassen werden, nachdem die Besatzung vom Rettungsboot „Begead“ aufgenommen worden war, das nunmehr sieben Personen beherbergte. Mittlerweile war die Dunkelheit hereingebrochen, so daß das Rettungsboot bald aus dem Gesichtsfeld des Linienkriegers verschwand. Obgleich die See immer noch lange umherlief, gelang es infolge der gewaltigen Dünung doch nicht, das Rettungsboot zu lichten, wenigstens dieses wiederholt beleuchtet wurde.

Die einzige Hoffnung der Bootsinsassen bestand nur noch darin, die Küste oder die Sandbank Idenoog mit eigener Kraft zu erreichen. Infolge der Kälte konnten außer den Leuchtfeuern keinerlei See- oder Strandschilder erkannt werden. Die auf gut Glück angetretene Ueberfahrt über die Jade war entsetzlich. Durch das fortwährende Ueberkommen der Wellen waren die Kleider der Bootsinsassen vollständig durchnäßt, so daß unter dem Einfluß des eifigen Sturmes bei vielen — namentlich bei den Schiffbrüchigen — bald Erstarrung eintrat. Die im Boot mitgeführten Wiederbelebungsmittel waren bald aufgebraucht und verfielen auch bei dem vorgeschrittenen Stadium der Erstarrung ihre Wirkung, so daß die Schiffbrüchigen trotz aller ersonnenen Mühe vor den entsetzten Augen bezw. in den Armen der Rettungsmannschaft den Tod durch Erfrieren fanden.

Die erste Rettung war die Schiffbrüchigen des Rettungsbootes, in dessen Armen die Frau des Schiffsführers verblieb, während er selbst mit den Weibern die Leiche des im Boot treibenden Kindes vor dem Ueberbordfallen bewahrte. Entsetzlich war das Stöhnen der Halbtotstarren, das immer schwächer wurde, bis der Tod es ganz verstummen ließ. Es war eine schreckensvolle grauliche Nacht. Nach entsetzlichen Mühen wurde endlich der Strand von Idenoog erreicht. Nachdem das Boot fest verankert war, mußte man daran denken, sich selbst in Sicherheit zu bringen, da ein Verweilen im Boot vollständig unmöglich war.

In dem Augenblick, als die Ueberlebenden sich anordneten, die Rettungsboote auf Idenoog aufzuheben, gab ein Mann von der Besatzung des Rettungsbootes seinen Geist auf. Der Brande starb als Lebensretter den Geliebten. Beim Aufsuchen der Baten wurde die Besatzung infolge der Finsternis getrennt. Ein Teil erreichte die Rettungsboote, der andere Teil die Wohnboote des Strombaurefforts. Von den geretteten acht Schiffbrüchigen war nur einer am Leben geblieben, sieben hatten den Tod durch Erfrieren gefunden. Der Ueberlebende hatte fast seine ganze Familie verloren. Während Sturm und Regen durch die Spalten der Bate peitschten, legte man sich zu Tode erschöpft, eng aneinander gekuschelt nieder, um den Anbruch des Tages zu erwarten. Sobald es die Verhältnisse und die Dämmung gestatteten, begab sich der Bootsführer von der Wohnboote aus zur Rettungsboote, um die Ueberlebenden festzustellen. Zum Glück war ein weiterer Todesfall nicht eingetreten. Dafür machte man aber die traurige Entdeckung, daß das Rettungsboot mit den Leichen weggetrieben war. Bald darauf kam das Linienkrieger „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ in Sicht, das die Ueberlebenden mehr tot als lebendig an Bord nahm und sofort ins Schiffslazarett schaffte, wo es den Ärzten gelang, sie dem Leben zu erhalten.

Einer der braven Männer des Rettungsbootes hatte sich trotz seiner 75 Jahre mit hinausgewagt in das furchtbare Unwetter. Infolge der Kälte und der ungeliebten Strapazen wurde der Alte ohnmächtig und blieb regungslos liegen. Er erholte sich erst nach längerer Zeit. Auf dem Linienkrieger wurde unter den Offizieren eine Geldsammlung veranstaltet und deren Ertrag den Rettungsmannschaften ausgeteilt. Gegen Abend waren die Verletzten soweit wieder hergestellt, daß sie das Schiff verlassen und mit einem Dampfboot nach Wilhelmshaven gebracht werden

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Baterländischer Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

46

Hans Jürgen fraute sich hinter den Ohren. Ganz recht war ihm das auch nicht, denn was er tat, hätte er lieber für sich allein getan, aber er mußte seiner Mutter recht geben, als ihr jetzt einfiel, daß er ja der ganzen Familie Schaden dadurch tun könne, wenn er die Sache auf sich allein nähme. Sie alle gingen es doch auch an, als wie ihn, und sie würden schon darüber zu Rate sitzen.

„Kasper, was pfeiffst du?“ fragte er.

„Das ist nur 'ne alte Geschichte, Junter, die mir einfiel, von den Mäusen und von der Kasse. Die Mäuse sahen doch auch zu Rat, wie sie's anfangen, daß die Kasse nicht so ran schließe, und unterhielten eine beim Widel triegte, und mit ihr abführte. Da hatte eine, die war klüger als die andere, den Einfall, man sollte der Kasse 'ne Schelle an den Schwanz binden, dann hörte man sie schon von fern. Der Rat war auch ganz gut, aber es fehlte nur was. Keine Maus war dazu zu kriegen, daß sie der Kasse die Schelle anband. Und da dachte ich denn, 's geht manchmal so, wenn sie zu Rat sitzen. Der Rat ist ganz gut, aber es fehlt was. Hui! Seht mal da.“

Er zeigte mit der Reithose in die Luft. Eine Schar von den großen Seeraben flog über die Dächer, in ihren Schnäbeln und Krallen noch zappelnde Tiere.

„Das war ein großer Fehler, der hat auch nicht gedacht, daß ihn ein Stöcher aus Norwegen freisetzen tun würde. Die Fische haben gewiß auch zu Rat geessen, als die großen Vögel zuerst kamen, und in die Weiber stiegen, denn wenn sie auch uns flumm scheinen, unter sich sprechen sie, wir hören's nur nicht. Aber es fand sich kein Fisch, der den Raben die Klingel um den Hals hängen wollte. — Weiter noch mal, der Große, der so schwer hinterher fliegt, schaut, der schleip't nen kleinen Haken.“

„'s ist ein schweres Unglück für die Tiere im Wald, daß die Turmvoegel aus dem Gelande kommen müßten.“ sagte Hans Jürgen.

„Das glaubt nur ja nicht, Junter! — Wenn die nicht da wären, so find andere da. Nur für unsere Rabichte ist's schlimm, weil die ihnen ins Handwerk greifen. Ist doch jedwed' Vieh da, daß ein ander Vieh kommt, das größer ist und härter, und packt es und frisst das andere, und wenn's den Magen voll hat, wird's wieder getroffen, und geht's Reih' um.“

Hans Jürgen machte den Einwand, die größten Tiere in Luft, Erd' und Wasser blieben doch übrig.

„Die sieht der Jäger tot, oder ich weiß nicht, wie er den Walfisch jagen tut.“

„Der Jäger ist aber ein Mensch.“

„Freilich, nun ja. Seht, Junter, ich mein' es als wie wir gemeine Leute uns denken. Und da meine ich, geht's allenso

wie beim Vieh. Einer sitzt auf's anderen Schalter, und drückt ihn. Auf den Kurrendungen sieht der Wächter, auf dem Wächter den Präfeld, auf dem Präfeld den Ephorus, oder wie sie's nennen tun, und auf dem, ich weiß nicht wer, und das ist allebeij bei den Großen, wie bei den Kindern. Auf dem Bauer sitzt der Edelmann, auf dem Edelmann der Kurfürst, auf dem Kurfürsten der Kaiser und auf dem Kaiser der Papst. Und auf dem, denk' ich mir so, der liebe Gott. Nun sagen sie: Recht muß Recht bleiben. Nun ja, meinetwegen, aber wer schafft denn nun dem Rücken das Recht, wenn der Stöcher es Holt?“

„Du hast ja eben gesagt, Kasper, daß der liebe Gott über dem Papst ist, also er ist über alle, und der wird ihnen das Recht schaffen.“ sagte Agnes.

„Nun ja, da hab' ich auch nichts gegen, und der liebe Gott wird's wohl am besten wissen, warum der Storch den Frosch frisst, und der Bauer den Rücken halten muß, wenn der Edelmann wiggelt, und der Ritter auf's Hochgericht muß, wenn der Kurfürst ihn köpfen läßt, das muß nun so sein, weil's nicht anders eingerichtet ist; aber was ist vom Recht gesagt, das ist man eben so. Wenn ich ein Frosch wäre, würde ich mich denn, wenn der Storch auf der Wiege läge, aufblähen und vor ihm quälen: Du hast kein Recht, mich zu fressen! So mein' ich auch, wenn ich ein Edelmann wäre, und der Kurfürst ginge wiggelt durchs Land, um die Gekelte zu fassen, da würde ich mich auch nicht vor mein Schloß stellen, und in die Trompete stoßen und rufen: He, Kurfürst, die bin ich, das ist mein Recht! — Wahr, ich zöge die Brille auf, und ließe die Gitter nieder, und die Fahne nähme ich ab, und täte, als wenn ich schliefte, bis er vorüber ist. Es stürmt nicht immer, es regnet nicht immer; wie sollte denn das Korn wachsen.“

„Recht muß aber doch Recht bleiben.“ wiederholte Hans Jürgen, der jetzt anfang zu verstehen, was der Knecht gemeint.

„Freilich, Junter. Wer der stärkste ist, der ist allemal im Recht. Und wer nun schwächer ist, für den kommt auch die Zeit, muß sich nur duden und schiden, bis es mal umkippt, denn das tut es schon. Wenn der Gekeltre losläßt, nun lieber Gott, 's tut ein bißchen weh, aber ich hab' auch schon gelernt, mich zu recht zu biegen, und am Ende tut's mir auch nicht mehr weh, und nachher weiß ich schon, tut's ihm leid, da räupert er sich, tragt mit Blumenkernen nach mir, fragt, was ich denn grunze? Na, und wenn ich nun fortgrunze, nämlich was ich meine Art ist, und kommt ihm nicht näher, so kommt er mir näher, und da macht sich's denn so, manches Mal hat er mir den Bart gestreichelt, und mich 'nen verächtlichen, eigenhändigen Kerl gescholten. Da weiß ich, die Glode hat Jeterabend geschlagen. Da muß ich in den Keller. Vergiß dich auch nicht, Kasper, sagt er. Ja, ich kann's wohl sagen, ich hab's recht gut in Biaz, und wenn ich mir etwas wünschen tu, da weiß ich schon, nach der Prügel-suppe tragt's. — Ich könnte noch viel mehr kriegen, aber ausserdämmt muß ich Christenmenschen nicht sein. Datt's mir auch jetzt gesagt: Kasper, willst du nicht nach Brandenburg reiten

auf den Markt, und wenn dir ein Wams in die Augen sticht, da hast du 'nen Gulden, aber sag's der Frau nicht. Na, so klug bin ich auch. Wer wird denn plaudern! Aber da sind die Hosen zwischen gekommen; drum geh' ich das Wams quitt.“

Die Mauern von Spandow wurden jetzt sichtbar. Der Knecht hielt ein wenig an, weil die künftige Klosterfrau ihren Anzug in Ordnung bringen wollte. Da sprach Kasper, wie vor sich hin: „'s könnt' mit den Edelenten auch besser gehen, meine ich, wenn sie's mit dem Kurfürsten machen täten, wie ich mit meinem Geringem. Eigentlich ist's Vieh doch klüger als der Mensch.“ brumnte er fort. „Keine Maus kriecht in keine Speisekammer, wo sie nicht ein Loch gemacht, daß sie wieder raus kann.“

Hans Jürgen's Gedanken gingen ihren eigenen Weg. Agnes, als sie der Stadt sich näherten, drückte ihrem Vetter die Hand: „Ach Hans Jürgen, weint du, Jorbin auf dem Weg überarm es mich manchmal recht bang, daß ich ins Kloster müßte. Aber nun ist mir wieder ganz wohl und leicht ums Herz. Da in den Mauern ist der Friede Gottes. Sag' ihnen das zu Hans. Und du, armer Hans Jürgen, du mußt zurück in die Welt voll Ungerechtigkeit! Was willst du da anfangen? — Ach, wenn du nicht heiraten tust, dann gehst du wohl auch mal ins Kloster.“

Hans Jürgen sagte nicht Ja und nicht Nein.

„Weil du's gern hast, Agnes, will ich zu den Bettlern nach Trielach. Aber bloß darum.“

Sie werden also nicht hochmütig sein. Das Unglück macht weid.“

„Aus Mitleid! — Ich will gar nicht, daß einer sich mein erbarmen soll.“

„Bringen eine von Bredow zu den Urfeinerinnen!“ antwortete der Knecht dem Wächter am Tor, denn schon war der Wagen über die Hängebrücke und hielt unter dem finstern Tor.

„Marich!“ rief der Weibel.

„Ach, Hans Jürgen,“ sagte Agnes ängstlich, als der Wagen wieder sanfter durch die ungeplatteten Gassen fuhr, „wie grimmig läßt du den Weibel an; mir war schon angst, er würde dich ins Torhaus stecken lassen.“

„Mich ärgerte sein kurfürstlicher Rod.“

„Nimm dich in acht, Hans Jürgen, lieber Junge, daß dir kein Unglück geschieht.“ 's ist ja schon genug über die Familie kommen.“

Sie waren wieder aus der Stadt heraus, der Wagen hielt vor der Klosterpforte. Ein banger Augenblick war's für Agnes Bredow, ihr Herz pochte, als der Knecht an der Schelle zog.

Den Abschied von ihrem Vetter zu beschreiben, ist nicht unser Wille; auch nicht den Abschied von der Welt. 's ist überall gut, einen Abschied kurz zu halten, wenn man nachmals will leben für die Welt oder für den Himmel. Auch durfte sie ihr Vetter noch in den Vorhof begleiten, um sie der Priorin zu übergeben. Dort im Sprechzimmer durfte sie die letzten Worte mit ihm wechseln,

Banken, von wo sie, nachdem sie bewirkt worden waren, mittels Wagen nach Sommerfeld weiter befördert wurden. Gegen Mitternacht trat die brave Rettungsmannschaft in Begleitung des einzigen am Leben gebliebenen Schiffbrüchigen dort ein, war äußerst niedergeschlagen über das Schicksal ihres Rettungsmerks und durch den Verlust ihres wackeren Kameraden, um dessen Hinscheiden Frau und Kinder trauern, aber stolz in dem Bewusstsein, ihre schwere verantwortungsvolle Pflicht bis zum Äußersten getan zu haben. Das Rettungsboot mit den Leuten wurde von einem Seesteamer Zischdampfer geborgen und in Rügen gelandet.

Vermischtes.

Der Raubanfall auf der Eisenbahn. Deutchen, 13. Dez. Ein Leberfall wurde in der Nacht zum Sonntag im Eising Nr. 9 in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Deutchen verübt. Die Leberfalle, eine Deutschamerikanerin, deren Name geheim gehalten wird, reiste von Hamburg nach Rostow zu ihrer dort wohnenden Schwester, einer Lehrerin. Als der Zug die Station Deutchen noch nicht erreicht hatte, trat aus der Toilettenkabine in das Coupé der Dame plötzlich ein Mann heraus, der vor dem Gesicht eine schwarze Maske hatte und eine Eisenbahnuniform trug. Er hielt der entsetzten Dame einen Revolver vor die Stirn und rief: „Das Geld oder das Leben!“ Er sah die Dame von ihrem Schrecken erholte, rief ihr der Räuber ihren Bombadourbeutel aus der Hand, in dem sich 300 Mark in deutschem Gelde, ferner 25 Dollars und eine wertvolle Brillantbroche befanden. Wie der Räuber den Zug verlassen hat, vermag die Dame nicht anzugeben, da sie nach der Tat für kurze Zeit in Ohnmacht fiel. Als der Zug in Deutchen eintraf, hatte sie sich wieder erholt und benachrichtigte sofort die Bahnpolizei. Man fand in einiger Entfernung vom Bahndamm noch den Revolver des Räubers, der nur eine Patrone enthielt. Wie einige Bahnbeamte beobachtet haben, ist der Verbrecher querselbst nach Bobrod zu entflohen und im Dunkel der Nacht verschwunden. Man nimmt an, daß er in den umliegenden Dörfern bei einer ihm bekannten Familie Unterschlupf gefunden hat, um dort seine Uniform mit einer Zivilkleidung zu vertauschen. Die Leberfalle hatte von dem Räuber bis zum Augenblick des Attentats nichts bemerkt. Sie glaubt, daß er schon eine größere Strecke im Zuge mitgefahren war.

Gleitsch, 13. Dez. Zu dem Raubanfall in dem Schnellzug wird noch gemeldet: Die Dame ist eine Frau namens Adelheid Siepenberg aus Rostow. Sie befand sich im Schnellzug, der von Hamburg über Berlin nach Rostow fuhr. Im Speisewagen öffnete sie ihre Geldbörse, um zu bezahlen. Ein Herr beobachtete sie auffällig. In dem heute vormittag festgenommenen Fremden erkennt die Dame bestimmt den Mann wieder, der den Leberfall im Schnellzug auf sie verübte. Sie befindet sich hier zu Besuch bei der Witwe eines Gymnasiallehrers und gedachte, hier die Weihnachtsfeier zu verbringen.

40.000 Mark der Doppelzentner. Die Mißbräuche im Handel mit künstlichen Zähnen sind schon öfter, jedoch mit geringem Erfolg, erörtert worden. Der Ankauf gebräuchter künstlicher Zähne wird nach wie vor von vielen Händlern mit gutem Verdienst betrieben. Dabei ist der Gedanke, daß die Zähne aus dem Munde eines Verstorbenen stammen können, für die Träger von künstlichen Zähnen äußerst unangenehm. Häufig läßt sich die Desinfektion bereits getragener Zähne vor der Wiederverarbeitung zu Geben viel zu wünschen übrig. In diesem Falle bringt der Handel mit künstlichen Zähnen und ihre Wiederverwendung ungeheure Gefahren für die Gesundheit der zukünftigen Träger mit sich, sobald die früheren Träger mit ansteckenden Krankheiten befallen waren. Auf alle Fälle erweist die Verwendung bereits getragener künstlicher Zähne eine anstößige Empfindung. Der Ankauf alter künstlicher Zähne hat wegen des hohen damit verbundenen Verdienstes seinen großen Umfang erreicht. Häufig werden Zähne, die mit Stiften oder Nadeln aus Platin versehen sind, von den Händlern für geringes Geld erworben, obgleich sie einen ziemlich hohen Wert besitzen. Derartige Zähne werden im Weltmarkt neben den Edelmetallen am teuersten von allen Handelsartikeln bezahlt. Der Doppelzentner dieser Art von künstlichen Zähnen wird im Großhandel mit 40.000 Mark bewertet. Die Herstellung künstlicher Zähne wird besonders stark in den Vereinigten Staaten und Großbritannien betrieben, die im letzten Jahre nach Deutschland insgesamt künstliche Zähne im Werte von 1,2 Millionen Mark einfuhrten, während Deutschland nach Österreich-Ungarn und Rußland für 486.000 Mark künstliche Zähne abgab. Die Einfuhr künstlicher Zähne nach Deutschland hat in den letzten Jahren ständig zugenommen, so daß sich auf einen bedeutend größeren Verbrauch künstlicher Zähne in Deutschland schließen läßt.

Eine Wasserbombe der Kaiserliche. In Marseille sind fünf von den Ueberlebenden des französischen Dampfers „La Seyne“ eingetroffen, der am 14. November auf der Höhe von Singapur mit dem britischen Dampfer „Onda“ zusammenstieß und sank. Die fünf Geretteten geben von der Dampferkatastrophe einen erschütternden Bericht. Der Passagierdampfer „La Seyne“ wurde um 4 Uhr des Morgens, als alle Passagiere noch in den Betten lagen, durch einen gewaltigen Stoß erschüttert. Bei dem Zusammenstoß mit der „Onda“ war in die Seite des Dampfers ein großes Loch gerissen worden, durch das das Wasser mit rasender Schnelligkeit eindrang. Die Offiziere und Mannschaften gingen mit bewundernswürdiger Ruhe und mit heldenhaftem Mut an das Rettungswerk. Sie erreichten dadurch, daß sich alle Passagiere an Deck versammelten. Die Passagiere und Mannschaften der „La Seyne“ waren von dem englischen Dampfer alle gerettet worden, wenn nicht unglücklicherweise durch das Geschick einer einzigen Frau in letzter Minute eine Panik entstanben wäre. In der Verwirrung stürzten sich die Passagiere einer nach dem anderen über Bord. Ein furchtbares Szenario folgte. Von allen Richtungen sammelten sich Schwärme von Passagieren an der Unfallstelle an und geriffen die unglücklichen Opfer in Stücke. Die See färbte sich blutrot. Über 100 Passagiere sind nach der Schätzung der Ueberlebenden eine Deute der Kaiserliche geworden.

Kleines Genilleton.

1. Die Bevölkerungsabnahme in Frankreich beschäftigt Regierung und öffentliche Meinung in Frankreich in immer heftigerem Maße. Wie ein Alarmruf hat die latente kurze Mitteilung des bekannten Alabemlers Joville gewirkt, wonach Frankreich seiner genauen Berechnung nach innerhalb 15 Jahren verfallen werde. Den wissenschaftlichen Beweis, der natürlich nur

die letzten Grüße ihren Lieben senden, den letzten Schwesterkuss ihm auf die Stirne drücken.

Aber was sie ihm jetzt noch zu sagen hätte, das schien ihr besser gesprochen unter Gottes freiem Himmel, als da, wo die Heiligen an den Wänden auf ihre Worte lauschten.

„Guter, treibst dich und du kannst nicht anders, so zieh dein Schwert, gegen wen es sei, als ehrlicher Mann.“ Jit's Hände, wird Gott es dir vergeben. Aber lieber Hans Jürgen, in's nicht wie der Kaiser sagt. Der Kaiser, der mag recht haben, aber vor Schlägen fürchtest du dich doch nicht. Wenn's auch klug ist, in's nicht so mit dem Kurfürsten, wie er mit dem Vater. „Halt' auf dich selbst.“

Mit einem großen Blick schlug er sich an die Brust: „Ich dienen, Männerchen machen, ich schweigen und lügen, damit —“

„Hörst, so wahr.“

Sie griff den Arm, den er zu einem Gelächris in die Höhe hielt: „Schwören sollst du nicht. Um Gottes willen schwöre nichts, denn niemand weiß — aber, lieber Hans Jürgen, so gefällt du mir. So sollte dich Eva leben.“

Sie wandte sich rasch ab, sie ergriß seine Hand, und mit hastigen Schritten eilte sie der Schwelle und der Tür zu, die jetzt in ihren Armen Invarie, um hinter ihr — sich auf immer zu verabschieden.

eine durch die Statistik der letzten hundert Jahre allerdings vollständig gerechtfertigte Wahrscheinlichkeitsrechnung sein konnte, hat der Abgeordnete Messing, der Berichterstatter über das Kriegsbudget, in populärer Form mitgeteilt. Es handelt sich bei beiden Männern nicht um Nationalitäten, die aus chauvinistischen Gründen den wirklichen Laibstanz verschlimmern, sondern das Material ist ziemlich unanfechtbar.

Danach bedeutet das Jahr 1907 in der Geschichte Frankreichs einen wichtigen Wendepunkt. Im Laufe dieses Jahres wurde nämlich zum ersten Male anstatt der bisherigen seitlichen Bevölkerungsabnahme, d. h. der Abnahme der Geburten, eine wirkliche absolute Abnahme der Bevölkerung festgestellt. Es handelt sich dabei um ein Defizit von rund 20.000 Existenzen in einem Jahre. Es standen rund 774.000 gegen 794.000 Todesfälle. Der Zeitpunkt, an welchem dieses wichtige und verhängnisvolle Ereignis eintreten würde, wurde von den Gelehrten schon lange vorausgesagt. Tatsächlich nehmen seit 100 Jahren die Geburten in Frankreich fortwährend ab. Im Jahre 1801 wurden 1.907.000 Kinder in Frankreich geboren. Diese Zahl fällt von 20 zu 20 Jahren. Im Jahre 1816 waren es 967.000, im Jahre 1836 927.000, im Jahre 1856 787.000, im Jahre 1876 874.000, im Jahre 1896 907.000 Geburten. Alles natürlich in runden Zahlen. Daß dabei die Sterblichkeit in Frankreich ebenso wie in anderen Kulturländern nicht zu-, sondern abnimmt, wird nicht bestritten. Vor 50 Jahren war die Sterblichkeit 24 auf 1000 Einwohner. Diese Zahl ist auf 20 gefallen. Das Defizit kommt also auf Rechnung der immer geringeren Kinderzahl in den französischen Eben. In der Tat kamen im Jahre 1800 auf eine französische Familie 4,24 Kinder; im Jahre 1860 3,16 und im Jahre 1905 2,7. Da die Zahl der Geburten ständig abnahm und die der Todesfälle ungefähr gleich blieb, so war das unausgleichliche Ergebnis, daß der Geburtenüberschuss, der im Jahre 1897 noch rund 108.000 betrug, immer stärker fiel. Er war im Jahre 1902 noch 88.000, 1906 noch 26.000 und im Jahre 1907 schlug die Rechnung um und schloß mit dem Defizit von genau 1992 Existenzen ab.

Es ist verständlich, daß schon vom kriegerischen Standpunkt aus dieser Zustand der Dinge bei der allgemeinen starken Zunahme der übrigen europäischen Nationen für Frankreich eine gefährliche Bedeutung hat. Der Vorschlag, das es ungeheuer viele, die gemacht werden. Am meisten Aussicht hätte ein Gesetz, das auf das über eine Million starke Beamtenheer Frankreichs einwirken würde. Man geht allen Ernstes mit dem Gedanken an, seine unterbezahlten pensionfähigen Beamten mehr anzustellen und besonders günstige Gehaltsverhältnisse noch denjenigen zuzubilligen, welche eine Familie mit mindestens drei Kindern aufzuweisen haben. Es braucht kaum gesagt zu werden, welche ungeheure Schwierigkeiten verwaltungstechnischer, finanzieller und anderer Art die Durchführung eines solchen Gesetzes mit sich bringen würde.

Aus der Geschichte des Hyantalis. Das furchtbare Gift Hyantali, das in den jüngsten großen Mordverbrechen eine so bedeutende Rolle gespielt hat und überhaupt eines der ältesten und am meisten verwendeten Gifte ist, war schon den alten Ägyptern bekannt. Die Ägypter berichteten, waren die ägyptischen Eigenschaften der Pflanze, die eine gewisse Menge von Blausäure enthalten, den ägyptischen Priestern bereits bekannt, und man sörgerte nicht, sie auszunutzen. Aus den Pflanzenteilen brante man ein holländisches Getränk, das dazu diente, die Fresser in der Gottheit zu töten. Die Wirkung des Giftes tritt fast unmittelbar nach der Einführung in den Körper ein: nach einer kurzen Periode der Bewußtlosigkeit erfolgt der Pulsstillstand, der Atem stockt, Atemkrämpfe treten auf, und der schwindende Atem vertritt einen charakteristischen Geruch von bitterem Mandeln. Unter Konvulsionen erfolgt dann schnell der Tod. — Bei plötzlichen Todesfällen, so erzählt ein Auser aus „Gaulois“, ist schon oft der Verdacht an Hyantali vergiftung nahe gekommen, und mehr als einmal kam es dabei zu harten Widerprüchen zwischen den Sachverständigen. In der Geschichte der Heilunde wird oft ein Fall erwähnt, der sich in Ghambern ereignete. Ein Greis, rief Bralet, starb plötzlich nach einem Souper mit seinem Reffen. Zwei Tage später liefen Denunziationen ein, die den Reffen beschuldigten, den Greis mit Hyantali vergiftet zu haben. Der Leichnam ward exhumiert, und nach der ersten Untersuchung erklärten die Aerzte, daß Bralet an einem Gifte gestorben sei, „as sie nach feststellen würden. Nach der Analyse sagten die Sachverständigen einstimmig aus, daß Bralet mit Hyantali vergiftet sei. Die Untersuchung wurde wiederholt: das gleiche Ergebnis. Der Reffe lief unmittelbar vor seinem Todesurteil. Im letzten Augenblick rief der Verteidiger den berühmten Chemiker Dr. J. J. Berthelot an. Dr. J. J. Berthelot bewies dann, daß alle Symptome eines Schiffschlages vorlägen und keine der typischen Anzeichen von Ghambern Hyantali ergeben habe. Der Reffe wurde freigesprochen. Dr. J. J. Berthelot, der die Wirkungen des Hyantalis zu seinem besonderen Studium gemacht hatte, wirft die Frage auf, ob das Vorhandensein von Hyantali im Körper eines Toten überhaupt den Beweis einer Vergiftung bedeuten könne. „Ich sörgere nicht“, antwortete er, „dies zu verneinen: in der Tat selbst es nicht an Beispielen, daß man im Körper geundeter oder kranker Menschen Hyantali vorand, und es ist nicht unmöglich, daß es sich unter dem Einfluß gewisser chemischer Kräfte entwickelt. Andererseits ist es nicht bezweifelbar, daß das Gift sich nicht nach dem Tode durch gewisse Reaktionen bildet.“ Wie dem auch sei, beweisen ist, daß der Leichnam eines Menschen, der infolge von Hyantali vergiftung gestorben ist und das Gift in größerer Menge genommen hat, bei der Autopsie einen bitteren Mandel-Geruch ausströmt, der sich übrigens rasch verflüchtigt. Und darin liegt eine gewichtige Stütze für die Annahme eines Verbrechens oder Selbstmordes. Unbedingt wirksame Gegengifte kennt man einstweilen nicht; gegen kleinere Mengen von Hyantali empfiehlt Wucher Ammoniak, Dr. J. J. Berthelot schwache Chloroformmengen oder Terpentinal. Der berühmte französische Physiologe Claude Bernard hat seinen Hörern im College de France einmal ein bedeutungsvolles Experiment mit Hyantali vorgeführt, um zu beweisen, daß das Gift seinerlei organische Fortpflanzungen hervorruft, sondern nur eine Lähmung des Lebensorganismus herbeiführt. Er vergiftete einen Hund und ließ dann unmittelbar darauf einen elektrischen Strom durch den Körper des Tieres laufen. Wenige Augenblicke später öffnete der Hund wieder die Augen, der Herzschlag kehrte zurück, mit ihm die Bewegung, und nach zwei Stunden war der Hund wieder so munter und gesund, daß er mit großem Appetit sein Futter verzehrte, als ob nichts geschehen wäre.

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Herford. In der Zeit vom 6. bis 11. Dezember 1909 sind beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten. Sohn: Lijch er August Steffen; Unternehmer Friedrich Strund; Museumsbesitzer Johann Dupré gent. Dübbers.

Töchter: Fuhrunternehmer Friedrich Mallachewitz; Bürtlenarbeiter Wilhelm Meier; Postkassierer Friedrich Keldörfer; Kaufmann Friedrich Neumüller; Arbeiter Peter Teller; Vertriebsleiter Joseph Strauch; Heiser Friedrich Ellerfeld.

Aufgebote. Schneider Heinrich Brunjahn und Pauline Johanne Friederike Hülsmann; Verlichter Ludwig Kranje und Johanne Ederkamp; Buchbinder Karl August Hummelshaus und Emilie Wilhelmine Henriette Schröder.

Heiratsverträge. Witte Henricke Vogel, 75 J.; Schmiedemeister Friedrich Schütz, 74 J.; Heinrich Dornier, 8 Mon.; Anna Dittmann, 9 J.; Ewald Eichhoff, 9 Mon.; ferner 1 Folgeburt.

Sterbefälle. Hausknecht Anna Kriest, 33 J.; Arbeiter Heinrich Höner, 40 J.; Ehefrau Elisabeth Böhrig, 42 J.; Beria Tegner, 5 Mon.; Ehefrau Friederike Wimmer, 49 J.; Rentnerin Alwine Streicher, 62 J.; Paul Spiller, 3 Monate; Heinrich Schröder, 7 Mon.; Witte Henricke Vogel, 75 J.; Schmiedemeister Friedrich Schütz, 74 J.; Heinrich Dornier, 8 Mon.; Anna Dittmann, 9 J.; Ewald Eichhoff, 9 Mon.; ferner 1 Folgeburt.

Vereins-Kalender.

Mittwoch.

Arbeiter-Längerevereine „Frisch Auf“ 9 Uhr im Restaurant „Stadt Bielefeld“.

Arbeiter-Gesangsverein „Liederblüte“ 9 Uhr bei Sagemann, Heeperstraße.

Sängerbain 9 Uhr bei Riedert, Ohlentropfenweg.

Freie Turnerschaft Bielefeld, Abt. „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei Freudenau, Heeperstraße. (Damen-Abteilung.)

Arbeiter-Turnverein „Westfalia“ 8 1/2 Uhr bei Solz, Restaurant zum Siegfried: Männer-Kriege.

Radfahrklub „Vorwärts“ 9 Uhr bei Kamp, Engerstraße 1.

Radfahrverein „Dornberg“ 8 Uhr bei Indiestel, Bürgerweg.

Radfahrer-Ver. „Ruhig voran“ bei Apenbrink, Herforderstr. 242.

Freie Radfahrer-Vereinigung, Abteilung 5, 9 Uhr bei Apenbrink.

Regellub „Hamburger Wappen“ 8 1/2 Uhr bei Vogt, Hallerweg.

Guttemplerorden. Loge Rabenberg. 8 1/2 Uhr. Gr. Kurfürststraße 51.

Stattlub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampthofstraße.

Sieger. Radfahrer-Verein „Corona“ 9 Uhr bei Wähler.

Südbrat. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“, Jüglingskriege, 8 1/2 Uhr bei Rohmann.

Schilbesche. Regellub „Geistigkeit“ 8 1/2 Uhr bei Gustav Siegmann, Herforderstr. 8.

Schilbesche. Regellub „Freie Bahn“ 9 Uhr bei Krämer.

„Eggetaler“, 8 1/2 Uhr bei G. Hartmann, Schillerstr. 75.

Schilbesche. Arbeiter-Turnverein „Deutsche Eiche“ 8 Uhr bei Leichterbeck.

Schilbesche. Männergesangsverein „Concordia“ 9 Uhr bei W. Höfe, Bielefelderstraße.

Brakwebe. Arbeiter-Radfahrverein „Freiheit“ 8 1/2 Uhr bei Karl Schröder.

Verther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr.

Derlinghanfen. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei C. Liding.

Serford. Arbeiter-Turnverein „Eintracht“ 9 Uhr bei Winkelmann.

Dettinghausen. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 8 1/2 Uhr bei W. Dinsbier.

Südbrat. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei Wähler.

Südbrat. Arbeiter-Turnverein „Eintracht“ 8 1/2 Uhr bei W. Zimmer.

Lage. Radfahrverein „Schwalbe“ 8 1/2 Uhr bei Steinmetz.

Rehme. Arbeiter-Radfahrverein „Bahn frei“ 8 1/2 Uhr bei Wähler.

Minden. Freier Turnbund abends 8 1/2 Uhr.

Südbede. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ 9 Uhr bei Baummeister.

Bielefeld.

Reese's Puddingpulver unübertroffen

Warnung.

In letzter Zeit erscheinen in den hiesigen Tageszeitungen häufig Anpreisungen über sogenannte Heilmittel und Heilkräuter. Es handelt sich hierbei fast ausnahmslos um schwindelhafte, auf die Ausbeutung des Publikums gerichtete Kellamen.

Die Mittel sind größtenteils völlig wertlos und nicht geeignet, krankhafte Zustände zu beseitigen. Die veröffentlichten Zeugnisse über Heilerfolge sind vielfach gefälscht. Die meist geschäft abgeleitete Kellame veranlaßt fortgesetzt viele Tausende, ihr Geld unnütz fortzuwerfen.

Mit welchen Mitteln das leichtgläubige Publikum ausgebeutet wird, zeigt z. B. der Nierenleiden des Amerikaners William Scott-Skinner, der auch in hiesigen Zeitungen mehrfach sein werbliches Zeugnis abgelegt hat. Damit das Publikum nicht hinter seine Schliche kommt, tritt er unter den verschiedensten Namen auf; erwähnt ist nur folgendes: Als John Cramm wurde vertrieben er ein Mittel für Nierenleiden, als Professor Max Dana ein Attributmittel, als Professor Keith Harbey eine Choleratherie, als Dr. S. W. Rice das Sympol, ein Mittel gegen Krämpfe, als Professor Horatio Carter das „Kräftigungsmittel Dorema“ und ein Mittel „für Männer“, als Dr. G. A. Mann kündigte er die als Kurpflanze geschwindel langst gebrachte „Radiopathie“ an, unter der Firma Rita Nelson wird von ihm in letzter Zeit das „Mittelpol“ vertrieben, u. s. f.

Wir warnen dringend alle diejenigen, die sich ein auf markt-schreierische Worte angelegenes Mittel beschaffen wollen, und empfehlen ihnen, vorher im Rathaus, Zimmer 31, nachzufragen, ob ein Schwindel vorliegt. Auch Herr Kreisarzt Dr. Medizinalrat Dr. Rüpinghoff, hier, Schillerplatz 17, ist zur unentgeltlichen Auskunft jederzeit bereit.

Bielefeld.

Orts-Gesundheitskommission.

Herford.

Tagesordnung

Für die

am Freitag, den 17. Dezember 1909, nachmittags 3 Uhr,

stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Beantwortung der Erinnerungen zur Rechnung der Baukasse für den Neubau der katholischen Schule.
3. Vorlagen betr.:
 - a) Aenderung einiger Bestimmungen über die Aufnahme der Anleihe von 2850.000 Mark;
 - b) Bewilligung der Mittel für Ergänzungsbauten an dem Schlachthof;
 - c) Bewilligung von 700 Mark zur Beschaffung einer Zentrifugalpumpe und eines Elektromotors zur Speisung des Mittelbrunnens mit Werrewasser;
 - d) Vergleich mit den Erben Volting wegen Entschädigung für zur Hermannstraße abgetretenen Terrain;
 - e) Ausbau der Weichenstraße;
 - f) Fluchtlinienplan für die Bismarckstraße;
 - g) Abänderung des Fluchtlinienplanes für einen Teil der Alstädter Feldmark;
 - h) desgl. für die Hermannstraße-Ost;
 - i) desgl. für den Umlandplatz;
 - k) Aufhebung des Fluchtlinienplanes für den Teil des Dettinghauserweges zwischen der 2. Ringstraße und der Annstraße;
 - l) desgl. zwischen der 2. Ringstraße und der Umlandstraße;
 - m) Ausbau des Umlandplatzes, der Ballerstraße zwischen der 2. Ringstraße und der Umlandstraße und des Dettinghauserweges zwischen der 2. Ringstraße und der Annstraße;
 - n) Statut des Kuratoriums der höheren Mädchenschule.
4. Haushaltsplan für 1910
 - a) für das Gaswerk;
 - b) für das Elektrizitätswerk;
 - c) für das Wasserwerk.
5. Jahresbericht des Schriftführers.

Herford, den 11. Dezember 1909.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer: Rüdern.

Personenverzeichnis.
für Bielefeld und Umgegend
wie bei sämtlichen Agenturen
ins Haus gebracht 60 Pf. m.
lich. Durch die Post be-
1,80 Mk. vierteljährlich er-
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pf.

Erscheinungsstage
mit Ausnahme der Sonn-
feiertage täglich nachmittags

Fernsprech-Anschluß Nr. 2

Nr. 293.

Die heutige Nr.

Militärischer Anzeiger
die freie

Der neue Herr im
Seeringen, ist auf eine
Armee gegen die freie
lich nicht zu rauer
Jugendbewegung fällt
voll Eifers an der W
Seer zu einem Mittel
die den Nachwuchs der
machen soll für freie
ihm und seinen Krieger
Hafte, die proletarische
Klasse zu gewinnen un-
können, während er der
Der Aufklärung über die
Anschauungsunterricht e
Militarismus verhält,
die Aufregung kriegeris
jugendlichen Gemütern
des großen Seeresorga
das zu bewerkstelligen
die haben in der Nr. 2
und Gewerbeverwaltung

Kriegsministerium.

Erfahrungen der
von neuem erkennen,
geheist, was das mil
heftigsten Interesse de
dieser Sinn für das
auch von militärische
und gefördert wird.
der dienstlichen Inter
Schulen oder einzelne
Teilnahme als Jügl
interessanten Übung
Plätze anzuweisen un-
schlechten führen und
unterrichten zu lassen.

Ferner liegt es in
die stetig wachsenden
lichen Leistungsfähigke
den, daß nach Möglich
häuser, Turnhallen un
tes und des Turnens

Die Anweisung
zu den Militär-Schm
leistung, daß der Mil
leitet und daß seine
die Seeresverwaltung
in den Standorten d
Schwimmanten von
sich um von Gemein
muß vor der Freigabe
kannst den Gemein
vertrag sich nicht sch
Die Teilnahme vo
den Wehrtrainsbestre
Erscheinen bei den
vaterländischen Festen
munternd auf die Ju

Die königlichen
sucht, bei den unter
teilen darauf hinzu
haltung des gelunden
der Wehrkraft in der
nach Kräfte unterstü

176/8. 09. A. 2.

An sämtliche k

Der Minister

Von der vorstehen

Garnisonorten besich

geben.

IV. 11.723

An die Herren

Oberpräsidenten in

Der Anblick glänze

frisch-jedigen Kriegs

Militärmusik sollen al

Regungen des werdend

nurpatriotische Kriegs

Jugendlichen gezeig

staatsgefährliche, und v

begen. Und das Mittel

die Jugend im allgem

und militärischem Sch

an farbenprächtigen G

licher Kraft und Gewe

kampf und am frühest

der als Erbeit un'er

taufenden kriegerische

im gefunden Sinne bei

der dem deutschen Vor

kommenchaft schon mit

der Uniform und dem

die ihre Wurzel in tri

Geschichte hat. Wie it

iden Volkes noch ist,

Mitgliederzahlen der

zug empfinden Erfab

inlande, im Erwache

Weien abtun. Um

von den Wirkungen

schängliche Jugend erwa

von Schultaub und